

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Abdruck-Geld geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Btg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringender, 21. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, anlässlich der Wochensendungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Postamtes, in allen anderen Teilen der Stadt: in Wiesbaden die dortigen Postämter, in den benachbarten Orten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Btg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angelegenheit“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Btg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btg. für lokale Anzeigen; 1 Btg. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei vorübergehender Aufnahme ungedruckter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Nachweise: Für die Rhein-Rußl. bis 12 Uhr Mittags; für die Rhein-Rußl. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an nachgelieferten Tagen und Wägen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 22. April 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 185. • 62. Jahrgang.

## Balkansorgen und die russische Gefahr.

Von Ernst Wassermann, Mitglied des Reichstags.

Die Balkanfrage steht erneut in der Presse aller Länder zur Diskussion.

Berücksichtigt ist die Lage durch die russischen Rüstungen und das unfreundlicher gewordene Verhältnis zwischen Russland einerseits und Österreich-Ungarn und Deutschland andererseits.

Woher kommt diese russische Mißbehagen, das wie ein Alp auf der europäischen Politik lastet?

Man kann wohl anknüpfen an die Niederlage, welche die russische Politik bei der Annexion von Bosnien und der Herzegowina erlitt. Die Festigkeit Lehrenthals, die durch die treue Bundesgenossenschaft Deutschlands ermöglicht war, die Entschlossenheit, es auf die Entscheidung durch das Schwert ankommen zu lassen, brachte Österreich-Ungarn den friedlichen Sieg und erhielt den europäischen Frieden. Aber die zurückbleibende russische Verstimmung schuf oder ermöglichte den Balkanbund. Als Italien Tripolis und die Cyrenaika schluckte, da trat alsbald der Balkanbund in eine zunächst glänzende kriegerische Aktion gegen die Türkei. Dann erlahmte die Offensive des Bundes aus Erschöpfung und führte zum Zusammenbruch desselben. Zum zweiten Male hatte die russische Politik eine Niederlage erlitten. Nicht nur, daß die Einigkeit zwischen den Schützlingen Russlands, den Bulgaren und Serben, in die Brüche ging, auch die bulgarische Entwicklung war wohl kaum Russlands Wünschen entsprechend. Als Bulgarien in glänzender Siegeslaufbahn sich Konstantinopel näherte und oströmische Kaiserträume in dem Gehirn des Bulgaren-Zaren sich zum lebendigen Wunsche verdichteten, da rief Russland dem Stürmer ein Halt zu, und als der Friede von Bukarest bittere Enttäuschung dem Bulgarenvolke brachte und den großen Opfern ein Siegespreis, wie erträumt, nicht zuteil wurde, da konnte und wollte der Russen-Zar den Bulgaren, die auf ihn hofften, nicht lassen, da zog Enttäuschung, die bis zu Sahausbrüchen gegen Russland sich steigerte, ein, und heute schwankt in Sofia die Waage zwischen Russenfreundschaft und -feindschaft.

Nun tritt ein Neues in der russischen Politik hervor. Das Zarenreich wirbt um Rumänien, Frankreich hebt und hilft durch seine Vortragsmeister Mißstimmung gegen den Dreieinigkeit in Rumänien zu verbreiten.

Die österreichische Politik, die zeitweise zu bulgarenfreundlicher war und die Revision des Bukarester Friedensvertrages, hat in Rumänien starke Verstimmung hervorgerufen. Die zeitweise Spannung zwischen Österreich und Rumänien mußte naturgemäß die rumänische Bewegung in Ungarn beleben, bis sie zu den unheimlichen Ausbrüchen der letzten Wochen sich steigerte.

In Deutschland hat man diese Politik des Balkanplatzes als wenig glücklich erachtet. Österreich hat seinen alten Bundesgenossen verärgert, ohne in Bulgarien einen neuen Freund zu gewinnen und ohne ihm in seiner Niederlage helfen zu können. Für die russische Politik ist natürlich ein Österreich feindliches Rumänien eine wichtige Figur auf dem Schachbrett, wiewohl die klug geleitete rumänische Politik sich wohl hüten wird, zum Bundesgenossen des Zarenreiches zu werden. Die Politik der freien Hand gewährt Rumänien heute am Balkan die größten Aussichten.

Ähnlich unsicher liegen für Russland die Entwicklungen in Griechenland und Serbien. Griechenland hat mächtigen Landgewinn eingestekt und ist nahe an Konstantinopel herangerückt. In den griechischen Köpfen ist der Traum der Eroberung von Konstantinopel als Hauptstadt des großgriechischen Reiches heute nicht mehr zu verdrängen. Hier aber trifft es, ebenso wie Bulgarien, auf den Widerstand Russlands. Was aber Serbien anlangt, so sollte man meinen, daß die österreichische Politik darauf gerichtet sein müßte, in Serbien sich dauerhafte Sympathien zu erwerben. Der Weg hierzu geht über Handelsverträge und Handelswege, die Serbien dringend notwendig hat. Auch hier ist in Deutschland die Meinung verbreitet, daß die österreichisch-ungarische Politik Serbien gegenüber zu stark und unfreundlich ist. Wohl haben wir volles Verständnis dafür, daß Österreich sich die Adria von serbischen Kriegshäfen freihält. Darin haben wir Österreich kräftig unterstützt. Das hindert aber nicht, daß dem strebsamen tüchtigen, serbischen Volke für seine wirtschaftliche Entwicklung die österreichische Hand gereicht wird. Ein wirtschaftlich erstarbtes Serbien wird angesichts der geographischen Lage, alte Traditionen verlassend, lieber mit Österreich als mit Russland gehen. Deutschland aber hat, wie für alle Balkanstaaten, von denen wir hoffen, daß sie aufblühen, wirtschaftlich erstarben und gute Geschäftsfreunde werden, so auch für Serbien das Interesse, diesen intelligenten, fleißigen Volksstamm in die Höhe kommen zu sehen. So liegt für Russland auf dem westlichen Balkan, zumal wenn man das in der österreichisch-italienischen Sphäre liegende Albanien mit in Betracht zieht, die künftige Entwicklung durchaus unsicher.

Wenden wir unseren Blick auf die Türkei, so sehen wir, daß das energische Jungtürkentum Armee und Flotte reorganisiert. Man wird erwarten müssen, was die englischen und deutschen Reorganisatoren zustande bringen. Immerhin muß Russland damit rechnen, daß die Wehrkraft der Türkei nicht nur in Europa, sondern auch in Kleinasien erstarbt und russischen Vorstößen in die Meerengen und nach Armenien künftighin kräftigen Widerstand leistet.

Faßt man diese Entwicklung zusammen, so mag man es begreiflich finden, daß Russland mit dem reichlich zur Verfügung gestellten französischen Geld sich rüstet für

den Fall neuer Konflikte, neuer Explosionen, die in den Balkanstaaten jeden Tag erfolgen können, um mit starkem Schwert eingreifen zu können. Deutschland hat die Konsequenzen dieser gespannten Lage in seiner jüngsten Wehroffensive gezogen. An Österreich-Ungarn, das am stärksten engagiert und exponiert ist, wird es nun sein, eine kluge und starke Politik zu treiben. Eine kluge Politik, indem es sich den rumänischen Freund zurück- und Serbien als neuen Freund hinzugewinnt; eine starke Politik, indem es seine Wehrkraft so ausbaut, daß sie jeder Gefahr gewachsen ist.

Jeder Großstaat wird heute bei diesen Riesenermeen sich der Gefahr eines Weltkrieges für die eigene Existenz bewußt sein müssen.

Diese Gefahr wirkt friedenerhaltend, wenn der feindliche Nachbar stark und bis in die Zähne gemappnet ist.

Dies gilt für Deutschland, noch mehr für unseren Bundesgenossen Österreich-Ungarn.

## Dallwitz und Loebell.

○ Berlin, 20. April.

Da die Ernennung des Herrn v. Dallwitz zum Nachfolger des Grafen Wedel schon seit Wochen stattfand, richtete sich das Interesse hauptsächlich auf die Frage, wer ihn im Ministerium des Innern ersetzen sollte. Die Ernennung des Herrn v. Loebell zum Nachfolger des Herrn v. Dallwitz ist von weittragender Wichtigkeit. Herr v. Loebell war (worauf wir schon hinwiesen, Schriftl.) als Chef der Reichskanzlei der Freund und der Vertraute des Fürsten Bismarck. Er war ein überzeugter Träger der Blockpolitik des Fürsten, er geriet trotz seiner konservativen Gesinnung um dieser Politik willen in manchen scharfen Gegenlag zu den Führern der Rechten und er nahm, als Bismarck zurücktreten mußte, in streng konstitutioneller Weise gleichfalls seinen Abschied. Wenn Herr v. Loebell jetzt, nach dreieinhalb Jahren der freilich notgedrungenen Ruhe (denn keine Gesundheit war erschüttert) wieder ein hohes Amt übernimmt, so bringt er damit ein materielles Opfer. Die Deutsche Bank und die Elektrizitätsgesellschaft Bergmann hatten sich seinen organisatorischen Weitblick zu sichern gewünscht; in beiden Gesellschaften hatte Herr v. Loebell Aufsichtsratsstellen übertragen erhalten, die er nunmehr selbstverständlich aufgibt. Einen seiner Söhne hat der neue Minister des Innern, ganz abweichend von den ostelbischen Überlieferungen, Kaufmann werden lassen, er ist als solcher in Hofkammer tätig; ein zweiter Sohn ist Bürgermeister des märkischen Städtchens Oranienburg. Man sieht, daß der neue Minister zu Welt und Leben, zum Wesen und zu den Bedürfnissen der Gegenwart etwas anders steht als die meisten Mitglieder seiner Gesellschaft.

Nachdruck verboten.

## Kätzchen.

Von Fritz Müller (Cannero).

Kätzchen ist ein prächtiger Mensch — nein — ich muß sagen, war ein prächtiger Mensch. Denn da ist ein — ein — wie soll ich sagen — ein Knack in ihrem Leben gewesen, ein ganz unverständlicher Knack.

Es war noch ein halbes Kind, als sie zur Tante Mina kam. Aha, Tante Mina, meint ihr. Nein, bitte sehr, da lag der Knack nicht. Tante Mina war eine tüchtige Frau, eine sehr tüchtige Frau sogar. Und Kätzchen konnte froh sein, daß sie eine solche Tante hatte.

Oder ist es vielleicht kein Knack, wenn ein elternlos gewordenes Mädchen zu einer Tante kommt, die ihr Schutz und Dach gewährt. Die sie vor der Fährlichkeit der Welt bewahrt. Die für sie sorgt. Nicht nur mit Speise und Trank, nein, auch mit Kleibern. Und was noch wichtiger ist als Speise und Trank und Kleider — die auch für ihre Bildung sorgt und für die Moral. Oder ist in diesen traurigen Zeitläuften, wo sich allerorten festgefugte Bande lockern wollen, die Bildung und Gesittung nicht viel, viel mehr als Essen?

Tante Mina sagte es immer: „Kätzchen“, sagte sie, „ich nicht zuviel — nicht als ob ich's dir nicht gönnte — der Himmel weiß, daß ich's dir gönne — aber ich habe erst im Hofeland gelesen, ja im Hofeland, daß viel mehr Menschen am zu vielen Essen sterben als am wenig Essen.“

Rein, nein, sterben wollte Kätzchen nicht. Da ah sie lieber wenig, recht wenig.

„Denn stehst du“, fuhr die Tante Mina fort, „aufstehen muß man dann zu essen, wenn's am besten schmeckt — ja, ja, wenn's am besten schmeckt — das steht auch im Hofeland, mein Kätzchen.“

Und so kam es, daß Kätzchen immer, immer aufhörte, wenn's am besten schmeckte.

„Das heißt“, ergänzte sich die Tante Mina später, „das heißt, bei der Arbeit ist das anders. Arbeiten kann man immer. Arbeiten ist gesund. Und viel arbeiten ist noch ge-

funder. Am gesündesten aber ist, auch dann zu arbeiten, wenn die Arbeit nicht mehr schmecken soll. Dann gerade extra, Kätzchen.“

Kätzchen wurde rot.

„Aha, ich sehe, du verstehst mich, Kätzchen. Ja, ich will offen sein zu dir, Kätzchen, ganz offen. Gestern abend, zum Beispiel, hast du um halb neun Uhr plötzlich aufgehört, zu bügeln. Und warum? Weil du müde warst, wirst du sagen, Kind. Ja, ja, weil du müde warst. Siehst du, da ist gerade dieser Punkt, wo bei einem Mädchen, wie du, der Wille einsehen müßte. Der Wille: nein, jetzt will ich gerade noch weiter bügeln, bis alles fertig ist. Ich an deiner Stelle, Kätzchen, hätte das getan. Ja, ja, der Wille. Kätzchen — der verlängert auch das Leben —. Schon der berühmte Huseland —“

Kätzchen wurde blaß. Kätzchen suchte nach einem Taschentuch.

„Aber Kind, was hast du plötzlich? Doch nicht etwa weinen? Das wäre noch schöner. Schau, ich meine es so gut mit dir. Oder weißt du jemand auf der Welt, der's besser meint? Na, stehst du, Kätzchen. Und es ist ja nichts verloren, wenn du — wenn du heute abend dann das nachholst, Kätzchen, was du gestern...“

Und Kätzchen holte es am Abend nach. So gar gründlich holte es Kätzchen nach. Es war knapp vor zwölf Uhr, als das Bügeleisen nicht mehr über die weiße Wäsche dampfte.

Dafür sorgte aber auch die Tante Mina nicht mit Anerkennung am anderen Morgen. „Siehst du, Kätzchen“, sagte sie, „ich hab' es ja gewußt, du bist ein prächtiges Mädchen. Rein, nein, Kätzchen, ich lasse auch nichts über dich kommen. Und wenn die Rechnungsrätin neulich auch gesagt hat, ich sollte acht geben auf dich — du kümst jetzt in das Alter, wo auch eine Nichte von ihr so dumme Streiche gemacht hat — weißt du, so allerhand Sachen — nun, du verstehst mich schon, mein Kätzchen.“

Kätzchen stand da mit blanken Augen und verstand es nicht.

„Nun, um so besser, Kätzchen — wie gesagt, ich lasse absolut nichts auf dich kommen. Ich kenne doch mein Kätz-

chen viel zu gut und — richtig — was ich noch sagen wollte, hast du jetzt die Stickerien fertig? Noch nicht? Oh, ich dachte allerdings — nun, du wirst sie eben morgen fertig machen, morgen ist ja Sonntag, morgen ist ja Zeit dazu — und am Montag bringst du sie zu Tage u. No. — erst wenn's dunkel wird, Kätzchen, und durch den hinteren Eingang — es brauchen ja nicht alle Leute zu sehen, daß —“

Tante Mina stockte. Tante Mina stockte sonst nicht oft. Aber hier stockte sie doch. Und fragend blickte Kätzchen auf.

„Nun ja, Kätzchen, ich will offen sein — du weißt ja, ich bin immer offen — man kommt am weitesten damit — und siehst du, Kätzchen, es gibt Leute, böse Leute, die gleich sagen würden, wir hätten es nicht nötig, Stickerien an Geschäfte zu verkaufen — ich, deine Tante, hätte genug Geld. Aber nicht wahr, Kätzchen, so löricht bist du nicht? Du weißt sehr gut, daß Arbeit niemals schändet. Schon der alte Huseland...“

Huseland. Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“, „Davidis, Das praktische Kochbuch“, und „Karlitt, Die Geheimnisse der alten Mamsell“, waren die einzigen Bücher, welche Tante Mina hatte. „Siehst du, Kind“, sagte sie, „was brauch' ich viele Bücher? Ich kenne ja das Leben, wie es ist. Und du, was brauchst du viele Bücher? Du kennst ja auch das Leben kennen — durch mich, jawohl, durch mich. Deine Schule hast du ja durchgemacht, wie sich's gehört. Du hast die Bildung, die dir zukommt — die einem gutgeheiraten Mädchen zukommt — und die dich einmal schön machen wird, einem Haushalt — ja, ja, Kätzchen, einem Haushalt vorzusuchen. Oder willst du etwa immer bei deiner Tante Mina bleiben, wie?“

Kätzchen sagte nichts, sie senkte nur den Kopf.

„Nun, ich mußte es ja, daß du ein braves Mädchen bist. Ich wußte ja, daß du es einsehst; es ist einfach deine Pflicht, jawohl, Kätzchen, deine Pflicht, dir einen Haushalt zu schaffen, wenn es Zeit ist. Und mir scheint, Kätzchen, es ist jetzt Zeit —“

Kätzchen sah erschrocken die Tante Mina an. „Sieh, Kätzchen, ich will offen sein mit dir — ich bin immer offen, das weißt du ja — daß meine Renten all die

Seine Rückkehr in die Regierung (übrigens ein seltener Fall, da ausgeschiedene Staatswürdenträger bei uns meist für immer abgetan zu sein pflegen) braucht natürlich keinen Wendepunkt in der Politik zu bedeuten; so weit gehen auch die kühnsten Deuter des Ereignisses nicht, daß sie derartiges zu erwarten wagen. Aber darum bleibt die Erziehung des Herrn v. Dallwitz gerade durch Herrn v. Loebell doch ein Vorgang, an den eine Hoffnung geknüpft werden darf. Schon die gereizte Stimmung, mit der die Konservativen den Wechsel aufnehmen, weist auf den Kernpunkt der Fragen hin, die sich in diesem Zusammenhang von selbst darbieten. Es handelt sich nicht bloß um die Kernfrage der preussisch-deutschen Politik, um die preussische Wahlreform, sondern auch um den ganzen Geist, der im Ministerium des Innern bis dahin geherrscht hat und, insoweit es auf die Ansichten und Absichten des Herrn v. Bethmann-Hollweg ankommt, fortan in dieser Weise besser herrschen sollte. In der Hauptsache aber handelt es sich schließlich doch um die Wahlreform, obgleich das zunächst, wie übrigens begreiflich, nicht zugegeben, vielmehr sogar bestritten wird. Manches wird bestritten, was gerade dadurch erst recht an die ihm unvermeidlich gebührende Stelle vortritt. Drei Momente müssen in Betracht gezogen werden: das eine ist, daß Herr v. Dallwitz die Meinung vertritt, die Staatsregierung habe die Verleihung einer Wahlreform durch die Einbringung des betreffenden Gesetzentwurfes erfüllt, und eine Wiederholung des Versuches gehöre nicht zu ihren Verpflichtungen, nachdem das Abgeordnetenhaus die Vorlage abgelehnt habe. Das zweite Moment ist, daß Herr von Bethmann-Hollweg, obwohl er sich nicht darüber so klar wie sein bisheriger Kollege im Staatsministerium geäußert hat, unzweifelhaft die Pflicht anerkennt, die Verbeugung der Thronkrone doch wahr zu machen und ein neues Wahlgesetz vorzulegen. Das dritte Moment sodann ist, daß Herr v. Loebell gleichfalls so denkt. Somit bedeutet der Ministerwechsel in der Tat eine Wendung, was in diesem Falle soviel sagen will, wie daß eine gewisse Abwendung von den konservativen Erfolgen, die mit Herrn v. Dallwitz namentlich darum so außerordentlich zufrieden waren, weil er für ihre starrsinnige Abneigung gegen jede Verbesserung des Wahlgesetzes eine so brauchbare, zwar bedenklich knifflige, doch aber mit Nutzen zu verwertende Formel gefunden hatte. Jedenfalls ist Herr v. Bethmann-Hollweg einen Kollegen losgeworden, den er mehr und mehr als unbehaglich empfand, und er hat einen Kollegen gewonnen, an dem fortan unzählige Verfassungskämpfe der Konservativen keine so bereitwillige Stütze wie unter Herrn v. Dallwitz finden werden. Ein besonderes Interesse aber heftet an der Geschäftlichkeit, mit welcher der Reichskanzler und Ministerpräsident den Tausch vollzog. Indem er Herrn v. Dallwitz die Treppe hinauffallen ließ, verpflichtete er sich die Konservativen mindestens in der Richtung, daß sie die Statgebende Verbeugung vor dem konservativen Geiste anzuerkennen haben; jedenfalls sind sie entwaffnet, und gegen Herrn v. Loebell können sie schließlich auch nichts einwenden, da sein Konservatismus echt ist. Herr v. Bethmann-Hollweg hat selbst in den politischen Tagen dieses Winters fester gestanden, als die Zeichendenter glaubten, die seinen Niedertritt für sicher hielten. Man kann heute (auch darauf weisen wir gestern schon hin. Schriftl.) sagen, daß seine Stellung vollends befestigt ist. Es ist in unterrichteten Kreisen wohlbekannt, daß beide Ernennungen auf die Vorklage des verantwortlichen Staatsmanns zurückzuführen sind, während früher wiederholt die Auswahl der persönlichen Entschcheidung des Kaisers entsprang. Also muß der Kaiser die Grundzüge, von denen sich sein erster Ratgeber leiten ließ, als er Herrn v. Dallwitz für Straßburg und Herrn v. Loebell für das Ministerium des Innern empfahl, in jedem Betracht beilligt haben. Das ist ein Erfolg, den Herr v. Bethmann-Hollweg mit Befriedigung verzeichnen kann.

### Deutsches Reich.

\* Die Kandidatenliste für den Breslauer Bischofsstuhl. Die „Schlesische Volkszeitung“ erklärt authentisch die Weisung eines Berliner Blattes über die Kandidatenliste für den Breslauer Bischofsstuhl und die Angaben über das Testament des verstorbenen Fürbischofs Kopp für falsch. Die Liste entspreche zum größten Teil nicht den Tatsachen.

\* Zunahme der Volksschullehrerinnen. Im preussischen Volksschulwesen hat eine sehr starke Zunahme der Lehrerinnen stattgefunden. Im Jahresanfang 1906 bis 1911 hat sich die Zahl der Lehrstellen um rund 9 v. H., die der Stellen für Lehrerinnen aber um 30 v. H. vermehrt. In Berlin waren 1913 an den Volksschulen rund 3300 Lehrer und 1700 Lehrerinnen beschäftigt.

\* Einäscherungen im Monat März. Die bisher größte Zahl der Einäscherungen im Monat hatte der vergangene Monat März. In den 40 deutschen Krematorien fanden insgesamt 1072 Einäscherungen statt, eine Zahl, die von keinem Monat vorher erreicht wurde und die fast der Zahl der Einäscherungen im ganzen Jahre 1908 gleichkommt, wo 1074 Feuerbestattungen erfolgten. Unter den Eingäscherten befanden sich 635 Männer und 417 Frauen. Dem Bekenntnis nach waren 819 evangelisch, 65 katholisch, 16 altkatholisch, 26 mosaisch und 46 gehörten einer anderen oder keiner Religion an. Bei 877 Einäscherungen gingen religiöse Feiern voran. Bisher wurden in den deutschen Krematorien nicht weniger als 59 570 Verstorbene eingäschert.

L. C. Die Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation hat eine wichtige Konferenz auf den 24. April in den Festsaal des preussischen Abgeordnetenhauses einberufen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen der inneren Kolonisation, die augenblicklich das öffentliche Interesse besonders in Anspruch nehmen: 1. Das Gesetz über das Fideikommisswesen und die Interessen der inneren Kolonisation; Berichterstatter werden sein: Professor Sering und Dr. Freiherr v. Reibitz, kommissarischer Landrat in Falkenberg in Schlesien. 2. Das Vorkaufsrecht des Staates zugunsten der Siedlungspolitik und andere Fragen aus dem Grundbesitzgesetz; Berichterstatter Justizrat Wagner (Berlin). 3. Die Befreiung der Bestimmungsannehmungen durch Steuern und öffentliche Leistungen (in Sonderheit Schullasten) und sonstige Hindernisse bei der praktischen Durchführung der Siedlungsstätigkeit; den Bericht zu diesem Punkte hat der Direktor der ostpreussischen Landgesellschaft in Königsberg, Freiherr v. Gehl, übernommen. 4. Die im Landtage zur Förderung der inneren Kolonisation gestellten Anträge; Berichterstatter ist Oberregierungsrat Kette, Direktor der deutschen Bauernbank für Westpreußen in Danzig. Es handelt sich also um bedeutungsvolle Fragen der inneren Kolonisation, deren Besprechung in einem Kreise sachverständiger Interessenten der guten Sache nur nützlich und geeignet sein kann, besonders auch auf die weiteren Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die einschlägigen Gesetzentwürfe fördernd und klärend einzuwirken. Die Öffentlichkeit der Veranstaltung ist beschränkt; außer den Mitgliedern der Gesellschaft sind Vertreter der maßgebenden Behörden, Mitglieder der beiden Häuser des Landtages und des Reichstages geladen. Einladungen sind ferner ergangen an Vertreter der interessierten Presse sowie an eine Reihe von Persönlichkeiten, die sich auf dem Gebiete der inneren Kolonisation hervorragende theoretisch oder praktisch betätigt haben. Zu den eingeladenen Persönlichkeiten gehört u. a. auch der bekannte Agrarpolitiker, Reichstagsabgeordneter Dr. Wendorf. Vorsitzender der Gesellschaft ist der um die innere Kolonisation besonders verdiente Regierungspräsident v. Schwan in Frankfurt a. d. O.

### Heer und Flotte.

Kapitänleutnant Prinz Adalbert von Preußen ist in Kiel eingetroffen. Sein Kommando als Navigationsoffizier an Bord des kleinen Kreuzers „König“ ist beendet. Er schiffte sich jetzt an Bord des Flottenflaggschiffs „Friedrich der Große“ ein, um als Flaggkapitän beim Stab der Hochseeflotte Dienst zu tun. Damit beginnt die Vorbereitung des Prinzen auf die höhere Flottenführung. Er gehört jetzt zu den rangältesten Kapitänleutnants. Außer einzelnen des Jahrgangs 1897 hat er nur die Offiziere des Jahrgangs 1898 als Vordemüner. Im Jahrgang 1899 trat er als achter. Seine aktive Dienstzeit begann Ostern 1901, also vor genau 13 Jahren. Der Prinz hat eine Seefahrtzeit von acht Jahren hinter sich.

— Antialkoholische Heereserlasse. Beim 14. (Badischen), 15. (elsässischen), 16. (lothringischen) und 21. Armeekorps (an der Saar) sind Bestimmungen erlassen worden, wonach bei Festlichkeiten usw. die von den Kompagnien, Eskadronen, Batterien oder den Mannschaften ausgegebenen, orts- und kantinenbetriebserparnisse darstellenden Biermarken nicht ausschließlich für die Beschaffung von Bier Gültigkeit haben dürfen, sondern auch für Kaffee und andere nicht-alkoholische Getränke in Zahlung genommen werden müssen. Dadurch ist ein wichtiger Schritt zur Bekämpfung des Alkoholkonsums im Heere gemacht. Hand in Hand hiermit geht ein Erlaß des Straßburger Kommandierenden, des Generals der Inf. v. Deimling, wonach in den Kantinen alkoholfreie Getränke keinesfalls teurer als Bier zu verlaufen sind, ferner, daß bei allen Abgaben der Ausschank von Bier und Wein in den Vorposten und in den Verbänden bleibt. Diese Bestimmungen haben, wie verlautet, den besondern Beifall des Kaisers gehabt.

Stapellauf eines neuen kleinen Kreuzers. Am 20. April d. J. wird auf der Weser-Werft in Bremen-Gröpelingen der Stapellauf des kleinen Kreuzers „Ernst Thoen“ stattfinden. Der neue Kreuzer ist ein Schweißerschiff der „Graudenz“, die bereits im Oktober vorigen Jahres ihrer Bestimmung übergeben wurde. Seine Wasserdrängung beträgt 4900 Tonnen und die Besatzung 364 Köpfe. Als Fortbewegungsmittel sind Turbinenmaschinen und zwei Schrauben vorgesehen, als Kessel eintragreiche Marine-Wasserröhrenkessel und Dieselmotoren. Der Name des neuen Schiffes wird voraussichtlich wieder ein Städtenamen sein, wie es bei den anderen kleinen Kreuzern der Fall ist, und zwar wahrscheinlich ein süddeutscher.

Schiffsnachrichten. Eingetroffen: S. M. S. „Kaiser“ mit dem Ober der detachierten Division und S. M. S. „König Albert“ am 18. April in Punta Arenas (Chile). — S. M. S. „Januar“ am 19. April in Kobe S. M. S. „Komet“ am 18. April in Scharowka S. M. S. „Pieten“ am 18. April in Wilhelmshaven S. M. S. „Obane“ am 18. April in Helgoland S. M. S. „Grille“ am 18. April in Kiel. — In See gegangen: S. M. S. „Häne“ am 18. April von Turbaten und am 20. April von Helgoland.

### Post und Eisenbahn.

ah. Ein Eisenbahn-Retford in Bayern. Innerhalb der weithinläufigen Grenzspähle wird man demnächst am schnellsten in ganz Europa mit der Eisenbahn fahren können. Dieser Retford ist auf folgende Weise erreicht worden. Bisher war es Vorschrift, daß ein Zug, dessen Höchstgeschwindigkeit 80 Kilometer in der Stunde betrug, diese Geschwindigkeit auch dann nicht überschreiten durfte, wenn es galt, Verpätungen einzuholen. Die königliche Bayerische Staatseisenbahnverwaltung hat nun durch eingehende Versuche herausgefunden, daß bei verschiedenen Lokomotivtypen die Kesselschwindigkeit mehr ausgenutzt werden könne. Nachdem nun die von der Landesausführungskommission festgesetzte Höchstgeschwindigkeit für Eisenbahnzüge mit Personenbeförderung auf 110 Kilometer pro Stunde festgesetzt ist, dürfen demnach vom 1. Mai 1914 ab verpätete, normal beladene Eil- und Schnellzüge der königlichen Bayerischen Staatseisenbahn-Verwaltung bei Verwendung des neuen Schnellzuglokomotiventyps S mit 110 Kilometer pro Stunde gefahren werden. Das bedeutet gegenüber den bisherigen Fahrgeschwindigkeiten eine Retfordleistung nicht allein für Bayern und Deutschland, sondern auch für Europa.

### Deutsche Schutzgebiete.

B. Aus Deutsch-Kamerun. Über die Zollstelle Robaul sind, wie aus einer Statistik des Amtsdirektors für Deutsch-Kamerun hervorgeht, im Kalenderjahre 1913 Waren im Werte von 6,6 Millionen Mark eingeführt und im Werte von 5,9 Millionen Mark ausgeführt worden. Der Gesamtanbel betrug also 12,5 Millionen Mark gegen 8,4 bzw. 7,3 bzw. 3,8 Millionen Mark in den vorhergehenden vier Jahren. Die Bewegung des Handels über Robaul befindet sich also in einem erfreulichen Aufschwunge. Die Summe der eingegangenen Zölle ist von rund 329 000 M. i. J. 1909 auf rund 330 000 M. i. J. 1913 gestiegen.

### Ausland.

#### Österreich-Ungarn.

Die ungarisch-oppositionellen Freiberger gegen den Dreiebund. Budapest, 21. April. Der ungarische Parlamentarier Justizminister a. D. C. P. S. P. S. erklärt in einer Unterredung: Der Krieg der Selbstbehaltung geize Ungarn

Zeit her, wo du bei mir warst, nicht gerade mehr geworden sind, nun, das verstehst du doch, mein Kind, nicht wahr... Aber hör' mal, weinen mußt du nicht, das würde deinen Teint verderben — das wäre gar nicht gut für den Ball morgen abend — und was die Wäsche betrifft — sie sollten übrigens ein Heidegeld, mein Mädchen — was die Wäsche betrifft, ich denke, du wirst besorgt sein, daß wir nicht mehr allzu viele nötig haben...

Und Mädchen war besorgt. Herr Bischof, der Ingenieur, war erstaunt, daß Mädchen nun doch auf einmal alle Käuze mit ihm tanzte, die er früher immer vergeblich von ihr erbeuten hatte.

„Und siehst du, Mädchen“, sagte die Tante Mina, „dieser Herr Bischof ist eine ganz vorzügliche Partie für dich. Gewiß, gewiß, er ist nicht schön. Aber Schönheit tut es nicht allein. Das weicht du selbst recht gut. Auch der alte Aufseher hat da irgend etwas gesagt über die Schönheit — ich kann mich nur nicht gleich darauf besinnen — nun, gleichviel, Mädchen, Herr Bischof ist der rechte Mann für dich. Ein vorzügliches Gehalt hat er, pensionberechtigt ist er auch, und weißt du, was noch ein Vorzug von ihm ist? Er gibt gar nichts auf äußerliche Dinge. Siehst du, so soll ein Mann sein. Auf den Kern kommt es an, auf den Kern, Mädchen. Aufseher sagt auch, daß...“

Der Ingenieur Bischof gab wirklich nichts auf äußerliche Dinge. Denn es war ihm auf Tante Minas Vorschlag durchaus recht gewesen, daß keine „Geschichten“ gemacht würden bei der Hochzeit, Geschichten, die nur viel Geld kosten und doch keinen inneren Wert haben. Es war ihm ganz recht gewesen, daß eine Hochzeitsreise unterließ. „Solch eine Hochzeitsreise ist nichts als eine Fieselsangelei“, hatte Tante Mina gesagt. Es war ihm ganz recht gewesen, daß sie in die Wohnung gegenüber von Tante Mina zogen. Und das war wirklich sehr vernünftig. Denn dieses Haus gegenüber gehörte ja auch Tante Mina und gerade diese Wohnung hatte sie schon seit einem Vierteljahr nicht vermieten können. Da trat sich diese Hochzeitsreise ganz vorzüglich an. Und auch damit war der Ingenieur Bischof einverstanden, daß die Hochzeit am Dreißigsten stattfand. Denn von jetzt an mußte doch die Tante Mina ein

Mädchen haben an Stelle Käuzchens — das ging nun nicht anders, nicht wahr? und dieses Mädchen trat erst am Ersten ein. So machte sich alles ganz von selbst und ohne Störung.

Ohne Störung verlief auch die ganze Hochzeit. Tante Mina sagte, Mädchen würde sich nicht nehmen lassen, auch das Hochzeitsmahl gleich nach der Trauung am frühen Morgen selbst zu bereiten. Es ging alles wie am Schnüchden. So ein Brautkleid, so ein einfaches, ist im Hui wieder ausgezogen und durch das Hauskleid ersetzt. Und wie die Rechnungsrätin an der Tür läutete — Tante Mina hatte außer der Rechnungsrätin niemand eingeladen, weil sie außer ihr keine wirkliche Freundin hatte am Ort, sagte sie — also wie die Rechnungsrätin läutete, da schlüpfte Mädchen wieder in das Brautgewand.

Und auch das ließ sich Mädchen nicht nehmen, hatte Tante Mina gesagt, selbst das Essen aufzutragen, als der Herr Ingenieur Bischof mit seinem Freund erschienen war. Dieser Freund war ein wenig unbeschaffen, das ist richtig, aber das hatte er doch gesagt, daß ihm das Essen ausgezogen sei. Und auch die Rechnungsrätin hatte genickt dazu. Und der Ingenieur Bischof hätte deshalb beinahe seiner jungen Frau einen Kuss gegeben, weil sie so gut lachen konnte. Aber er hatte sich noch im rechten Augenblick darauf besonnen, daß er auf solche äußere Dinge wirklich gar nichts gebe.

Und dann war das Mahl vorüber. Die Rechnungsrätin und der Freund von dem Herrn Ingenieur Bischof waren gegangen. Da sagte der Herr Bischof: „So, Mädchen“, sagte er, „so — nun können wir hinübergehen.“

Aber da ist der Tante Mina noch etwas eingefallen: „Weißt du, Mädchen“, sagte sie, „wenn dein Mann nichts dagegen hat, dann können wir noch ein bißchen aufräumen mit dem Geschäft — du weißt ja, das Mädchen kommt erst morgen.“

Und der Herr Ingenieur Bischof hatte wirklich nichts dagegen, so daß also Mädchen in aller Ruhe noch etwas abtragen konnte, abspülen konnte, alles wieder blühend machen konnte, wie jetzt so vielen, vielen Jahren jeden Tag.

Und das muß ich auch noch sagen, dafür gab ihr die Tante Mina dann noch einen Extrakuss. „Ja, ja, das Mäd-

chen“, sagte sie, „ich hab' es ja gewußt, mein lieber Schwiegervater, das Mädchen bleibt bis zum letzten Augenblick, was ich sie erzogen habe all die vielen Jahre lang. Und was dem Menschen einmal zur zweiten Natur geworden ist, sagt Aufseher, das...“

Endlich war es dunkel geworden. Und da gingen sie hinüber. Von einem Haus ins andere. An der Tür aber hielt der Herr Bischof ein: „Entschuldige, Mädchen“, sagte er, „entschuldige, ich habe ganz vergessen, mir vom Bureau die Zeichnung mitzunehmen, die ich morgen und übermorgen fertig machen wollte während meines Urlaubs — nicht wahr, du bist nicht böse — du gehst einsteilen allein hinaus und machst es mir — und machst es mir ein wenig gemächlich — in einer kleinen halben Stunde bin ich wieder da.“

Dann war er ohne Überstehung die Straße hinaufgegangen. Und als er wiederkam — ja, als er wiederkam, da war eben das Unbegreifliche geschehen, da war der — Knack in Mädchen Leben eingetreten, der unbegreifliche Knack.

Aber war es vielleicht nicht unbegreiflich, war es nicht gegen alles menschliche Empfinden, daß der Ingenieur Bischof bei seiner Rückkehr die Wohnung leer fand? Doch seine eben angetraute junge Frau mit einem kleinen Geldbetrage, den sie noch von den letzten abgelieferten Bildereien für Hage u. So. in der Tasche hatte, daß sie mit diesem Geldbetrag durchgebrannt war, einfach durchgebrannt.

Wohin? Kein Mensch hat das je erfahren. Vielleicht, daß sie bald darauf gestorben und verbrannt ist — ich weiß es nicht.

Ich weiß nur, daß der Ingenieur Bischof mit Recht bedauert wurde. Ich weiß nur, daß man bei der Tante Mina Kondolenzbesuche machte — sogar Frauen, die sonst nicht zu ihren Freundinnen zählten, machten Kondolenzbesuche — ich weiß nur, daß man mit allgemeiner Teilnahme nickte, als die Tante Mina sagte: „Ja, und denken Sie — denken Sie — all die viele Jahre für eine arbeitslose Erziehung ganz umsonst — all das schöne Geld zum Fenster hinausgeworfen...“ Und es waren echte Tränen, welche Tante Mina hier vergoß.



z. Kloppeheim, 20. April. Der Gesangsverein „Concordia“, welcher im Juli sein goldenes Jubiläum feiert und diese Veranlassung mit der Veranstaltung eines Gesangswettstreits verbinden wollte, hatte den Delegiertentag auf gestern nachmittag 2 Uhr im Saal „Zur Rose“ festgesetzt. Der Saal war von Sangesfreunden fast gefüllt, der Vorsitzende des festgebenden Vereins konnte aber nur die Mitteilung machen, daß infolge geringer Anmeldungen der Delegiertentag und somit der Wettstreit ausfallen müßten. Insbesondere wies der Vorsitzende auf die unläuterer Zuzuhörer mancher Vereine hin, die einen ehrlich gemeinten Wettstreit fast unmöglich machen. Nunmehr wird das goldene Jubiläum ohne Wettstreit im Juli festlich begangen werden.

st. Iggstadt, 20. April. Die Feldbestellungsarbeiten sind jetzt im vollen Gange. Die seitherige nasse und kalte Witterung machte die Bodenbearbeitung unmöglich und verzögerte dieselbe um fast vier Wochen. Dessenungeachtet hatte das ungünstige Wetter auch wieder sein Gutes; es verhütete das zu frühe Treiben der Obstbäume, die heute schon, mit Ausnahme des Spätobstes, in voller Blüte prangen. — Die Kontrollveranmlung findet am 25. April, vormittags 9 Uhr, auf dem Bismarckweg am „Hinkelhaus“ statt. — Schülertassen wurden hier 9 Kinder, Schülereulinge 2 aufgenommen. — Der Gesangsverein „Froh Sinn“ beteiligte sich an dem am 28. Juni in Hochstadt bei Hanau stattfindenden Gesangswettstreit.

## Provinz Hessen-Nassau.

### Regierungsbezirk Wiesbaden.

#### Haupttagung des Neplerbundes.

— Frankfurt a. M., 18. April. Die gestrigen Nachmittagsverhandlungen begannen um 4 Uhr in der „Loge Einigkeit“ mit einer weiteren wissenschaftlichen Sitzung, zu der sich auch viele Gäste eingefunden hatten. Herr Professor Dr. Reichmüller (Karlsruhe) hielt einen reich mit Lichtbildern ausgestatteten Vortrag über: „Die Entwicklung der elektrotechnischen Wissenschaft in den letzten 26 Jahren“. Abends 8 1/2 Uhr füllte sich der große Saal des „Kaufmännischen Vereins“ mit einer dichtgedrängten Menge, um dem Lichtbildvortrag des bekannten Anthropologen Herrn Dr. med. et phil. Hauser (Berlin) über das interessante Thema zu lauschen: „Die entwicklungsgeschichtlichen Gründe für und gegen die Affenabstammung des Menschen“. Als indirekte Beweise gegen die Abstammung des Menschen vom Affen führte Dr. Hauser das Fehlen jeglichen Bindeglieds zwischen Affen- und Menschenaffen der paläontologischen Formen an. Der Pithecanthropus erectus, der ein Zeitgenosse des Menschen war, scheidet als Bindeglied aus, er war nicht anders, als ein großer, dem Gibbon ähnlicher Affe. Der Neandertalmensch aber ist in seiner Schädelbildung dem lebenden Australier ganz ähnlich. Wäre die Affenabstammung richtig, so müßten die ältesten fossilen Menschen eine größere Annäherung an Affen verraten, als an Skelette der heutigen Menschen, was nicht der Fall ist. Auch waren die ungefähr gleichzeitig lebenden Neandertal- und Aurignacmenschen schon ebenso verschieden voneinander wie die jetzigen Menschenaffen. Allen Menschenaffen fehlt auch der dem Affen eigentümliche Gehzahn. Und schließlich standen auch die ältesten Menschen schon auf einer gewissen Kulturhöhe, wie ihre Wandmalereien und Schnitzereien beweisen. Als direkte Beweise gegen die Affenabstammung des Menschen führte Dr. Hauser eine Anzahl anatomischer Gründe an. Der Mensch hat sich gewisse ursprüngliche Merkmale der Affen bewahrt und ist durch die mächtige Ausbildung seines Geistes zu der Höhe seiner Vervollendung gelangt, während die anderen Primaten (Affen und Halbaffen) durch einseitige Spezialisierung gewisser körperlicher Eigentümlichkeiten zu Klettertieren sich umbildeten. Was gerade den Menschen vor dem Abfallen ins Tierische bewahrt, und welcher Art das geistige Agens war, das ihn zur Höhe hinaufführte, bleibt für uns unerforschlich.

Die heutige Tagung des Neplerbundes nahm nachstehende Erklärung gegen den Monismus an: 1. Der Vulgarmonismus hat keine Berechtigung, sich als ein tatsächliches Ergebnis der Naturwissenschaft hinzustellen. Er trägt vielmehr den Charakter einer auf persönlicher Meinung und Neigung beruhenden Auffassung. 2. Als wirkliches Ergebnis der Gedankenarbeit der Forscher und Philosophen aller Zeiten kann vielmehr, insofern sie an die Fortschritte der Naturwissenschaft überhaupt anknüpft, hingestellt werden: a) die Naturwissenschaft ist für sich allein unzulänglich, eine Weltanschauung zu bilden, b) die naturwissenschaftlichen Tatsachen sind in bezug auf Weltanschauung und Religion neutral in dem Sinne, daß diese Tatsachen sich zu verschiedenen Weltanschauungen verhalten lassen. 3. Aus den beiden letztgenannten Sätzen ergibt sich als notwendige Folgerung die Berechtigung des Gottesglaubens und seine Vereinbarkeit mit naturwissenschaftlichem Denken sowie freie Bahn für jegliche religiöse Betätigung des menschlichen Geistes, sofern sie sich auf dem der Religion wesenseigentlichen Gebiet bewegt. Entsprechend der von ihm vertretenen Forderung: „Gebt der Naturwissenschaft, was der Naturwissenschaft, und der Religion, was der Religion gebührt!“ weist der Neplerbund den vom Vulgarmonismus erhobenen Anspruch, seine Anschauung sei die wissenschaftliche Weltanschauung, als dem wirklichen Sachverhalt widersprechend zurück.

#### Bereinigung von Fahrrad- und Nähmaschinenhändlern.

— Frankfurt a. M., 20. April. Die Vereinigung der Fahrrad- und Nähmaschinenhändler Frankfurt a. M. und Umgebung, E. W., hielt kürzlich hier ihre diesjährige außerordentliche Generalversammlung ab. Dabei konnte der erste Vorsitzende die Mitteilung machen, daß im letzten halben Jahr 72 ordentliche und außerordentliche Mitglieder der Vereinigung beigetreten seien. Auf Antrag des Vorstandes wurde beschlossen, die Vereinigung in einen Verband umzuwandeln. Der alte Vorstand wurde bis auf den zweiten Vorsitzenden wiedergewählt. Zweiter Vorsitzender ist Herr J. A. Kügel (Oberursel). Als Vertrauensmann für den Kreis Höchst wurde der Fahrradhändler Pauly aus Höchst a. M. gewählt. Ferner wurde beschlossen, die Gelegenheits- und Etagenhändler nach wie vor zu bekämpfen und der Staatsanwaltschaft wegen unlauterem Wettbewerb zur Anzeige zu bringen. Geschädigte Käufer können sich in allen Fahrradgeschäften melden.

#### Mutiges Ehedrama.

hd. Dillenburg, 21. April. Der Arbeiter Schmidt aus Offenbach a. M. drang heute hier in die Wohnung seiner vor ihm getrennt lebenden Frau und verübte diese und die Schwiegermutter durch Messerschneidwerkzeuge. Der Täter wurde verhaftet.

— Bad Langensalbach, 21. April. Es sei nochmals erwähnt, daß ab 1. Mai d. J. die Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. den um 9 Uhr 46 Min. abends ab Langensalbach abgehenden Personenzug an Sonn- und Feiertagen auch ab Jollhaus laufen läßt. Diese Einrichtung dürfte von den Reisenden, Touristen und Jägern des unteren Harzraums mit Freuden begrüßt werden.

○ Höchst a. M., 20. April. Wie schon kurz berichtet, fand man heute früh auf den Geleisen der Ludwigsbahn zwischen Zeilheim und Keitell den Leichnam eines unbekannten Mannes von 25 bis 28 Jahren, dem von den Nähern eines Zuges der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Der Tote gehörte anscheinend dem Arbeiterstande an. Geld, Uhr und irgend welche Ausweispapiere sind bei der Leiche nicht gefunden worden. Die ganzen Umstände lassen auf einen Selbstmord schließen.

wh. Oberursel, 21. April. Die 30 Jahre alte Ingenieurfrau Müller hat sich in ihrer Wohnung mit Petroleum übergossen, einen mit Petroleum gefüllten Schwamm in den Mund gesteckt und dann angezündet. Nachbarn fanden die völlig verkohlte Leiche.

— Idstein, 20. April. Die Grundsteinlegung zu dem Erholungsheim für Kaufleute am Buchwaldkopf bei Oberjochbach findet am 21. Mai statt. — In Niederrhausen ist eine neue Schule bezw. die Erweiterung des bisherigen Schulgebäudes geplant. Auch wurde ein vierter Lehrer nötig.

○ Kunkel, 20. April. Im nahen Steeden wurde heute die junge Frau des Eisenbahnbeamten Bäuser in schauerlicher Weise verlegt. Sie hatte Petroleum in das Herdfeuer gegossen und die Flammen schlugen empor und verfangen ihr Kleider und Haare. Ratlos irrete die Unglückliche umher, bis sie schließlich listerlos brannte. Hilfsreiche Leute löschten zwar den Brand, doch dürfte die Verunglückte, die man nach Wehen in eine Heilanstalt brachte, mit dem Leben kaum davonkommen.

# Nassau, 21. April. Längs der Bahnstrecke Nassau-Oberniederrhein ist ein Vergrüßlich vorgekommen, der durch die dort vorgenommenen Gleisverlegungsarbeiten entstanden sein mag. Tag und Nacht wird die gefährdete Stelle von Bahnbeamten überwacht, auch ist Vorjorge getroffen, daß weitere Ausflüchten möglichst vermieden werden.

— Friedberg, 21. April. Infolge des zunehmenden Verkehrs ist hier die neue Regelung des Polizeiwesens erforderlich geworden. Es sollen deshalb zwei Polizeiergänzungen angestellt werden.

## Gerichtssaal.

### Wiesbadener Schwurgericht.

wc. Gattenmord. Western war es ein verurteilter Gattenmord, welcher das Schwurgericht beschäftigte. Der Täter ist Friedrich a. M., wo auch der Angeklagte, der Tagelöhner Michael Schieker, seinen Wohnsitz hat, Tatzeit der Abend des 8. Januar d. J. Die Anklage wird durch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Müller, der Angeklagte durch Rechtsanwalt Dr. Schneider vertreten. Der Angeklagte ist 31 Jahre alt. Er ist in Oberkumbach in Unterfranken geboren und wegen Körperverletzung in Mainz mit 4 Wochen Gefängnis bestraft. Er lebte mit der Frau, auf welche das Verbrechen verübt worden ist, in zweiter Ehe. Seine erste Frau war am 13. Februar gestorben und hatte ihm sieben Kinder hinterlassen. Am 6. September desselben Jahres hatte er die zweite Frau, Anna, geb. Schmidt, welche im Alter von 47 Jahren steht, geheiratet. Das Verhältnis der Ehegatten zueinander war kein gutes. Schon achtzehn Tage nach der Hochzeit soll die Frau eines Abends das Haus verlassen haben und erst folgenden morgens wieder zurückgekehrt sein. Einige Zeit nachher verabschiedete sie sich, wie es den Anschein hat, in der Absicht, nicht mehr zurückzukehren. Wenn auch Schieker, welcher zuletzt in der Fabrik von Diederhoff u. Söhne beschäftigt war, nicht von besonderer Pünktlichkeit für sie erfüllt gewesen zu sein scheint, so will er doch jederzeit bereit gewesen sein, sich mit ihr wieder auszuöhnen. Zu einem vereinbarten Rendezvous aber erschien die Frau nicht, und Schieker selbst gibt zu, daß er sie, seitdem sie sein Haus verlassen, nicht mehr zu Gesicht bekommen habe, auch an dem angeblichen Tattag nicht. Die Frau war, als Schieker sie zum Altar führte, noch nicht verheiratet gewesen. Dieser wirft ihr zwar vor, daß sie die Kinder etwas vernachlässigt habe, im ganzen aber will er mit ihr zufrieden gewesen sein und keinerlei Anlaß gehabt haben, die Trennung von ihr besonders herbeizuführen. Mit dieser seiner Versicherung jedoch ist schlecht in Einklang zu bringen die Tatsache, daß er beim Landgericht gerade in der freilichigen Zeit um die Bewilligung des Armenrechts einkam, weil er auf Scheidung klagte, resp. die Ehe ansichts wollte wegen böswilligen Verlassens, und weil seine junge Frau die Haushaltung vernachlässigt habe. Der Antrag ist damals zunächst abgewiesen worden, weil seine beschriebene Klage nicht genügend begründet sei. Das war am 10. Dezember. Er sollte sein Gesuch weiter begründen, und erst am 6. Januar hatte er weitere Angaben bezüglich der Vorwürfe gemacht, die er gegen seine Frau erhebe, so die, daß sie im Haushalt vollständig verfaulend habe. Der endgültige, seinen Antrag ablehnende Bescheid ging ihm am Tattag selbst zu. Frau Schieker ihrerseits behauptet bekanntlich, an dem betreffenden Tag habe sie auf Vitten ihres Mannes mit diesem am Rhein eine Zusammenkunft gehabt; es sei abends ziemlich spät gewesen. Eine Zeitlang sei man auf dem Leinpfad auf- und abpromeniert, wobei er sie immer näher an den Rhein herangedrängt habe. Plötzlich — dort, wo das Gelände sein Ende findet, habe er ihr einen kräftigen Stoß gegeben, welcher sie ins Wasser geworfen habe. Einige Unteroffizierskinder haben die bis zum Hals im Rhein stehende dort gefunden und sie mit vieler Mühe mittels eines Seiles wieder auf das Trockene gebracht. Sie hat damals den Soldaten erklärt, ihr Mann habe sie mit Absicht ins Wasser geworfen; er habe ihr eine dünne Kordel zugeworfen, welche durchaus ungeeignet gewesen sei, sie wieder ans Land zu bringen, ihrer Ansicht nach, um die Meinung zu erwecken, daß es ihm nicht um ihren Tod zu tun gewesen sei, dann sei er weggelaufen, um, wie er sagte, einen Nachen zum Zweck ihrer Rettung herbeizuführen, auf diesem Wege aber sei er geschehen. Nach dem Angeklagten selbst sagt die Frau die Unwahrheit, wenn er auch irgend einen stichhaltigen Grund dafür nicht angeben vermag. Ein Mann, welcher in ihrer Gesellschaft gewesen, habe sie wohl angestiftet, ihn der Tat zu bezichtigen. Die Soldaten haben jedoch unmittelbar, wie um die Tatzeit ein Mann eiltig die in Frage kommende Stelle verließ, dessen Bekleidung ziemlich genau auf den Angeklagten paßt. Im weiteren soll Schieker auch ein ganz besonderes Motiv dafür gehabt haben, sie aus dem Weg zu schaffen. Er hatte nämlich

mit einem jungen Dienstmädchen angebandelt, welches ihm auch schon das Verprechen gegeben hatte, ihn eventuell zu ehelichen. Die Ehefrau stand der Ausführung dieses seines Plans im Wege.

wh. Die Revision im Prozeß gegen die Gräfin Treuberg verworfen. Leipzig, 21. April. Vor dem Reichsgericht fand die Revisionsverhandlung im Prozeß gegen die Gräfin Treuberg statt. Die Angeklagte war wegen Bucher, Verleumdung und Betrugs zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr, drei Monaten Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe verurteilt worden. Gegen das Urteil legten sowohl die Angeklagte als auch die Staatsanwaltschaft Revision ein. Das Reichsgericht verwarf beide Revisionen als un begründet.

wh. Beurteilung eines Adventisten wegen Dienstverweigerung. Danzig, 21. April. Das Kriegsgericht der 86. Division verurteilte den Musikleiter M u f vom 45. Infanterie-Regiment, der wiederholt am Samstag jede Dienstleistung verweigert hatte, zu 6 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte schon einmal wegen des gleichen Vergehens 3 Monate Gefängnis erhalten.

## Sport und Luftfahrt.

### Pferderennen.

\* Saint-Ouen, 21. April. Prix du Lot. 3000 Franken. 1. J. Hennessy Don César (T. Williams), 2. Nestigouche, 3. Minas. 43:10; 24, 16:10. — Prix de l'Archeon. 4000 Franken. 1. A. Veil Picards Siva 2 (Tom Burns), 2. Libérateur, 3. Majigadour. 36:10; 15, 14, 14:10. — Prix de l'Aquitaine. 3000 Franken. 1. D. Reiff's Habelok (Pomers), 2. Gay Boy, 3. Odr. 37:10; 17, 19, 13:10. — Prix Kerfaye. 10 000 Franken. 1. Thibault Cahns Figurine (N. Sautal), 2. Sarabane 2, 3. L'Impetueux. 32:10; 16, 17:10. — Prix du Medoc. 5000 Franken. 1. Rath. Goudhaux Coup de Mer (Verteaux), 2. Monticello, 3. Staliger. 35:10; 16, 14:10. — Prix de la Giroude. 4000 Franken. 1. J. Roineaux Coe 2 (Thibault), 2. Malefige, 3. Roulières. 35:10; 21, 17, 36:10.

\* Strauberg, 21. April. April-Fachrennen. 2000 M. 1. Fehr. v. Münchhausens Poseidon (Zentisch), 2. Kompass, 3. Vera. 15:10; 49, 24, 18:10. — Preis von Rehselde. 2200 Mark. 1. G. Nettes Siskin (Herder), 2. Parbleu, 3. Casa. 50:10; 16, 13, 22:10. — Wasserfall-Jagdrennen. 2000 M. 1. S. v. Lepper-Roskis Glabar (Lucholska), 2. Pascaville, 3. Streifenfe. 15:10; 12, 19:10. — Preis vom Wasserturm. 2000 M. 1. F. Strauchmanns Seneca (Weishaupt), 2. Alice, 3. Scipio. 27:10; 15, 16:10. — Preis vom Schwannensee. 2400 Mark. 1. Lt. Erbprinz zu Bentheims Galley (Bentheim), 2. Reine de Jour, 3. Applefort. 52:10; 30, 15:10. — April-Hürdenrennen. 2300 M. 1. Fürst Hohenlohe-Dehringens Cuadlibet (Edler), 2. Abdul, 3. Malta

\* Die Teilnehmerliste zu dem Petersburger Schachmeister-Turnier setzt sich wie folgt zusammen: Es spielen mit aus Deutschland Lasker und Tartakow, aus Rußland Meshim, Bernstein, Riemgowitsch und Rubinstein, aus Frankreich Janowski, aus England Macburns und Gumburg und aus Amerika Capablanca und Marshall. Nach Erledigung aller Turniere der Meister gegeneinander werden die fünf besten in einem zweiten Gang um die endgültige Entscheidung miteinander ringen.

\* Turnverein Wiesbaden. Die Sport- und Spielabteilung des Turnvereins beteiligte sich am Sonntag mit Erfolg an den modernen vollständigen Wettkämpfen des Turnvereins in Offenbach. Vertreten waren 21 Vereine mit insgesamt 120 Wettkämpfern. In den 50-Meter-, 100-Meter- und 400-Meter-Läufen belegten die Wiesbadener sämtliche ersten Plätze. In dem 50-Meter-Entscheidungslaufen schied der Turner Weber als dritter aus. Bei den Schlussläufen erzielten von der Turnvereins-Mannschaft folgende Turner Erfolge: 400 Meter für Erlkinge: Lot 2, 100 Meter für Anfänger: Michel 2, 400 Meter für Anfänger: Michel 1, 50 Meter für Junioren: Fischer 1, Michel 2, 100 Meter für Junioren: Fischer 1, Michel 2. In Hochsprung und Kugelstoßen wurde Los 3. und Wecht in letzterem 6. Sieger. Beim Schlenkerballwerfen kam Fischer bei den Vorläufen am 3. Stelle, schied aber später aus.

\* Die Berliner Fußballmeisterschaft wurde jetzt endgültig entschieden, da alle Einbrüche und Proteste gegen den Berliner Fußballklub als erledigt betrachtet wurden. Demnach wird der Berliner Fußballklub am 3. Mai gegen den Meister des süddeutschen Fußballbundes, Kolonia-Fort, in der Vorrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft in Berlin antreten.

\* Notarboot-Wettrennen von Monaco. Am Sonntag wurden die Rennen nach mehrstägiger, durch die stürmische See bedingter Pause mit dem Rennen um den Prix de la Comamine fortgesetzt. Das nur für Gleitsboote mit Luftschraubenantrieb offene Rennen fand vier Teilnehmer. Drei dabei: „Raicon“, „L'Espoir“ und „Flying Fox“, gaben unterwegs auf und der Sieger, „Geny Haber“, brauchte für die 50 Kilometer lange Strecke nicht weniger als 2:01:53. In den Serien-Rennen um den Pokal des Fürsten von Monaco über eine einstufige Meile und einen Kilometer traten in Klasse 1 „Katana“, in Klasse 2 „Eba“ in Klasse 3 „Blambeau“ und in der Klasse der Gleitsboote „Despuiols-Sigma“.

## Neues aus aller Welt.

Die Neugestaltung des Aachener Kur- und Badewesens. Aachen, 21. April. Die zum Zweck der Neugestaltung des Aachener Kur- und Badewesens mit 1 250 000 M. begründete Aktiengesellschaft für den Kur- und Badebetrieb der Stadt Aachen ist nunmehr in das Handelsregister eingetragen worden. Die Gesellschaft übernimmt den gesamten Kur- und Badebetrieb der Stadt Aachen und errichtet unter Mitwirkung der Stadt Aachen ein großes modernes Hotel, ein Kurhaus sowie ein Badehaus nebst Wandel- und Trindhallen in dem ihr zur Verfügung gestellten Aachener Stadtpark. Den ersten Aufsichtsrat bilden Oberbürgermeister Philipp Beltmann (Aachen) als Vorsitzender, Rudolf Visman (Frankfurt a. M.) als Stellvertreter, Kommerzienrat Karl Stöhr (München) und Stadtverordneter Peter Weber (Aachen). Zum Vorstand sind berufen Kurdirektor Seyl und Ingenieur Vauz.

Auf einem Ausflug hinterläßt angeschossen. Vörrach, 20. April. Ein Herr aus Basel, der am gestrigen Sonntag einen Ausflug in das Bafische mit seiner Familie unternommen hatte, wurde bei Weidhof hinterläßt angeschossen und mußte schwer verletzt in das Krankenhaus Riehen bei Basel gebracht werden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Massenerkrankung an Fleckfieber. Leipzig, 20. April. Nach dem Genuss von Fleisch erkrankten am Samstag und Sonntag im Osten der Stadt etwa 70 Personen, von denen sich die meisten jedoch auf dem Wege der Besserung befinden. Nach Mitteilung des Gesundheitsamtes ist als bestimmt anzunehmen, daß die Erkrankung auf den Genuss

des Fleisches einer notgeschlachteten Kuh zurückzuführen sind, deren Stücke jedoch vorchriftsmäßig abgetrennt waren. Zur Verhütung weiterer Erkrankungen sind die umfassendsten Maßnahmen getroffen.

**Selbstmord eines Oberlandesgerichtsrates.** Silsburg-Hausen, 21. April. Der aus dem Justizdienst des Herzogtums Sachsen-Meiningen hervorgegangene Präsident des Schwurgerichts in Weimar, Rudolfstadt-Sondershausen und Eisenach, Oberlandesgerichtsrat Höfling, hat sich in seiner Vaterstadt Silsburg-Hausen erschossen. Er wollte hier auf Urlaub, Vermutlich ist das Motiv der Tat in nervöser Überreizung zu suchen. Höfling stand im 57. Lebensjahre.

**Ein Waldbrand.** Kemscheid, 20. April. Hier brach gestern ein großer Waldbrand aus, wobei etwa 10 000 15-jährige Tannen vernichtet wurden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

**Ein Raubakt.** Frankfurt (Oder), 20. April. In seinem Wohnhaus an der Oberdahnstraße wurde der Streifenwärtler Böttner tot aufgefunden. Böttner war vor einiger Zeit in einem Brauerei vor der hiesigen Strafkammer Hauptzeuge gegen einen Wilderer, der in der Nähe des Wohnortes sein Unwesen trieb.

**Explosionskatastrophe in einer Brauerei.** Warschau, 20. April. In der Brauerei des Grafen Skirmunt bei Minol erfolgte gestern eine Kesselexplosion. Die Maschinenisten öffneten in ihrem Schwand die Kessel, worauf sich die ganze siedende heiße Brühe auf die dort beschäftigten sieben Arbeiter ergoß. Drei von ihnen wurden auf der Stelle getötet, die vier anderen erlitten tödliche Brandwunden.

**Verhaftung eines ungetreuen Buchhalters.** München, 20. April. Der nach Unterschlagung von 12 500 M. aus Dresden geflüchtete Buchhalter Willi Köhlig ist hier verhaftet worden. 11 000 M. befanden sich noch in seinem Besitz.

**Großes Schadenfeuer in einer Waggonfabrik.** Debreczin, 20. April. In der Waggonfabrik der Staatsbahnen ist gestern ein Brand entstanden, welcher auf die übrigen Werkstätten übergriff. 150 Waggon und zahlreiche Material sind vernichtet worden. Der Schaden beträgt 3 Millionen Kronen.

**Eine Patronenfabrik in die Luft geflogen.** Sai Bhong, 20. April. Die Patronenfabrik in Sona Tschel ist in die Luft geflogen. Mehrere Personen wurden getötet, eine große Anzahl verletzt.

### Abgeordnetenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

8 Berlin, 21. April.

Am Ministertisch: Eisenbahnminister v. Breitenbach, Vizepräsident Dr. Forst eröffnet die Sitzung um 12,15 Uhr mit folgenden Worten: Hoffentlich haben sich die Herren in den Ferien gut erholt. Denn die nächsten Wochen werden uns anstrengende Arbeit bringen.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Entwurfs zu einem

#### Eisenbahnleihegesetz.

In der Vorlage werden 508 Millionen Mark zur Herstellung zweiter und weiterer Geleise, zur Beschaffung von Fahrzeugen und zur Förderung des Baues von Nebenbahnen gefordert. In Verbindung damit wird die Denkschrift über die Entwicklung und die Förderung des Baues von Nebenbahnen beraten.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Die diesjährige Vorlage enthält erhebliche Forderungen, die allerdings gegen die vorjährigen um 88 Millionen Mark zurückbleiben. Die wirtschaftliche Depression wird uns nicht abhalten, unser Eisenbahnnetz weiter auszubauen.

Auch die nächsten Jahre werden erhebliche Forderungen bringen, welche notwendig werden, um die Eisenbahnen auf der Höhe zu erhalten. Eine Erleichterung bezüglich größerer Neuforderungen wird erst eintreten können, wenn unser Eisenbahnnetz im großen und ganzen ausgestaltet sein wird. (Beifall.)

Abg. Quadt (Konf.): Es ist nicht anzunehmen, daß die Neuforderungen in absehbarer Zeit eine Verminderung erfahren werden, da die Wünsche aus dem Lande nicht bestimmen. Die früher vielfach erhobenen Klagen, daß für den Bau von Hauptbahnen zu wenig Mittel aufgewendet würden, treffen nicht zu, wenigstens nicht für diese Vorlage, denn die Forderungen für die Hauptbahnen, so auch für die in der Umgebung von Berlin, sind enorm. Wir erwarten, daß im Interesse des flachen Landes nicht zu sparsam mit dem Bau von Neben- und Nebenbahnen vorgegangen wird.

Abg. Wallenborn (Zentr.): Es ist erfreulich, daß auch in diesem Jahre das Eisenbahnleihegesetz reichlich ausgestattet ist und daß der Osten und Westen gleichmäßig Berücksichtigung gefunden haben.

Abg. Wacco (natl.): Es ist zu begrüßen, daß die zweigleisigen Strecken durch die Vorlage erheblich vermehrt werden. Bei einer Reihe von Bahnen wird die Legung von dritten und vierten Geleisen projektiert, wodurch die Leistungsfähigkeit des Bahnnetzes erhöht wird. Bei den Bauausführungen sollte man sich nicht ausschließlich an das Notwendige halten, sondern in weitestgehender Weise ohne Scheu vor augenblicklichen großen Forderungen der Projekte nicht zurückzudenken. Auf diese Weise werden Nachforderungen vermieden. Im ganzen kann man von unseren heutigen Leistungen sagen, daß sie erstklassig sind.

Abg. Dr. v. Wonna (freikonsf.): Der Minister hat erklärt, die Eisenbahn soll den Anforderungen des Verkehrs folgen. Durch die Vorlage kommt aber das Wort zur Geltung, daß dem, der viel hat, viel gegeben wird. Es werden darin Bezüge begünstigt, die vor allen anderen Landesteilen bereits bevorzugt sind.

Die Eisenbahnverwaltung sollte aber besonders an ärmere Gegenden, wie den Westerwald und die Eifel, denken. Der Vorlage ist angesichts der Vertrag zwischen Preußen und Oldenburg, betreffend den Übergang der Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn in das Eigentum des Oldenburger Staates. Wir begrüßen diesen Vertrag. Insbesondere gibt die in Aussicht genommene Verbindung zwischen Aurich und Sande die Gewißheit, daß die gemeinsame günstige Verkehrsentwicklung zwischen Preußen und Oldenburg vorbildlich wirken möge. (Beifall bei den Freikonservativen.)

Abg. Münsterberg (Vpt.): Die Vorlage hat eine hervorragende Bedeutung für das gesamte Wirtschaftsleben, weil durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes neue Landesteile erschlossen werden. Es ist daher erfreulich, daß für den Bau von Nebenbahnen so außerordentlich viel getan wird. Außerordentlich bedenklich ist aber, daß die Baukosten in den verschiedenen Landesteilen so verschieden hoch sind.

Abg. Dr. Wolf (Konf.): Den Ausführungen des Abgeordneten v. Wonna kann ich mich nur anschließen. Auch wir wünschen, daß den ärmeren Gegenden mehr als bisher durch den Bau von Eisenbahnen geholfen wird. Die Eisenbahnverwaltung muß ihr Augenmerk darauf richten, die Nebenbahnen in geeigneten Fällen in staatliche Nebenbahnen umzuwandeln. Wenn überall dem Verkehrsbedürfnis Rechnung

getragen wird, dann werden die Klagen der Bevölkerung bald verstummen. (Beifall rechts.)

Abg. Graf v. Moltke (freikonsf.): Der stetige Ausbau unserer Eisenbahnlinien ist für unser ganzes Verkehrsleben, für unser politisches Leben und für unsere Beziehungen zu den Nachbarstaaten von größter Bedeutung. Die geplante Linie Altona-Neumünster wird eine wesentliche Zeitersparnis mit Dänemark mit sich bringen. Die Handelskammern der beteiligten Städte befürworten daher diese Linie im Interesse der Ausgestaltung unserer nördlichen Handelsbeziehungen.

Minister v. Breitenbach: Für den Bau der Hauptbahn Altona-Neumünster werden in der Vorlage die Grunderwerbungskosten gefordert. Seit Jahren schon wird das Projekt etwoogen.

Der Plan hat einen neuen Anstoß erhalten durch den Wunsch, unsere Handelsbeziehungen mit Dänemark zu verbessern.

Von einigen Vorkrednern ist eine größere Förderung des Kleinbahnwesens befürwortet worden. Es sind aber in den letzten 23 Jahren 134 Millionen Mark für den Bau von Nebenbahnen aufgewendet worden. Wenn die Provinzen und Kreise dazu beigetragen haben, so ist doch auch der Staat in hervorragendem Maße beteiligt. Ich begrüße es mit Genugtuung, daß die Vorlage im allgemeinen Zustimmung gefunden hat. (Beifall.)

Abg. Fürbringer (natl.): Der Staatsvertrag zwischen Preußen und Oldenburg bedarf in der Kommission einer genauen Prüfung, insbesondere nach der Richtung, ob die preussischen Interessen, namentlich auch die der Stadt Wilhelmshaven, genügend gewahrt werden. Wir dürfen die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, um Wilhelmshaven eine Gebietsvergrößerung zu verschaffen.

Abg. Waldstein (Vpt.): Gegenüber der Ansicht des Ministers vermag ich nicht einzusehen, warum der Bau einer neuen Linie Altona-Neumünster notwendig ist. Wir sind der Meinung, daß ein viergleisiger Ausbau der alten Verbindungslinie mit Dänemark ausgerichtet hätte, um allen Verkehrsbedürfnissen zu genügen.

Minister v. Breitenbach: Von einer Schädigung der Stadt Altona und anderer Städte an der alten Linie kann keine Rede sein. Im Gegenteil, Schleswig-Holstein wird außerordentliche Vorteile von der geplanten Strecke haben.

Vizepräsident Dr. Forst schlägt dem Hause vor, mit Rücksicht darauf, daß noch 90 Redner zu der Vorlage gemeldet sind, die Redezeit für Spezialwünsche auf 10 Minuten zu beschränken, wie das im vorigen Jahre geschehen sei.

Die Abgg. Hoffmann (Soz.) und Wiemer (Vpt.) widersprechen diesem Vorschlag.

Vizepräsident Dr. Forst erklärt, morgen das Haus darüber entscheiden zu lassen.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr vertagt. — Schluß 5 Uhr.

### Der Besuch des englischen Königs-paares in Paris.

wb. Calais, 21. April. Bei prächtigerem Wetter erschien die englische Königsnacht gegen 12 Uhr vor der Keesde, wo sie landete. Das Königs-paar stand auf dem Hinterdeck des Schiffes. Es wurde von der Bevölkerung mit Hochrufen begrüßt.

wb. Calais, 21. April. Unter dem Salutdonner der französischen Kriegsschiffe begab sich das Königs-paar an Land. Die Truppen bildeten Spalier. Eine zahlreiche Volksmenge, an der Spitze die englische Kolonie, begrüßte das Herrscher-paar mit immer sich erneuernden Hochrufen. Um 12,20 Uhr erfolgte die Abfahrt des Juges nach Paris.

#### Die Ankunft in Paris.

wb. Paris, 21. April. (Drahtbericht) Das Königs-paar von England ist um 4,35 Uhr in Paris eingetroffen. Es wurde von einer großen Volksmenge herzlich begrüßt. Das Königs-paar wurde auf dem Bahnhof vom Präsidenten und Frau Poincaré sowie den hohen Würdenträgern der Republik empfangen, während die Militärkapelle der Garde Republicaine die englische und französische Nationalhymne spielte. Darauf ertönte Kanonenschuß.

#### Weitere bezeichnende englische Äußerungen gegen ein Bündnis.

wb. London, 21. April. Die Presse beschäftigt sich weiter mit der Reise des englischen Königs-paares nach Paris. H. a. schreibt „Daily Chronicle“: Unser größtes Bedürfnis ist Friede, und ein System, unter dem die europäischen Staaten seitdem die schwierigsten Probleme gelöst haben, ist auch für uns nicht ohne Vorteil gewesen. So lange unsere Zusammenarbeit mit dem Zweibund mit der nötigen Elastizität geführt wird und so lange sie nicht zu einer künstlichen Feindschaft mit anderen freundschaftlichen Mächten führt und so lange sie uns eine mächtige und freundschaftliche Rolle ermöglicht, so lange hoffen wir, daß sie bleiben und dauern möge. — Die „Daily News“ schreibt: Die Verwandlung der Entente in ein Bündnis würde den Krieg unvermeidlich machen, einen Krieg, in dem wir alles zu verlieren und nichts zu gewinnen hätten. Wir wünschen die Freundschaft Frankreichs und, wenn wir auch keine Sympathien für die russische Regierung haben, wünschen wir doch die Freundschaft des russischen Volkes; aber wir wollen keine Freundschaft, die nur mit einer Feindschaft gegen ein anderes verwandtes Volk vereinbar wäre. — Die „Morning Post“ schreibt: England würde sein eigenes Lebensinteresse verkennen, nämlich das seiner Unabhängigkeit, wenn es nicht zu Opfern bereit wäre, um das Verschwinden Frankreichs und seiner einflussreichen Stellung in der europäischen Politik zu verhindern; aber England würde die Grenzen seiner Pflicht überschreiten, wenn es seinen Bürgern Opfer zumuten würde, um eine Vergrößerung Frankreichs herbeizuführen. Das Blatt spricht sich gegen ein festes Bündnis aus. So lange die beiden Regierungen einander vertrauen könnten, so lange werden sie in stetigem Verkehr sein und ein Interesse wird erhalten bleiben zwischen solchen Verbindungen, an denen nur die eine Nation interessiert ist, und zwischen denen, woran beide Nationen ein Lebensinteresse haben. Dies sind wenige und einfache Dinge. Es werden keine der beiden Nationen zu einem Akt des Angriffes führen; je mehr sie der ganzen Welt vorgestellt werden, desto geringer wird die Gefahr und werden Mißverständnisse sein und desto sicherer wird jede Regierung der Unterstützung ihres eigenen Volkes in der Kooperation mit anderen sein.

wb. London, 21. April. (Drahtbericht) Die „Westminster Gazette“ schreibt: Wir glauben nicht, daß es

im Interesse Frankreichs läge, die traditionelle Freiheit Englands durch eine Verpflichtung zu binden und unter Umständen, die ohne Vorabklärung sind, blind auf einer gegebenen Bahn zu wandeln. England ist ein guter Freund. Sein Einfluß in Europa ist um so mächtiger, je mehr man weiß, daß es Herr seiner eigenen Politik ist. Die größte Gefahr, die es für seine Freunde und Nachbarn erweisen kann, ist es, sie wissen zu lassen, daß Englands Einfluß und Macht gebraucht würde, jedem Angriff und jeder aggressiven Politik Widerstand zu leisten. England hat Verpflichtungen, die seine europäischen Nachbarn nicht haben. Die Notwendigkeit maritimer Überlegenheit zwingt es, eine entsprechend geringere Militärmacht zu sein. Die Notwendigkeit, sein überseeisches Reich zu erhalten, verhindert es, seine Macht für kontinentale Zwecke in Europa zu verwenden. Die Entente ist ein Mittelglied zwischen einer extrem-militärischen Allianz und dem anderen Extrem politischer Bedeutungslosigkeit. Die Entente ist eine der großen europäischen Tatsachen, deren Stärke in fortgesetzter Proportion und in der Harmonie beider Regierungen liegen wird.

### Die Union und Mexiko.

#### Die kritische Lage.

London, 21. April. (Eig. Drahtbericht) Die Kriegsnachrichten aus Mexiko haben für London keine Überraschung bedeutet, weil die politische Situation nach kompetenter Ansicht überhaupt keinen anderen Ausweg ließ. Die Nachrichten vom Kriegstheater lassen auch keinen Zweifel darüber, daß die Feindseligkeiten bereits begonnen haben. Admiral Fletcher hat Vorkehrungen getroffen, um in Veracruz heute die dort eintreffende Waffenladung für Guertia zu beschlagnahmen. Der Admiral hat ferner den im Hafen liegenden amerikanischen Hafenschiffen die Mitteilung zugehen lassen, daß sie sich sofort entfernen müssen. Gleichzeitig haben alle amerikanischen Konsuls die Angehörigen der Vereinigten Staaten aufgefordert, das Land sofort zu verlassen. Admiral Fletcher telegraphierte den deutschen und englischen Kriegsschiffen im Hafen von Veracruz, um sie über die Lage zu verständigen. Im ganzen sollen sich 70 000 Fremde in Mexiko aufhalten; davon sind 18 000 Spanier und ebensoviel Amerikaner; Deutsche und Engländer etwa je 2- bis 3000. In einigen Blättern wird hier die Vermutung ausgesprochen, daß Guertia nicht an ernstem Widerstand denke, sondern nur die Eröffnung der Feindseligkeiten seitens der Amerikaner als einen Überfall erscheinen lassen wolle, um ein mit Japan geschlossenes Geheimbündnis in Kraft treten zu lassen. Damit müßten die Vereinigten Staaten rechnen, denn anders sei der Trost Guertias kaum zu erklären.

#### Aus der deutschen Kolonie. — Demission des Kabinetts.

Mexiko, 21. April. (Eig. Drahtbericht) Der deutsche Gesandte v. Fünze hat die Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie und die anderen hierher Gesandten um 1 Uhr mittags bei sich versammelt. Der Andrang war außerordentlich groß. Es wurde beschlossen, Frauen und Kinder außer Landes zu schicken. Zu diesem Zweck wurden die Dampfer „Oviranga“ in Veracruz und „Danis“ in Tampico gechartert. Die Erregung in der Kolonie ist groß, doch ist die Stadt ruhig. — Das Kabinett hat seinen Demission gegeben.

#### Der Schuß der Ausländer.

New York, 21. April. (Drahtbericht) Nach einem Telegramm aus Esperanza in Mexiko setzte am Montag der amerikanische Konsul die anderen Konsuls in Kenntnis, daß er die Anweisung erhielt, für die Angehörigen aller Nationalitäten soweit als möglich Sorge zu tragen.

#### Die militärischen Maßnahmen der Union.

London, 21. April. (Eig. Drahtbericht) Aus New York wird gemeldet: Der von einer militärischen Konferenz gestern beschlossene Plan geht dahin, die mexikanischen Häfen zu blockieren und die Jollamter in Besitz zu nehmen. Falls dies nichts hilft, sollen Truppen nach Veracruz und von da nach Mexiko geschickt werden.

#### Kein Bombardement Tampicos durch die Amerikaner.

Washington, 21. April. (Drahtbericht) In Regierungskreisen wird erklärt, daß man nicht die Absicht habe, Tampico zu bombardieren, weil es eine offene Stadt sei. Es heißt, daß Marinesoldaten und Matrosen an Land gehen werden, um die Stadt zu besetzen. Dagegen würde sich die Beschießung von Veracruz kaum vermeiden lassen.

#### Eine angebliche Waffenladung für Guertia.

Köln, 21. April. Nach einer Washingtoner Depesche der „Kölnischen Zeitung“ soll dort das größte Interesse einem deutschen Schiff zugewendet sein, das mit 15 Millionen Patronen für Guertia, die von der Hamburger Firma Schwäbder abgehandelt sind, nach der mexikanischen Küste unterwegs sein soll.

#### Die Kriegshoheit des Präsidenten Wilson.

Washington, 21. April. (Drahtbericht) Der Senat, der gestern die Beratung über die Hoheit des Präsidenten begonnen hatte, hat sich in der Nacht bis heute mittag vertagt, ohne eine Abstimmung vorgenommen zu haben, infolge des Widerstandes gegen die Abfassung der Resolution, wie sie vom Repräsentantenhaus angenommen worden war, in der die Pläne Wilsons bezüglich Mexikos gebilligt werden. Einspruch wurde erhoben gegen die Heraushebung der Person Guertias, und der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stimmte der Aufstellung einer neuen Resolution zu, die dem Präsidenten weitgehende Vollmacht erteilt, mit Mexiko zu verfahren, wie es die Rücksicht auf die in der Vorkchaft des Präsidenten dargestellte Lage erfordert.

#### Die Kriegsbegeisterung der amerikanischen Flieger.

New York, 21. April. Mehr als fünfzig Flieger, Mitglieder des Aeroklubs von Amerika, boten der Regierung der Vereinigten Staaten ihre Dienste für den Fall eines Krieges mit Mexiko an. Das Kriegsdepartement wurde benachrichtigt, daß die Flieger mit ihren Flugapparaten binnen 24 Stunden zur Abfahrt bereit sein könnten.

Letzte Drahtberichte.

Die Tauffestlichkeiten in Braunschweig.

# Berlin, 21. April. (Fig. Drahtbericht) Nach den neuesten Dispositionen nimmt nun doch der Herzog von Cumberland an den Tauffestlichkeiten in Braunschweig teil.

Amliche Nachforschungen nach dem Falscher des Kaiserbriefes.

xx Offen, 21. April. (Fig. Drahtbericht) Wie die Rhein-Westf. Btg. mitteilt, sind amliche Nachforschungen nach dem Falscher des Kaiserbriefes an die Landgräfin von Hessen und Feststellungen über die Verbreiter der Falschungen im Gange.

Zur Verhaftung des zweiten Bürgermeisters von Köslin.

wb. Berlin, 21. April. Zu der Verhaftung des zweiten Bürgermeisters von Köslin, Alexander, wird ergänzend gemeldet: Er ist (wie bereits gemeldet) identisch mit dem 32jährigen Heinrich Thormann.

Zedauerliche Unglücksfälle auf dem Truppenübungsplatz Köln.

O Köln, 21. April. (Fig. Drahtbericht) Zu einem Unglücksfall kam es heute vormittag auf dem Truppenübungsplatz Köln. Ein Deutscher Kürassier stürzte so unglücklich, daß er tödlich verletzt ins Lazarett geschafft werden mußte.

Diebstahls-Tragödie in einer Leipziger Kaserne.

\* Leipzig, 21. April. Eine Tragödie, die erst heute zur Kenntnis der Öffentlichkeit kommt, hat sich am Samstag in der Kaserne des Grenadier-Regiments Nr. 100 in Leipzig abgepielt.

überraschte, ergriff dieser einen Hammer und getrimmerte dem Waffenmeister den Schädel. Bernart brach schwer verletzt zusammen.

Ein Drama im Gerichtshof.

++ Basel, 21. April. Gestern nachmittag zog im hiesigen Gerichtsgebäude der von seiner Frau getrennt lebende deutsche Staatsangehörige Kirchhöfer, der auf Veranlassung seiner Frau vor den Präsidenten des Ehegerichtshofes geladen war, im Laufe der Verhandlung plötzlich ein Messer hervor und stach es seiner Frau zweimal tief in den Rücken.

Die Festnahme der Kurdenführer.

wb. Konstantinopel, 21. April. Der Wali von Wan meldet, daß der Molla Mubidin, der Hauptführer des Kurdenangriffes auf Bitlis, welcher im Laufe der Kämpfe verwundet wurde, verhaftet worden ist.

Zur Lage in Albanien.

wb. Durazzo, 21. April. Der Fürst hatte gestern einen Ministerrat zusammenberufen, der die allgemeine Lage beriet und die epirotische Frage erörterte.

Ein blutiger Kampf mit aufständischen Bergleuten.

wb. Denver (Colorado), 21. April. In der Nähe von Ludlow hat gestern ein blutiger Kampf zwischen aufständischen Bergleuten und der Staatsmiliz stattgefunden.

Eine verwegene Diebstahlsbande.

\*\* Berlin, 21. April. In der vergangenen Nacht wurde am Dönhofsplatz ein großer Einbruchdiebstahl ausgeführt. Die Diebe brachen im ersten Stock der Firma S. Reumann in der Kommandantenstraße den Fußboden auf.

wb. Aachen, 21. April. Der Kaiser machte heute morgen den gewohnten Spaziergang in Begleitung des Reichskanzlers.

wb. Karlsruhe, 21. April. Der Reichshofsekretär Kühn ist, von Stuttgart kommend, um 11,40 Uhr hier eingetroffen.

w. Darmstadt, 21. April. Die Erdbebenwarte Darmstadt-Jugenheim meldet: Gestern nachmittag 2 Uhr 42 Minuten 20 Sekunden wurde hier ein mittelstarkes Erdbeben in 9400 Kilometer Entfernung aufgezeichnet.

wb. Bilschhausen (Eichsfeld), 21. April. Gestern abend explodierte in dem Güterschuppen der Station Bilschhausen ein Spiritusfocher. Durch den entstehenden Brand wurde in kurzer Zeit der Güterschuppen und das ganze Bahnhofsgebäude eingeeigert.

\* Stendal, 21. April. Unter Verdacht wurde gestern hier ein wandernder Bäckergehilfe verhaftet. Am 8. Februar wurde in Breslau der Gärtner Gottlieb Haase ermordet und beraubt.

Reklamen.

Kufeke in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüsen die bestgeeignete, leicht verdauliche u. nahrhafte Krankenkost.

Zum Kinde ruht die Zukunft der Welt, und es ist unendlich wichtig, daß man die Kinder gesund erhält.

August Schwab jr., Darmstadt, Marienplatz Nr. 9. Etablissement für kompl. Wohnungseinrichtungen.

Handelsteil.

Die Zigarren- und Tabakindustrie.

Wir entnehmen einem Aufsatz in der Zeitschrift des Hansabundes folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Nun sind fast 5 Jahre seit Einführung dieser unheilvollen Wertsteuer ins Land gegangen, fast 5 Jahre seufzt diese früher so bedeutende Mittelstands-Industrie unter dem Drucke einer solchen Steuer, und trotz größter Kraftanstrengungen ist nirgends ein Fortschritt, nirgends Schaffensfreudigkeit und Aussicht auf bessere Zeiten vorhanden.

Die Zigarettenindustrie auf eine möglichst große Kundenzahl angewiesen und hat als solche, wie kaum eine zweite, einen tiefen, umfangreichen Einblick in den großen Erwerbsstand der Detaillisten.

Der große Konsum, welcher seinerzeit durch den von vielen Tausenden Käufen beschafften Zwischenhandel in dieser Preislage erzeugt worden ist, ist völlig auf die Zigarette übergegangen.

in ihr sich ausgebreiteten amerikanischen Tabaktrustes herausgebildet hat, welches für die Rechtheit unseres Handels eine nicht zu unterschätzende Gefahr in sich schließt und für die Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zu Bedenken Anlaß gibt.

Berliner Nachbörse.

Table with 4 columns: Name, Rate, Name, Rate. Includes entries like Kreditaktien, Hand-Oescl., Commerzbank, etc.

Frankfurter Nachbörse.

Frankfurt a. M., 21. April. Kurs von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr. Kreditaktien 193.—, Disconto-Commandit —, Dresdner Bank 151 1/2.

Industrie und Handel.

\* Mitteldeutsche Montanwerke. In Halle ist unter dem Namen Mitteldeutsche Montanwerke eine neue Braunkohlen-Gesellschaft in der Bildung begriffen.

\* Allgemeiner Verband der Fell- und Häutehändler. Über 300 Großindustrielle der Fell- und Häutebranche aus Deutschland, Österreich-Ungarn, der Schweiz, den Niederlanden und Belgien gründeten vorgestern in Leipzig den Allgemeinen Verband der Fell- und Häutehändler.

\* Der Verband deutscher Kipsgerber beschloß, wie aus Leipzig berichtet wird, mit dem Händlerkartell wegen Erlangung günstigerer Einkaufskonditionen in Verhandlungen zu treten.

\* Verein der Bindfadengroßhändler. In Hannover hat sich der Verein der Bindfadengroßhändler Deutschlands konstituiert.

Weinbau und Weinhandel.

\* Schaumweinfabrik Georges Gelling u. Co., A.-G. in Sacharach und Reims. Die Gesellschaft erzielte 1913 einen Reingewinn von 97 075 M. (79 835 M.), aus dem 7 1/2 Proz. (im Vorjahr 7 Proz.) Dividende auf 325 000 M. eingezahltes Aktienkapital verteilt werden.

Versicherungswesen.

Die Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft versendet eben an ihre Aktionäre den 40. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1913. Der Verkauf des Jahres wird als zufriedenstellend bezeichnet.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten und die Beilagebeilage „Der Roman“.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Bergerhoff; für Rechtswesen: S. W. G. Dittmann; für das Stadt- und Land- und das gemeine Rechtswesen: H. Richter; für Wirtschafts- und Eisenbahn: H. G. Lohmann; für den Handel und die Gewerbe: H. G. Lohmann; für die Finanzen und Steuern: H. G. Lohmann; für die Landwirtschaft: H. G. Lohmann; für die Industrie: H. G. Lohmann; für die Kunst: H. G. Lohmann; für die Wissenschaft: H. G. Lohmann; für die Literatur: H. G. Lohmann; für die Musik: H. G. Lohmann; für die Theater: H. G. Lohmann; für die Kunstgeschichte: H. G. Lohmann; für die Archäologie: H. G. Lohmann; für die Ethnologie: H. G. Lohmann; für die Anthropologie: H. G. Lohmann; für die Zoologie: H. G. Lohmann; für die Botanik: H. G. Lohmann; für die Mineralogie: H. G. Lohmann; für die Geologie: H. G. Lohmann; für die Meteorologie: H. G. Lohmann; für die Astronomie: H. G. Lohmann; für die Physik: H. G. Lohmann; für die Chemie: H. G. Lohmann; für die Biologie: H. G. Lohmann; für die Medizin: H. G. Lohmann; für die Pharmazie: H. G. Lohmann; für die Veterinärmedizin: H. G. Lohmann; für die Zahnmedizin: H. G. Lohmann; für die Augenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Ohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Dermatologie: H. G. Lohmann; für die Syphilis: H. G. Lohmann; für die Gynäkologie: H. G. Lohmann; für die Geburtshilfe: H. G. Lohmann; für die Kinderheilkunde: H. G. Lohmann; für die Psychiatrie: H. G. Lohmann; für die Nervenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Geriatrie: H. G. Lohmann; für die Forensik: H. G. Lohmann; für die Rechtsmedizin: H. G. Lohmann; für die Toxikologie: H. G. Lohmann; für die Pharmakologie: H. G. Lohmann; für die Pathologie: H. G. Lohmann; für die Anatomie: H. G. Lohmann; für die Physiologie: H. G. Lohmann; für die Histologie: H. G. Lohmann; für die Mikroskopie: H. G. Lohmann; für die Zootechnik: H. G. Lohmann; für die Tierzucht: H. G. Lohmann; für die Fischerei: H. G. Lohmann; für die Jagdwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Waldwirtschaft: H. G. Lohmann; für die Gartenbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Landbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstingenieurwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstökonomie: H. G. Lohmann; für die Forstgeschichte: H. G. Lohmann; für die Forstarchäologie: H. G. Lohmann; für die Forstethnologie: H. G. Lohmann; für die Forstanthropologie: H. G. Lohmann; für die Forstzoologie: H. G. Lohmann; für die Forstbotanik: H. G. Lohmann; für die Forstmineralogie: H. G. Lohmann; für die Forstgeologie: H. G. Lohmann; für die Forstmeteorologie: H. G. Lohmann; für die Forstastronomie: H. G. Lohmann; für die Forstphysik: H. G. Lohmann; für die Forstchemie: H. G. Lohmann; für die Forstbiologie: H. G. Lohmann; für die Forstmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstpharmazie: H. G. Lohmann; für die Forstveterinärmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstzahnmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstaugenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forsthals-, Nasen- und Ohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstdermatologie: H. G. Lohmann; für die Forstsyphilis: H. G. Lohmann; für die Forstgynäkologie: H. G. Lohmann; für die Forstgeburtshilfe: H. G. Lohmann; für die Forstkinderheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstpsychiatrie: H. G. Lohmann; für die Forstnervenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstgeriatrie: H. G. Lohmann; für die Forstforensik: H. G. Lohmann; für die Forstrechtsmedizin: H. G. Lohmann; für die Forsttoxikologie: H. G. Lohmann; für die Forstpharmakologie: H. G. Lohmann; für die Forstpathologie: H. G. Lohmann; für die Forstanatomie: H. G. Lohmann; für die Forstphysiologie: H. G. Lohmann; für die Forsthistologie: H. G. Lohmann; für die Forstmikroskopie: H. G. Lohmann; für die Forstzootechnik: H. G. Lohmann; für die Forsttierzucht: H. G. Lohmann; für die Forstfischerei: H. G. Lohmann; für die Forstjagdwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstwaldwirtschaft: H. G. Lohmann; für die Forstgartenbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstlandbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstingenieurwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstökonomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstgeschichte: H. G. Lohmann; für die Forstforstarchäologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstethnologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstanthropologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstzoologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstbotanik: H. G. Lohmann; für die Forstforstmineralogie: H. G. Lohmann; für die Forstforstgeologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstmeteorologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstastronomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstphysik: H. G. Lohmann; für die Forstforstchemie: H. G. Lohmann; für die Forstforstbiologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstpharmazie: H. G. Lohmann; für die Forstforstveterinärmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstzahnmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstaugenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforsthals-, Nasen- und Ohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstdermatologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstsyphilis: H. G. Lohmann; für die Forstforstgynäkologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstgeburtshilfe: H. G. Lohmann; für die Forstforstkinderheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstpsychiatrie: H. G. Lohmann; für die Forstforstnervenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstgeriatrie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforensik: H. G. Lohmann; für die Forstforstrechtsmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforsttoxikologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstpharmakologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstpathologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstanatomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstphysiologie: H. G. Lohmann; für die Forstforsthistologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstmikroskopie: H. G. Lohmann; für die Forstforstzootechnik: H. G. Lohmann; für die Forstforsttierzucht: H. G. Lohmann; für die Forstforstfischerei: H. G. Lohmann; für die Forstforstjagdwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstwaldwirtschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstgartenbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstlandbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstingenieurwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstökonomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstgeschichte: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstarchäologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstethnologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstanthropologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstzoologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstbotanik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstmineralogie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstgeologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstmeteorologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstastronomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstphysik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstchemie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstbiologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstpharmazie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstveterinärmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstzahnmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstaugenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforsthals-, Nasen- und Ohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstdermatologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstsyphilis: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstgynäkologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstgeburtshilfe: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstkinderheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstpsychiatrie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstnervenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstgeriatrie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforensik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstrechtsmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforsttoxikologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstpharmakologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstpathologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstanatomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstphysiologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforsthistologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstmikroskopie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstzootechnik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforsttierzucht: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstfischerei: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstjagdwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstwaldwirtschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstgartenbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstlandbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstingenieurwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstökonomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstgeschichte: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstarchäologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstethnologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstanthropologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstzoologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstbotanik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstmineralogie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstgeologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstmeteorologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstastronomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstphysik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstchemie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstbiologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstpharmazie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstveterinärmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstzahnmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstaugenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforsthals-, Nasen- und Ohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstdermatologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstsyphilis: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstgynäkologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstgeburtshilfe: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstkinderheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstpsychiatrie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstnervenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstgeriatrie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforensik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstrechtsmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforsttoxikologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstpharmakologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstpathologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstanatomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstphysiologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforsthistologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstmikroskopie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstzootechnik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforsttierzucht: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstfischerei: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstjagdwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstwaldwirtschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstgartenbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstlandbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstingenieurwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstökonomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstgeschichte: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstarchäologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstethnologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstanthropologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstzoologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstbotanik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstmineralogie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstgeologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstmeteorologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstastronomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstphysik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstchemie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstbiologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstpharmazie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstveterinärmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstzahnmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstaugenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforsthals-, Nasen- und Ohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstdermatologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstsyphilis: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstgynäkologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstgeburtshilfe: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstkinderheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstpsychiatrie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstnervenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstgeriatrie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforensik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstrechtsmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforsttoxikologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstpharmakologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstpathologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstanatomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstphysiologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforsthistologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstmikroskopie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstzootechnik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforsttierzucht: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstfischerei: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstjagdwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstwaldwirtschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstgartenbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstlandbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstingenieurwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstökonomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstgeschichte: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstarchäologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstethnologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstanthropologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstzoologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstbotanik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstmineralogie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstgeologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstmeteorologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstastronomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstphysik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstchemie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstbiologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstpharmazie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstveterinärmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstzahnmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstaugenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforsthals-, Nasen- und Ohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstdermatologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstsyphilis: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstgynäkologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstgeburtshilfe: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstkinderheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstpsychiatrie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstnervenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstgeriatrie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforensik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstrechtsmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforsttoxikologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstpharmakologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstpathologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstanatomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstphysiologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforsthistologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstmikroskopie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstzootechnik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforsttierzucht: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstfischerei: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstjagdwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstwaldwirtschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstgartenbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstlandbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstingenieurwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstökonomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstgeschichte: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstarchäologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstethnologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstanthropologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstzoologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstbotanik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstmineralogie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstgeologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstmeteorologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstastronomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstphysik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstchemie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstbiologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstpharmazie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstveterinärmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstzahnmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstaugenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforsthals-, Nasen- und Ohrenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstdermatologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstsyphilis: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstgynäkologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstgeburtshilfe: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstkinderheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstpsychiatrie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstnervenheilkunde: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstgeriatrie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforensik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstrechtsmedizin: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforsttoxikologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstpharmakologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstpathologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstanatomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstphysiologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforsthistologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstmikroskopie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstzootechnik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforsttierzucht: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstfischerei: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstjagdwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstwaldwirtschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstgartenbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstlandbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstforstbauwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstforstingenieurwissenschaft: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstökonomie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstgeschichte: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstarchäologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstethnologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstanthropologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstzoologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstbotanik: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstmineralogie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstgeologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstforstmeteorologie: H. G. Lohmann; für die Forstforstforstforstforstforst

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Erscheint 12mal wöchentlich.  
Jahresabonnement:  
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich  
Besondere Preise:  
Abholer monatlich 70 S., vierteljährlich 2.10 M.  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatlich 80 S., vierteljährlich 2.10 M.  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatlich 1 M.,  
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreise:  
Die Kolonialsäle in Wiesbaden 20 S.,  
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.  
Die Reklamsäle 1.50 M.  
Anzeigenannahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Preisproben:  
Inserate und Abonnement: Nr. 139,  
Redaktion: Nr. 138; Verlag: Nr. 819.

203 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 22. April 1914.

68. Jahrgang.

### Tageschau.

Das englische Königspaar ist gestern in Paris eingetroffen.

Die jetzt stattgefundenen Reichstagswahlen in Schweden haben der Rechten erheblichen Mandatsgewinn gebracht, während die Liberalen viele Sitze einbüßten.

Fünfzehn Waggons mit Frauen und Kindern sind aus der Hauptstadt Mexiko in Veracruz eingetroffen.

Die mexikanischen Konstitutionalisten wollen Huerta im Kriegsfall nicht unterstützen.

### Uncle Sam vor den Toren.

Seit über drei Jahren schwebte die Gefahr einer kriegerischen Einmischung der Union über Mexiko. Schon im März 1911 war bereits einmal ein nordamerikanisches Geschwader im Golfe von Mexiko erschienen, um die Gesichte des Nachbar-Freistaates zu beeinflussen. Damals sogar ohne leiblich scheinende Anlässe. Washington wollte einfach den unbehaglich gewordenen Präsidenten Diaz befeitigen und zog Vorwände für seine Einmischung förmlich bei den Haaren herbei. Die Hauptfache war: das Mittel erwies sich als wirksam. Der 80-jährige Greis, der durch 35 Jahre einer kraftvollen Herrschaft das Aztekenland aus 60-jähriger Anarchie zu einem Zustande verhältnismäßiger Ordnung und aufblühender Entwicklung hindübergeführt hatte, mußte das Land räumen und in Europa das Brot der Verbannung genießen. In Washington war man zufrieden, an die Stelle einer leistungsfähigen Regierung einen jämmerlichen Nichtstunnen wie Madero gesetzt zu haben.

Eine späte Folge jenes beklagenswerten Eingriffes ist der gegenwärtige Streit, der heute zum offenen Ausbruch der Feindseligkeiten geführt hat. Auch jene Mexikaner, die einst über Diaz harte Strafen geklagt haben mochten, hatten sich inzwischen überzeugt, daß Maderos Schwäche der schwerere Fluch des Landes war. Die Kustände in den Nordprovinzen, deren Same von jenseits des Rio grande ausgestreut war, wurden aus einer hitzigen Krankheit zu einem chronischen Uebel.

Vor Jahresfrist führte die Sehnsucht nach einem härteren Manne zu einer Schilderung der Diaz-Partei und zum Sturze Maderos. Den Amerikanern indessen entgegenzukommen, verzichtete der Neffe des ehemaligen Präsidenten, Felix Diaz, auf eine eigene Bewerbung um das höchste Amt, überließ dieses vielmehr vorläufig dem seinen patriotischen Bestrebungen nachstehenden General Huerta. Daß man aber mit dem Herausstellen dieses „unbeschriebenen Blattes“ den Haß des länderfremden Nachbarn entzünden könne, stellte sich bald als gänzlich gegenstandslos heraus. Der Zwischenfall, daß Madero bei seiner Abfertigung ums Leben gekommen war, mußte dazu herhalten, Huerta des Mordes zu bezichtigen und ihm die Anerkennung zu verweigern.

Gegen alle Erwartung hat es der mexikanischen Patriotenpartei nicht einmal geholfen, daß inzwischen in Washington der „Imperialist“ Taft und sein Staatssekretär Knox durch die Friedensfreunde Wilson und Bryan ersetzt wurden. Die Einflüsse des Chauvinismus auf die amerikanische Regierung wurden durch den Personen- und sogar Systemwechsel nur wenig abgeschwächt. Es gelang diesen Leuten, das stillige Gewissen des ehrlichen Wilson mit der Vorstellung zu erfüllen, daß er einen Mann nicht anerkennen dürfe, auf dem die Anklage des Mordes laste. Wer weiß, was ihm vorgeredet sein mag von den vorzüglichen Eigenschaften der Rebellenführer Carranza, Villa, Zavata und Orozco, die sich doch längst als schlimmere Mordbuben entpuppt und noch nicht einmal die Rechtfertigung für sich haben, daß sie sich um ihres Vaterlandes Wohl und Ehre bemühen, vielmehr den Sündenföld seiner Feinde nicht verschmäht haben.

Tat aber alles nichts, Huerta sollte verbannt, am Altar des heiligen Monroe geschlachtet werden. Denn nicht allein, daß seine, wie einst Diaz', Politik der wirtschaftlichen Eroberung Mexikos, besonders auch seiner reichen Vellager, durch das nordamerikanische Kapital in den Weg trat: ihm wurde auch das noch schwerere Verbrechen vorgeworfen, mit den „Japs“ zu kokettieren, wie auch Porfirio Diaz getan haben sollte. Und die Eröffnung des Panama-Kanals rückte immer näher!

Man kann indessen, mag auch die Vorgeschichte des gegenwärtigen Konflikts ein gehäuftes Maß amerikanischer Tücke und Gewalttätigkeit aufweisen, Huerta doch nicht von der Schuld freisprechen, seinerseits der Regierung von Washington Waffen gegen ihn in die Hände gewieft zu

haben. Daß er seinen Untergebenen nicht strenger ans Herz legte, die Amerikaner durch Uebergriffe nicht weiter zu reizen, auch wo sie Veranlassung gegeben hatten, war ungeschickt. Und als man nun in Washington über die Verhaftung gefandener amerikanischer Matrosen in Tampico ergrimmt, hätte sein Stolz sich doch unter die gestellten Bedingungen der geforderten Entschädigung beugen müssen. Vor allem nachdem in den Hauptstädten bereits eine Einigung zustande gekommen war, durfte es nicht noch über untergeordnete Fragen, wie die Anzahl der zu leistenden Salutschiffe, zu einem erneuten Bruch kommen. Denn die Union ist doch nun einmal die Stärkere, und es ist nicht abzusehen, wie sich der ohnehin von den amerikanischerseits aufgewiegelt und mit Geld und Waffen unterstützten Rebellenheeren schwer bedrängte Machthaber des furchtbaren Feindes erwehren will, der ihm jetzt mit 50 Kriegsschiffen und 22 000 Soldaten auf den Leib rückt. In der Widerstand, zu dem er sich nichtskostener entschlossen hat, nicht Taktlosigkeit, hat er Methode, dann wird man zu dem Verdachte verführt, daß auch diese Komödie des Trostes ein abgekartetes Spiel sei, um die Freiheit Mexikos in einem Abgrunde der Verräterei untergehen zu lassen.

Aus Washington wird gemeldet: Die Schlachtschiffe „Nebraska“, „Georgia“ und „Virginia“ haben Befehl erhalten, am Freitag nach Tampico abzugehen. Aus Mexiko berichtet man: General Huerta hat die Zustimmung gegeben, daß allen Ausländern einschließlich der Amerikaner volle Garantie für ihre Sicherheit gewährt werden wird.

Die deutsche Kolonie in Mexiko beriet nach einer Meldung der „Frkf. Ztg.“ über die zu treffenden Schutzmaßnahmen für den Fall, daß die amerikanische Aktion Unruhen in der Hauptstadt zur Folge haben sollte. Man beschloß auf den Rat des Gesandten Kapitanleutnants von Hünge, Frauen und Kinder nach Veracruz zu senden, wo die „Virganga“ zu ihrer Aufnahme bereitsteht. Die Männer bleiben.

### Die Konstitutionalisten gegen Huerta.

Aus Eagle Pass (Texas) wird gemeldet: Die Junta der Konstitutionalisten nahm eine Resolution an, in der dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß Huerta der Flagge der Vereinigten Staaten die Ehrenbezeugung verweigert und den Zwischenfall heraufbeschworen habe, um die Intervention der Vereinigten Staaten zu erzwingen. Die Konstitutionalisten erklären, daß sie im Falle eines Eingreifens der Union Huerta nicht beistimmen, sondern die Neutralität wahren werden.

### Das englische Königspaar in Paris.

Der König und die Königin von England sind gestern Vormittag von London nach Paris gereist.

Aus London wird gemeldet: Die hiesige Presse würdigt heute in langen Beiträgen die politische Tragweite der Reise des englischen Herrscherpaares nach Paris. Der Ton ist zwar durchaus herzlich, doch keineswegs überschwänglich. Ueberall wird mit ziemlicher Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß England gar nicht daran denke, den augenblicklichen Zustand zu ändern und aus der Entente ein Bündnis zu machen. Die „Times“ lassen sich folgendermaßen aus: Die Tatsache, daß der Minister des Auswärtigen den König begleitet, ist natürlich ein Fingerzeig dafür, daß alle die Fragen besprochen werden, die für die Tripleentente von Interesse sind. Der Zweck der Reise kann ausschließlich der sein, das bestehende Ententeverhältnis zu bekräftigen.

Der sehr französischfreundliche „Daily Chronicle“ schreibt: Solange unsere Zusammenarbeit mit dem Dreibund die nötige Elastizität behält, solange wir dadurch nicht in eine feindselige Stellung zu irgend einer anderen Macht geraten, solange die Bestrebungen des Dreibundes sich mit unserer friedfertigen Politik vertragen, solange wünschen wir, daß diese Zusammenarbeit dauernd bleibe und Früchte trägt.

Die Pariser Zeitungen veröffentlichen anläßlich der Ankunft des englischen Königspaares viele und herliche Begrüßungsartikel, in denen besonders auf die politische Tragweite hingewiesen wird, die durch die Anwesenheit Sir Edwards Grens erhöht werde. Alle Artikel gedenken Edwards VII., des Begründers der Entente cordiale, die eben auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken konnte. — Die Stadt Paris ist reich besetzt; die Hauptstraßen sind mit Girlanden und Emblemen reich geschmückt. Zahlreiche Fremde, namentlich Engländer, sind eingetroffen, und die Hotels sind überfüllt. Auf den Straßen werden Postkarten mit den Bildern des Königspaares feilgeboten. Am heutigen Mittwoch bleiben alle Geschäfte und Büreaus geschlossen.

### Eine dreiste Erfindung.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland veröffentlicht nachstehende Erklärung: „Das in Budapest erscheinende Blatt „Magyarország“ erzählt seinen Lesern, daß im Berliner Deutschen Schulverein ein Herr Dr. Otto Nottermann, Chefredakteur der Auslandsrubrik der halbamtlichen Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, einen Vortrag gehalten habe, in dem er als einzige Maßnahme, den europäischen Frieden dauernd zu sichern, empfohlen habe, „den Brandherd Europas“, die österreichisch-ungarische Monarchie, aufzutellen.“ Wir stellen zunächst fest, daß ein Chefredakteur Dr. Otto

Nottermann oder überhaupt ein Herr dieses Namens in der Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wie auch im Berliner Verein für das Deutschtum im Ausland, der zweifellos mit dem Berliner Deutschen Schulverein gemeint ist, sowohl dem Namen als auch der Person nach völlig unbekannt ist.

Wir stellen zweitens fest, daß in keiner Berliner Abteilung unseres Vereins ein derartiger Vortrag gehalten worden ist. Der Verein für das Deutschtum im Ausland hat niemals darüber einen Zweifel gelassen, daß er der Fortbestand der österreichisch-ungarischen Monarchie als durchaus im Interesse des Deutschen Reiches liegend betrachtet. Er hat jederzeit nur betont, daß die Erhaltung der starken deutschen Minderheiten innerhalb dieses Staates in dessen eigenem Interesse gelegen ist.

Der ganze Bericht des „Magyarország“ kennzeichnet sich demnach als dreiste Erfindung ohne jede sachliche Unterlage. Der Verein für das Deutschtum im Ausland nimmt nur deshalb von ihr Notiz, weil sie aus der obengenannten frühesten Quelle auch in die Spalten eines angesehenen deutsch-österreichischen Blattes, der „Wiener Reichspost“, hineingeraten ist und von dort wiederum durch reichsdeutsche Blätter übernommen wurde.

### Die Wahrheitsliebe der sozialdemokratischen Partei.

Man schreibt uns: Anläßlich der Verleumdungsfrage, die der Generalsekretär des Vereins der Industriellen für den Regierungsbezirk Köln, Herr Paul Steller in Köln gegen die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ daselbst mit dem Erfolge eingeleitet hat, daß die beiden angeklagten Redakteure in allen drei Klagenfällen zu Geldstrafen — 150 Mark, bezw. 80 Mk. und 20 Mk. — vom Schöffengericht verurteilt worden waren, hatte die sozialdemokratische „Volkszeitung“ in Mainz einen Bericht gebracht, der durch nachstehende, vom Kläger dem Mainzer Blatt zugesandte Verichtigung auf Grund des Gerichtsurteils als völlig unzutreffend gekennzeichnet wird. Sie lautet:

In dem in Nr. 71 vom 25. März 1914, 2. Beilage Ihres Blattes unter „Parteinachrichten“ enthaltenen Artikel: „So bleiben die Kölner Arbeitergroßen?“ wird behauptet, daß in dem von mir verfaßten, mit vorstehender Ueberschrift versehenen Flugblatt durch Verdrehung wichtiger Einnahme- und Ausgabe-posten bei Urteilslosen der Eindruck erweckt werden sollte, als ob den Gewerkschaftsmitgliedern nur ein ganz geringer Bruchteil der eingezahlten Beiträge durch Unterstellungen wieder zugute käme. — Diese Behauptung ist unrichtig. Das in dieser Sache gefällte Urteil des Kölner Schöffengerichts vom 21. März 1914 besagt vielmehr ausdrücklich, daß die Feststellung des vernommenen Sachverständigen über die Höhe, in welcher die Beiträge der Kölner Gewerkschaftsmitglieder den letzteren in Form harter Unterstellungen wieder zugute kämen, von der Berechnung des Privatklägers nur unwesentlich abweiche. Unrichtig ist auch, daß in der vierstündigen Gerichtsverhandlung, Herrn Steller recht übermäßig worden sei. Das Gegenteil war vielmehr der Fall, wie schon aus dem Urteil klar ersichtlich. Unrichtig ist ferner die Angabe, daß das Gericht das Flugblatt als tendenziös bezeichnet habe. Das Urteil enthält kein Wort davon. Es sagt vielmehr: „Die Tendenz des Flugblattes kommt für die Beurteilung seiner tatsächlichen Angaben nicht in Frage. In diesen Angaben hat der Privatkläger weder von der Wahrheit abzuweichen wollen, noch ist er von ihr bewußt abgewichen. Nur ist ihm ein geringfügiger Irrtum unterlaufen, den schon seine Quelle, die Rheinische Zeitung, verschuldet hat.“

(gez.) Paul Steller.  
Eben dieselbe „Rheinische Zeitung“ hatte dann den Verfasser des Flugblattes, der also sich in seinen Ausführungen lediglich auf die tatsächlichen Angaben der „Rheinischen Zeitung“ stützte, in größtmöglicher Weise beleidigt, insbesondere ihn „einen gemeinen Verleumder“ genannt.

### Kurze politische Nachrichten.

#### Eine wichtige Bundesratsitzung.

Am heutigen Mittwoch tritt der Bundesrat wieder zu einer Sitzung zusammen, die sich in der Hauptsache mit den Beschlüssen über die Aufhebung der Alpenpässe und über das Kennwertgesetz befassen soll. Wie wir hören, liegen zu beiden Beschlüssen Änderungsanträge vor, so daß sie wahrscheinlich in manchen Punkten gegenüber den bisher bekannten Bestimmungen abgeändert dem Reichstage zugehen werden. Beim Kennwertgesetz sollen einige einschneidende Änderungen vorgenommen werden. Weiter hören wir noch, daß sich der Bundesrat in einer der letzten Sitzungen auch mit den von der Budgetkommission des Reichstages beschlossenen Erweiterungen der Beamtenbeholdungsnovelle befaßt hat. Ohne einen besonderen formellen Beschluß zu fassen, vertrat man im Bundesrat die Auffassung, daß entsprechend der Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Erweiterung des Gehalts über den von der Regierung vorgeschlagenen Rahmen — auch bezüglich der gehobenen Unterbeamten — ausgeschlossen sei. Man will, wenn der Reichstag nicht nachgibt, das Gesetz lieber scheitern lassen.

#### Arbeitswilligenaus.

Nach der „Deutschen Tageszeitung“ treten die für sämtliche preussischen Provinzen vorgesehene gleichlautenden Polizeiverordnungen über die praktische Handhabung des Arbeitswilligenaus bei Ausstandsabermessungen am 1. Juli in Kraft.

Die Arbeitslosenversicherung in Bayern nicht Gesetz.

Aus München wird gedruckt: Die von der Zweiten Kammer angenommene Regierungsvorlage über die Arbeitslosenversicherung wird wahrscheinlich nicht Gesetz werden, da die bayerische Reichsratskammer gewillt sein soll, der Vorlage entscheidenden Widerstand entgegen zu setzen.

Die wirtschaftlichen Abmachungen zwischen Frankreich und der Türkei.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Ueber die bei der wirtschaftlichen Verhandlung mit Frankreich den französischen Verlehen gewährten Eisenbahnkonzessionen erklärte Dschavid Bey in der offiziellen 'Sabah', daß die Bahnen für Rechnung der osmanischen Regierung erbaut werden würden. Die Linie Samian Sinval wird für 30 Jahre von den Franzosen in Betrieb genommen werden. Die geplante Linie Kejal-Sawpische Grenze, welche die Distanz der Länge nach durchschneiden soll, wird vorläufig in der Strecke Haisa-Jassa gebaut. Die Bahn Hodeida-Sanaa wird von der Regierung selbst gebaut werden. Die Bahnen am Schwarzen Meer müssen kontraktlich innerhalb zehn Jahren ausgeführt sein.

Italienischer Argwohn gegen Frankreich.

Aus Mailand wird gemeldet: Angesichts verschiedener militärischer Maßnahmen Frankreichs an der italienischen Grenze wird von italienischer militärischer Seite dringend empfohlen, die nur bis Aosta führende Bahn bis Pré-Saint-Didier zu verlängern, um eine etwaige Auffahrt der italienischen Truppen zu erleichtern.

Zur Lage in Albanien.

Aus Athen wird der 'Frk. Zig.' gemeldet: Der Major der Artillerie 'Iantos', der unter dem Namen Kapitän Vardas in früheren Bandenkämpfen sich bekannt gemacht hat, trat aus der Armee aus und reiste nach Epirus ab, um sich in den Dienst der autonomen Regierung zu stellen. Er wird die Führung der bei Wallia versammelten Streitkräfte der Aufständischen übernehmen.

Die Reformarbeiten in der Türkei.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Finanzminister beschloß, den Beamten in den ersten Tagen des Mai alles rückständige Gehalt auszus zahlen. Die norwegische Regierung benachrichtigte die Pforte, daß sie die Ernennung des Obersten Hoff zum Generalkonsul für die Durchführung der Reformen in Anatolien annehme.

Hof und Gesellschaft.

Reichssekretär Kühn in Stuttgart. Am Montag mittag wurde Staatssekretär Kühn vom König empfangen. Er erhielt das Großkreuz des Friedrichordens.

Heer und Flotte.

v. Sah-Jaworski, der Düppelkämpfer.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Zu der in der Abendausgabe der 'Wiesbadener Zeitung' vom 18. April enthaltenen 'Düppelerinnerung' erlaube ich mir, der ich dem 35. Regiment angehörte und somit der Sturmkolonne 2, einige Bemerkungen zu machen.

Ich will nur von dem damaligen Führer des Schützenzuges unserer 2. Kompanie, Premierleutnant v. Sah-Jaworski, sprechen. Unser Regiment fand am zweiten Overtage 1864 bei dem Gefecht beim Dorf Düppel im zweiten Treffen, in der Nähe des Freudenstranges. Pflöck erhielt wir Granatsfeuer von hinten, wie sich bald herausstellte, von dem Panzerschiff 'Koss Krake', das dicht unter unsere Batterien auf Gummelmatt in den Benningbund gedampft, um so uns und die vor uns im Gefecht befindlichen Truppen beschützen zu können. Wir mußten sofort unsere Stellung räumen und nach Kirch-Düppel marschieren, um uns dem Feuer zu entziehen.

Um nun aber 'Koss Krake' für die Zukunft zu verhindern, ähnliche Extrafabriken zu unternehmen, wurde die 2. Komp. bestimmt, den Benningbund durch Verankerung von großen Fischernetzen zu sperren. In einer frühen Nacht wurde dieser Auftrag unter Führung des Herrn von Sah-Jaworski tadelloß ausgeführt. Am Tage des Sturmestief 'Koss Krake' in den Benningbund, um sich wieder am Kampfe zu beteiligen. Hierbei zerriß er natürlich die Netze und wickelte sich diese auf die Schraubwinde, wodurch er an der Weiterfahrt gehindert wurde. Um diese fortsetzen zu können, mußte erst das Hindernis mit Zeitverlust beseitigt werden, während er von den Gummelmattbatterien mit Erfolg beschossen werden konnte.

Am 7. April zog unser Bataillon in der Nacht auf Vorposten. Es sollte die zweite (Halb-) Parallele angehoben werden. Wir lösten die Garde ab und mußten unsere Vor-

posten 300 Schritt vorziehen. Dadurch kamen wir den dänischen Vorposten, die immer in größeren Gruppen standen und bis an die Nase eingegraben waren, so nahe, daß uns nur wenige Schritte von ihnen trennten. Die Schützenzüge waren die Feldwachen, die Schützenoffiziere mußten die Posten selbst ausstellen und sofort eingraben lassen. Die sehr unruhig gewordenen Dänen feuerten, sowie sich etwas rührte. Um unsere Arbeiten nicht zu stören, war bei uns größte Stille befohlen, namentlich jedes Schießen verboten. Als nun Herr von Sah-Jaworski mit seiner Postengruppe vorgeht, ist er den Dänen etwas nahe gekommen und wird von dort angerufen, ohne Antwort zu geben. Jetzt wiederholt der Däne sein 'Hall, hvem der!' sehr ängstlich. Da erhält er mit Donnerstimme eine Antwort, die etwa zu der Hörschen Einladung paßt. Der Däne gab Feuer, schoß aber in der Dunkelheit fehl.

Und am 18. April war es Herr von Sah-Jaworski, der oben auf den Ausfallstrassen in der dritten Parallele stand und als die Uhr 10 zeigte, mit lauter Stimme über unsere Kolonne rief: 'Mit Gott, Kameraden, marsch - marsch!' Der erste aus der Parallele, stürmte er mit gewaltigen Schritten vor seinem Zuge her.

So steht er uns alten Helden noch heute nach 50 Jahren im Gedächtnis, daß ein tapferer Offizier, dem seine Offiziere gern gefolgt sind.

Hochachtungsvoll  
F. Kruschka.

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

(Telegraphischer Bericht der 'Wiesbadener Zeitung'.)  
h. Berlin, 21. April 1914.

Am Ministertisch: Freiherr von Breitenbach.

Eisenbahnangelegenheit. — Sekundärbahnvorlage.

Minister von Breitenbach begründet die Vorlage: Auch in den nächsten Jahren wird es sehr erheblicher Mittel bedürfen, um die Staatsbahnen auch weiterhin allen Verkehrsbedürfnissen anzupassen. Den Zeitpunkt, wenn man mit den Eisenbahnforderungen zurückgehen kann, wird die Verwaltung erst dann für gekommen ansehen, wenn das Reich voll ausgebaut ist. (Beifall.)

Abg. v. Quast (kons.): Wir wünschen, daß die Leistungsfähigkeit unserer Eisenbahnen nicht zurückgeht. Den steigenden Anforderungen muß man dauernd Rechnung tragen. Ein Stillstand darf nicht eintreten.

Abg. Falkenberg (l.): Es ist erfreulich, daß in der Vorlage Öfen und Wägen gleichmäßig berücksichtigt sind.

Abg. Waco (natl.): Von den zahlreichen Spezialwünschen verdient besonders das Projekt der Nebenlinie einer eingehenden Besprechung in der Kommission. Bei der Bauausführung der erforderlichen Haupt- und Nebenbahnen darf man sich nicht auf das Allernotwendigste beschränken, um späteren Nachforderungen vorzubeugen. Ich glaube, daß wir zu unserer Eisenbahnerverwaltung das größte Vertrauen haben können. Im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier muß allerdings noch manches geschehen. (Beifall.)

Abg. v. Boyna (freil.): Man sollte mehr die Landesteile berücksichtigen, in denen die Landleute auf 20 Kilometer Entfernung wohnen, ehe sie an eine Bahn kommen. Ohne Bahnen ist auch die Innenkolonisation nicht durchzuführen. Namentlich die ärmeren Landesteile sind mit Staatsmitteln zu bedenken.

Abg. Münsterberg (fortsch. B.): Die Vorlage kommt vielen Wünschen entgegen und wird manche Klage vernehmen lassen. Der Vorwurf, daß die Nebenbahnen nicht genügend beachtet werden, trifft diesmal nicht zu. Erfreulich ist, daß auch der Öfen diesmal reichlich bedacht wird.

Abg. Wolff-Gorki (kons.): In Posen gibt es Kreise, die seit vielen Jahren sich vergeblich um eine Bahn bemüht haben, obwohl die Wirtschaftsinteressen der Provinz eine solche nötig machen.

Abg. Graf Nolte (freikons.): In dem Streit zwischen den Linien Kiel-Rosdorf und der Nebenlinie muß man erst noch weitere Zahlen abwarten.

Minister von Breitenbach: Eine mehrgleisige Hauptbahn übertrifft allemal zwei zweigleisige Nebenbahnen, hinsichtlich der Leistungsfähigkeit. Es können jedoch die Verkehrsmomente so stark in den Vordergrund treten, daß die betreffenden Gründe zurücktreten müssen. Dies gilt für die Strecke Altona-Neumünster. Es spricht auch der Wunsch mit, der Provinz Schleswig-Holstein nördlich Neumünster und Kiel eine abgegrenzte Verbindung nach Hamburg-Altona zu schaffen, zumal durch die eine Umgehungsline über den Kanal bei Rendsburg die Personen- und Gütertarife nach dem Norden erhöht worden sind.

Abg. Hürbringer (natl.): Meine Freunde haben grundsätzliche Bedenken gegen den Verkauf der Bahn Wilhelm-

hofen-Oldenburg an Oldenburg. Dieser Vertrag bedarf der sorgsamsten Nachprüfung in der Budget-Kommission. Es soll auch noch ein Geheimvertrag bestehen, der ferner auch der Kommission vorgelegt werden wird. Auch hier müssen wir nach Möglichkeit die preussischen Interessen wahrnehmen und möglichst günstige Bedingungen herausplagen.

Abg. Waldstein (fortsch. B.): Deshalb hat man nicht die bisherige Linie Altona-Eimsbörn-Neumünster viergleisig ausgebaut. Altona bedarf bei seiner eigenartigen Lage in der unmittelbaren Nähe Hamburgs ganz besonders des Schutzes der preussischen Regierung. Wärg erscheint uns eine direkte Verbindung von Schleswig nach Ederförde.

Minister von Breitenbach: Der größte Teil der Provinz hat die neue Bahnlinie Altona-Neumünster gewünscht. Die Städte, die an der alten Linie lagen, werden durch die neue nicht geschädigt.

Das Haus vertagt sich.

Es findet noch eine längere Geschäftsordnungsdebatte über die Anregung des Vizepräsidenten Dr. Porst statt darüber, ob sich nicht angesichts der Anzahl von Wortmeldungen für die Spezialberatung die Verfürzung der Redezeit auf 10 Minuten empfehle. Da von 3 Seiten Widerspruch gegen den Vorschlag erhoben wird, soll der Vorschlag morgen zu Beginn der Sitzung wiederholt werden.

Weiterberatung Mittwoch 11 Uhr. — Schluß 5 Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. April.

Das Volksfestspielhaus auf dem Feldberg.

Der in Mingen geborene, vor einigen Jahren hier in Wiesbaden im hohen Alter verstorbene Rentier Rudolf hat dem Frankfurter Tuusklub einen Betrag von über 100 000 M. testamentarisch vermacht mit der Bedingung, das Geld zum Bau eines Volksfestspielhauses auf dem Feldberg zu verwenden, andernfalls soll die Erbschaft an das 'Kaiser Kreuz' in Berlin übergehen. Im übrigen ließ er wegen der Errichtung und Herstellung dem Tuusklub freie Hand. Nachdem nun der Klub die Erbschaft angetreten und das Geld erhalten hat, beauftragte sich die Baukommission des Klubs mit den vorbereitenden Arbeiten, die jetzt soweit gediehen sind, daß die Pläne zum Bau fertiggestellt sind und demnächst in einer Sitzung durchabgelesen werden können. Der Bau wird sich auf dem Plateau, direkt an dem Feldbergturn, erheben. Vorgezogen ist ein großer Saal mit Theateranrichtung, dann noch ein kleiner Saal, ferner große Restaurationslokale und Touristenzimmer. Finden die Pläne die Zustimmung des Klubs und dann der Behörden, dann kann bereits im Herbst mit dem Bau, spätestens aber im Frühjahr 1915 damit begonnen werden.

Dritte Versammlung des Landesverbandes der Freizeure von Hessen und Nassau.

Die Verhandlungen am Montag zogen sich bis in den Abend hinein. Von den verschiedenen behandelten Fachfragen sei ein Antrag der Innung Wiesbaden bezw. der Innung Dieblich hervorgehoben, die Biatikumfrage dahin zu regeln, daß Gehilfen, welche eine angebotene Arbeit nicht annehmen, daselbst grundsätzlich nicht mehr, und daß andere lediglich in Ausnahmefällen eine Natural-Unterstützung erhalten. Begründet wird der Antrag u. a. mit der Behauptung, daß manche Gehilfen von dem Biatikum wohl und in Frieden leben und daß es diesen gar nicht einfällt, sich der Unannehmlichkeit, arbeiten zu müssen, anzusehen. — In Wiesbaden gibt es, worauf hingewiesen wird, Gehilfen im Ueberflus, während anderwärts solche fehlen.

Die Versammlung faßt den Beschluß, bezüglich des Biatikums Material zu sammeln, und bis zum Eingang desselben die Beschlußfassung auszusetzen. — Ein zweiter Antrag der Wiesbadener Innung möchte den Gehilfen-Ausgang einheitlich geregelt wissen. Durch die Einführung einer nur dreistündigen Arbeitszeit an Sonntagen, mit der man in Darmstadt die besten Erfahrungen gemacht hat, hofft man die Angelegenheit erledigen zu können. Die reichsgesetzliche Regelung des Sonntags-Rudenschlusses steht bekanntlich bevor. Bis dahin soll die Sache auf sich beruhen bleiben. — Einem dritten Antrag derselben Innung nach wäre der Rudenschluss einheitlich für den ganzen Bezirk zu regeln. Die Versammlung einigt sich lediglich auf den Beschluß, sich für die allgemeine Freilassung der zweiten Feiertage bei den Hauptfesten, Ochern, Pfingsten und Weihnachten zu verwenden. — Ein Antrag, der Landesverband möge dahin wirken, daß in den Kasernen, ähnlich wie in Bauxen, Freizeurzimmer eingerichtet werden, um diese an Freizeurmeister zu vermieten, wurde grundsätzlich angenommen. — Der Vorstand wurde in seiner derzeitigen Zu-

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Nibel - Mainz.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der andere Tag brachte für die Legionäre wieder einen anstrengenden Marsch nach Nordwesten, der Meeresküste zu, dem marfanen Feinde entgegen. Glücklicherweise war die Hitze weniger erschaffend wie gestern, da ein lindlicher Hauch vom Gebirge herüberwehte, so daß die Mannschaft in guter Verfassung an der zum Nachtlager bestimmten Station ankam. Von dem Feinde hatte man nichts gemerkt — derselbe schien weiter nordwärts den Angriff der Legion zu erwarten. Das bestätigte sich, als man am dritten Tage in der Luft einige seltsam geformte, noch nie gesehene Vögel wahrnahm — die Legionäre hielten wenigstens das, was dort in weiter Ferne schwebte, für Vögel — und der Kommandeur beim Näherkommen Schnellfeuer auf die merkwürdigen Gebilde abgeben ließ. Das waren also die berühmten Flieger, die an jenem Abend bei der Parolensgabe erwähnt worden waren?

„Ja — die Dinger sind ja gar nicht so über!“ meinte ein alter Legionär, der neben Felix marschierte. „Der Kerl dort oben sieht trotz einem Weier! Wenn ich so eine Maschine unter mir hätte, dann würde ich was ich täte — dann könnten wir der Abtunant, der Kapitän, der Major und die ganze Legion den Buckel hinauffliegen!“

Auch Felix's Wille hing an den in der Luft schwebenden. Wenn der Legionär, der eben gesprochen hatte, eine solche Maschine unter sich hätte und zu fliegen verfuhrte, dann wäre er jedenfalls dem sicheren Tode durch Absturz verfallen, da er keine Ahnung von der Führung eines Flugapparates hatte. Wenn er, Felix, aber im Besitz eines solchen gewesen wäre, er, der von Freund Platen in der Führung eines Flugzeuges unterrichtet worden war und sich dabei Mal erfolgreich als Flieger verfuhrte hatte, dann wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er —

Das Signal 'Schwärmen', verneigte ihm weiterzudenken und rief ihn zu seiner soldatischen Pflicht zurück. Auf der gegenüberliegenden Hügelkette blühte es an mehreren Punkten auf; weißgraue Rauchschwaden kräuselten dort empor und gedämmtes Blaffen lang herüber. Man war mit dem Feind in Fühlung gekommen. Auf dem linksseitigen Höhenrücken hob sich eine Gruppe Reiter von

dem Gelbbraun der dahinter liegenden höheren Bodenwelle ab — das waren die höchstkommandierenden Offiziere der in diesem Teile Algiers stationierten Truppen, die von jener Stelle aus dem Verlauf des Manövergefechts ihrer Kritik unterzogen. Sie schienen mit den Leistungen der ihnen unterstellten Truppen zufrieden zu sein, denn als Felix, der an dem äußersten Ende der Schützenkette marschierte, in ihrer Nähe Halt machte, klangen Worte des Beifalls herüber. Besonders der Flieger sollten die Herren einstimmlig loben. Felix konnte jedes Wort genau verstehen.

„Zur Schande unserer fliegenden Landleute muß ich einmischen, daß der bärengroße Deutsche sie übertrifft!“ sagte eben der Brigadeführer neben ihm, ein halbes Obersten. „Sein Weisflug ist einzig! Man meint er müsse fliegen und immer wieder schwebt er empor und gewinnt die Höhe, so daß ihn keine Gewehrfluge erreichen könnte. Die Regierung könnte nicht klügeres tun, als das System zu erwerben!“

„So hat der Deutsche unserer Regierung sein System zum Kauf angeboten?“ fragte der Oberst entgegen. „Das wundert mich! Sonst halten diese Preussens doch jede Erfindung vor uns, den Erbfeinden, heimlich!“

„Keine Regel ohne Ausnahme! Dieser Monsieur Platen oder von Platen, wie er heißt, schlägt sein Ding dem höchstbietenden zu! Im Grunde genommen hat er recht!“

„Platen?“ fragte der Oberst. „Ist das der nämliche Platen, der auf dem letzten Pariser Flugmeeting einen der ersten Preise davongetragen hat?“

„Kein Anderer!“ erwiderte der General. „Sollte hier nochmals Probe ablegen! Hält dieselbe aünzig aus, dann wird der Kauf perfekt!“

Das Signal 'Vorwärts' zwang den gespannt aufhorchenden Felix, seinen Platz zu verlassen. Wie ein Trunkener stürmte er mit den Kameraden der feindlichen Stellung entgegen. Was er da zufällig geföhrt hatte, löste einen Sturm von Empfindungen in ihm aus.

Deutlich hatte der General den Namen Platen genannt, hatte von einem bärengroßen Deutschen gesprochen. Wäre es möglich, daß Platen, sein Freund Otto Platen, einer der dort oben schwebenden Flieger war? Hatte der wegen Krankheit vor Monaten entlassene Legionär Fritz Rugler doch vielleicht seine ihm aufgetragene Postpflicht ausgerichtet und war dieselbe durch Martha an

Otto Platen gelangt? War der Freund gekommen, um ihn zu befreien?

Vergeblich strebte Felix die Gestalten der über dem Manöverfelde kreisenden Flieger zu unterrichten; die Entfernung war zu groß und die Sonnenstrahlen blendeten. Endlich erdnete das Signal: „Das Ganze halt!“ Die Schützenketten formten sich wieder zu Kompanien und die Offiziere wurden zur Kritik nach der Höhe befohlen, wo der höchstkommandierende sie erwartete. Auch die Flieger schwebten in weiten Kreisen zur Erde nieder und verließen ihre Maschinen, um der Kritik beizuwohnen. In der klaren Luft hoben sich ihre Gestalten scharf von dem braungelben Hintergrunde ab, als sie sich der Gruppe der Offiziere näherten und Felix hätte fast einen Aufschrei ausgestoßen, als er in dem Vordersten Otto Platen zu erkennen glaubte. Es konnte kein Zweifel sein — er war es! Die mächtige, alle anderen überragende Gestalt, der Wang, die eigentümlichen, etwas pathetischen Geberden, mit welchen er seine Rede begleitete — alles stimmte!

In zitternder Erregung wartete Felix, ob Otto Platen sich nach stattgefundener Kritik mit den Offizieren den zur Parade aufgestellten Bataillonen näherte und kühnlich pochte sein Herz, als er den Freund neben dem eifrig auf ihn einsprechenden General den Hügel herabkommen sah. Aber wenn er geknallt hatte, daß Platen der Legion eine besondere Aufmerksamkeit schenken und die Geschäfte der einzelnen Legionäre prüfen würde, so würde diese Hoffnung getäuscht, denn nur oberflächlich ließ der Freund die Wäde über die langen Reihen schweifen und vertiefte sich sofort wieder in ein eingehendes Gespräch mit einem der Generale. So hatte vielleicht doch nur ein Zufall den Angenehm nach Algier verschlagen und derselbe hatte keine Ahnung davon, daß er, Felix, hier in erzwungener Sklaverei schmachtete?

Zum Schluß des Manövertages marschierten die Bataillone unter klingendem Spiel am höchstkommandierenden und dessen Suite vorüber. Starr richtete Felix im Vorbeimarschieren die Wäde auf das Gesicht des anscheinend gleichgültig das militärische Schauspiel betrachtenden Fliegers, als wolle er ihnen eine zwingende Gewalt bei, die Aufmerksamkeit zu erregen, und heimlich lauschte er auf, als ihn das Auge des Freundes sichtbar traf und dieser den Finger wie zum Schweigen mahnend, in



Die französischen Bündnis Hoffnungen.

Paris, 22. April. Das hier erscheinende „Journal“ und die Londoner „Daily Mail“ veröffentlichen gleichzeitig einen Artikel des hiesigen französischen Marineministers Vaudin, der sich mit der Umwandlung der Entente cordiale in ein Bündnis beschäftigt. Der Artikel ist überschrieben: „Warum rufen wir: Es lebe die Entente cordiale!“ Vaudin erklärt, daß die Entente cordiale unter dem Druck Deutschlands enger zusammengeschweißt worden sei, und er setzt seine Hoffnung darauf, daß das Zusammenarbeiten beider Völker sich in Zukunft noch enger gestalten werde.

Unbegreiflicher Enthusiasmus in Paris.

Paris, 22. April. Die Trinkprüche, die König Georg von England und Präsident Poincaré gestern Abend im Elysée-Palast gewechselt haben, finden heute in der französischen Presse ein enthusiastisches Echo, trotzdem die Gründe hierfür nicht ersichtlich sind. Die geheimen Hoffnungen, die in Paris gehegt wurden, daß trotz der ablehnenden Haltung der öffentlichen Meinung gestern das Wort Bündnis fallen würde, sind vollkommen enttäuscht worden. Sowohl der König als auch der Präsident haben alles sorgfältig vermieden, was zu einer Auffassung Anlaß geben könnte. Trotz alledem aber ist der Gedanke an eine Allianz hier noch nicht geschwunden, und die heutigen Morgenblätter bringen diese Hoffnung mehr oder weniger deutlich zum Ausdruck.

Delcassé nach Paris berufen.

DDP. Paris, 21. April. Delcassé hat seine Bahkreise in Südfrankreich unterbrochen und ist auf eine Einladung Poincarés und Doumergues hier eingetroffen, um während der Anwesenheit der englischen Gäste Auskunft zu erteilen, die sich auf gewisse Abschnitte der 10jährigen Geschichte der Entente cordiale sowie auf Veränderungen beziehen, die das Abkommen mit Rußland seit dem Jahre 1907 erfahren hat.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Wie aus Harris gemeldet wird, erlitt die Prinzessin Friederike von Hannover infolge eines Autounfalls erhebliche Verletzungen.

Eine Veränderung im Reichskolonialamt. Der bisherige erste Referent beim kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Neuguinea, Geh. Regierungsrat Dr. Arthur Oswald, wurde, wie der „Reichsanzeiger“ bekannt gibt, zum Vortragenden Rat im Reichskolonialamt ernannt.

Ein erfreulicher deutscher Wahlsieg in Schwed. Bei der durch die Reichslandniederlegung des Abg. v. Halem (Schwed) in dem Wahlkreis Marienwerder 5 notwendig gewordenen Reichstagsersatzwahl erhielten nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis von 15882 abgegebenen gültigen Stimmen: Landrat v. Halem-Schwed (Reichspartei) 8490, v. Seydewitz-Berlin-Bilmersdorf (Volk) 7382 und Parteisekretär Gerga-Danzig (Soz.) 107 Stimmen. Landrat v. Halem ist somit gewählt.

Ein Interpellations „wenn“ für Herrn v. Loebell. Zur Ernennung des Herrn v. Loebell zum Minister des Innern sagt die „Konservative Korrespondenz“: Herr v. Loebell kennt die konservative Partei gut genug, um zu wissen, daß er ihrer tatkräftigen Mitarbeit sicher sein kann, wenn er, wie sein Vorgänger es getan, die Aufgabe erfüllt, der demokratischen Flut in dem festen monarchischen Gefüge des preussischen Staates einen Damm entgegenzusetzen. — Was natürlich heißen soll, wenn er jeder Modernisierung der Verwaltung, jeder Reform des Wahlrechts im Sinne des konservativen Junkertums Widerstand entgegensetzt. — Der neue Minister des Innern, Herr v. Loebell, wird übrigens sein Amt am 8. Mai antreten, Herr v. Dallwitz wird sich am 22. in Berlin verabschieden.

Zum Fall Berliner. Der in Perm festgehaltene Ingenieur Berliner hat den ihm vom Deutschen Luftfahrerverband angebotenen russischen Verteidiger abgelehnt und im Rahmen seiner Begleiter den Berliner Rechtsanwalt Wittmann beauftragt, eine Schutzschrift zu seiner Verteidigung ausgearbeiten. Dieser hat nun eine solche Schrift in deutscher und russischer Sprache abgefaßt, die am Dienstag

nach der „Nationalzig.“ gleichzeitig mit einem technischen Gutachten des Deutschen Luftfahrerverbandes abgegeben ist. Das juristische Gutachten stützt sich besonders auf die rechtlichen Gesichtspunkte und betont, daß politische Gründe nicht in Betracht kommen können. Die Schutzschrift geht von dem im Januar erlassenen Bestimmung aus, die ein Überfliegen der russischen Grenze verbietet. Es fragt sich nun, ob Vorfahrt oder Fahrlässigkeit bei Berliner vorliegt. Ein Vorfall ist nicht nachzuweisen und Fahrlässigkeit ist nicht genügend begründet. In der Hand dieser schriftlichen Gutachten wird Berliner ohne weiteren juristischen Beistand seine Verteidigungsrede vor dem russischen Gerichte am 1. Mai halten. Die geringste Strafe, die ihn und seine Begleiter wegen des Überfliegens der verbotenen Zone treffen kann, ist drei Monate Haft.

Der deutsch-türkische Handelsvertrag. Bereits in zwei Monaten, am 25. Juni dieses Jahres, läuft der deutsch-türkische Handelsvertrag vom 23. August 1890 ab. Er trat am 1. März 1891 in Kraft und erreichte am 28. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Kaltschweiss vom 15. November 1911 zwischen dem kaiserlichen Vizekonsul in Konstantinopel, Freiherrn von Rarischoll, und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Kämmerer, wurde der Vertrag bis zum 25. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gemeinsamen Protokoll über die Zollserhöhungen, in dem Deutschland, Österreich-Ungarn, Großbritannien, Frankreich, Rußland und Italien der Türkei das Recht einräumten, ihre Eingangszölle von 4 Prozent auf 11 Prozent zu erhöhen, der 25. Juni dieses Jahres als Ende der Geltungsdauer dieser Ermächtigung festgesetzt ist. Die Türkei wünscht jetzt bekanntlich eine abermalige Erhöhung ihrer Zölle auf 15 Prozent, mit der die beteiligten Großmächte wohl einverstanden sein dürften. Ob es möglich sein wird, bis zum 25. Juni ein neues Abkommen mit den Mächten zu erzielen, erscheint zweifelhaft; in diesem Falle wird voraussichtlich eine einseitige Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes eintreten. Es ist auch nicht anzunehmen, daß es möglich sein wird, innerhalb zweier Monate einen neuen Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Türkei abzuschließen. Vermutlich wird deshalb der geltende Vertrag abermals durch einen Rotenwechsel verlängert werden.

Der Gründer des Schlachtenmuseums von Mars-la-Tour gestorben. In Straßburg verstarb im Alter von 90 Jahren der bekannte Pfarrrer Falck von Mars-la-Tour, der Gründer des Schlachtenmuseums von Mars-la-Tour. Er hatte alles, was er auf den Schlachtfeldern von Gravelotte, St. Privat und Mars-la-Tour fand, pietätvoll zusammengetragen und in einem nahe der Kirche gelegenen Museum vereinigt. Im Jahre 1913 wurde er von der französischen Regierung mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet.

Lärm in einer Lieber-Versammlung. In einer Versammlung des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in Stuttgart, in welcher Generalleutnant von Lieber über „Die Macht der Sozialdemokraten“ sprach, kam es gestern Abend zu wüsten Auslassungen. In der Diskussion gab es außerordentlich heftige Zusammenstöße zwischen den Nationalliberalen und den Konservativen. Der Redner der Nationalliberalen wurde von den Konservativen wiederholt niedergeschrien.

Keine Intervention in Sachen des Moskauer Kirchenwalles kein Papst? Nachrichten über eine Intervention beim Papst in Sachen des polnischen Kirchenwalles in Moskau, wie insbesondere auch die Nachricht, daß der Vorsitzende der polnischen Fraktion des Reichstags, Fürst Radziwiłł, intervenieren habe, werden dementiert.

Ein Antrag auf Schaffung eines Rindholzmonopols. Die gestrige Generalversammlung des Vereins deutscher Rindholzfabrikanten nahm eine Resolution an, wonach angesichts der schlechten Lage der Rindholzindustrie bei der Regierung und beim Reichstag die Einführung eines Rindholzmonopols beantragt werden soll.

Bayern und die Frage der Einfuhr ausländischen Fleisches. Der Beschluß des Bayerischen Städtetages, beim Bundesrat die Fortgewährung der Zollbefreiungen auf die Einfuhr ausländischen Fleisches für die Stadterwerbungen zu befrworten, wurde von dem bayerischen Ministerium abgelehnt.

Fortbildungsschulpflicht für Bergleute? In der Festsetzung der Halbjahresunterriefer der Westfälischen Berggewerkschaftskasse in Bochum sprach sich gestern der Handelsminister Dr. Sadow für eine dringliche Durchführung einer den bergbaulichen Bedürfnissen angepassten Fortbildungsschulpflicht der jungen Bergknappen aus.

Die letzten Entschädigungsklagen in Zabern. In den noch stehenden Zivilklagen wegen Inhaftierung im Panndurenkeller wurde erneut Termin auf den 6. Mai angesetzt. Man rechnet jedoch damit, daß es in allen Fällen zu einem Vergleich kommt.

Zur Schiffbarmachung des Oberrheins. Der Verein zur Förderung der Rheinschiffahrts-Interessen hat beschlossen, die Schiffbarmachung des Oberrheins bis Konstanz auf die Tagesordnung seiner nächsten außerordentlichen Hauptversammlung zu setzen, die im Mai in Köln stattfinden soll.

Aus der Nordmark. Dem Landrat Sie mon ist das Landratsamt im Kreise Apenrade übertragen worden.

30. Hauptversammlung des Preussischen Medizinalbeamtenvereins. In Berlin wurde gestern die 30. Hauptversammlung des Preussischen Medizinalbeamtenvereins unter starker Beteiligung abgehalten. Kreisarzt Dr. Wicher (Damm) sprach über die Rauch- und Geruchschädigung. Auf Grund statistischer Untersuchungen hat der Redner seit mehreren Jahren die Behauptung verfochten, daß neben anderen Ursachen der Rauch eine solche für das Zustandekommen der tödlichen Lungenerkrankung wie überhaupt der akuten Erkrankungen der Atemwege ist. In der Aussprache äußerte der Geh. Obermedizinalrat Abel vom Ministerium des Innern Zweifel an der Theorie des Vortragenden, erklärte aber, daß die Behörden ihm darin beizustimmen, daß etwas gegen die zunehmende Ver- rauchung der Luft und gegen die Geruchschädigung in den Großstädten geschehen müsse. An der Beschaffung der Grundlagen für die Errichtung eines besonderen Instituts für Luft- hygiene werde gearbeitet. Die nächsten beiden Vortragsgenstände waren: „Die kriminelle Leichengerückelung“ und „Der beamtete Arzt und der praktische Arzt“.

Der 5. evangelische Gemeindegtag, zu welchem über 400 evangelische Geistliche aus allen Teilen des Reiches gekommen sind, wurde gestern im Konzerthaus in Hannover eröffnet. Nach dem vom Superintendenten Corde (Leipzig) gesprochenen Gebet hielt der Vorsitzende Pastor Dr. Stod (Sichterfeld) die Eröffnungssprache, begrüßte die Vertreter der Behörden, die Vertreter der Konsistorien der einzelnen Bundesstaaten und gab dem Bunde Ausdruck, daß die Tagung von dem Geiste Wihorns getragen sein möge. Darauf hielt der Geheimen Kirchenrat Professor Dr. Eger (Halle) einen Vortrag über Kirchenregiment und Einzelgemeinde. Der Leiter der Tagung, Pfarrer Stod (Berlin-Sichterfeld), wurde von der Universität Gießen zum Ehren doktor der Theologie ernannt.

Parlamentarisches.

Die Staatsberatungen im Abgeordnetenhause werden am 24. April wieder aufgenommen werden. Vom 27. April bis 9. Mai wird der K u l t u s e t beraten, vom 14. bis 18. Mai findet voraussichtlich die dritte Beratung des Etats statt.

Die Eingemeindung von Rülheim in Rhn. Die verstärkte Gemeindegkommision des Abgeordnetenhauses nahm gestern Abend einen Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Köln (Eingemeindung von Rülheim und Werheim) gegen 6 Stimmen an.

Die Frage der Arbeitslosenversicherung in Bayern. Der Finanzausschuß der Kammer der Reichsräte lehnte in seiner vorgestrigen Sitzung die bereits von der Kammer der Abgeordneten genehmigte Regierungsvorlage von 75 000 M. für die Arbeitslosenversicherung in den Gemeinden ab. Der Finanzausschuß beschloß dagegen, gemäß eines Antrags des Reichsrates Frhr. v. Cramer-Mell, einen Antrag in gleicher Höhe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu verwenden, hauptsächlich zur Errichtung von Arbeitsnachweisen.

Neue Kraftwagenlinien in Sachsen. Die Zweite sächsische Kammer bewilligte 1 800 000 M. für neue Kraftwagenlinien. Der Finanzminister betonte, dieses System habe sich in Sachsen bewährt.

Kirche und Bildungswesen.

Deutscher Religionsunterricht auch auf der Unterstufe in Posen. Nach einer Resolution des „Ziennik Boganski“ will der Posener Magistrat mit Beginn des neuen Schuljahres in einer Reihe städtischer Schulen für die Unterstufe den Religionsunterricht in polnischer Sprache abschaffen und dafür den deutschen Religionsunterricht einführen.

Deutsche Schutzgebiete.

DKG. Die erste Aushebung in Schwed. Das Bezirkskommando Bindhal fordert alle im Schutzgebiet sich aufhaltenden deutschen Reichsangehörigen, auch die deutsch-naturalisierten Ausländer, die 1894 oder früher geboren sind

band“ hat uns am meisten imponiert. Fürs Familiengemmer ist das natürlich nichts.

Raffinierter Kunstverein.

Die meisten der neu ausgestellten Bilder sagen uns wenig zu. Professor Schindler liebt die reine gelbe und grüne Farbe zu viel, wir zu wenig. Seine Figuren sind flach, fantig, wir lieben das natürliche Maß und Kunde. E. Schwabe-Luthmer (Hochheim) zeigt stark impressionistische Landschaften, denen wir ebenfalls nicht mit ungemischter Freude gegenüberstehen. Am besten gefallen haben uns die beiden Winterlandschaften, ganz besonders aber der „Vordahnen im Schnee“, ein Bild, auf dem auch die Natur völlig zu ihrem Recht kommt. S. Matz (München) ist ein malender Poet; seine Landschaften wirken wie Gedichte. Professor A. Joff hat mehrere Hafenbilder ausgestellt; ansprechende Motive sind hier gut wiedergegeben. Eine flott gemalte Tierhumoreske von Th. Gräß (München): „Schwergewichtdringer“ zeigt einen Elefanten und ein Nilpferd im Ringkampf. Die vierfüßigen Zuschauer: Affen, Bären, Elefanten, Giraffen usw., verfolgen den interessanten Kampf mit der impulsiven Teilnahme begeisteter Ringkämpfer. Kein Zweifel, der Elefant „wirft“ das Nilpferd. Wir sagen Bravo! Das Bild ist gut.

Max J. Wolffs Shakespeare-Biographie.

Am 23. April 1864 (nach der gewöhnlichen Annahme, die freilich nicht genau zu beweisen ist), vor 50 Jahren, ist William Shakespeare geboren. Auch uns ist, wie einst dem jungen Goethe, dieser Geburtstag heilig. Doch auf einem Neujahrsfestabend, zu seinen Füßen Sturm, Unwetter und Brauen des Meeres, aber sein Haupt in den Strahlen der Sonne, so erschaute den Genius in mythischer Erhöhung Herders Seherauge, aber auch dem modernen kritischen Geiste, dessen Wirklichkeitsbegriff keinen esthetischen Detour-

nalstus mehr kennt, bleibt es bestehen, daß Shakespeare wie kein anderer das menschgewordene Schöpferium des Lebens selbst ist. So ist er uns immer ein ganz Lebendiger geblieben, von dem Augenbild an, in dem zuerst der deutsche Geist seine Größe ahndet und zweifelnd erblüht, um sie dann als eigenstes zu empfinden. Noch 1757 mußte der gelehrte Jöcher in seinem Lexikon sein Wissen in den possierlichen Worten zusammenzufassen: „er hatte ein scharfes Gemüte, konnte aber doch auch sehr ernsthaft sein, und ergelertete in Tragödien“; ein Dezennium später verkündigte der Hamburger Dramaturg den Deutschen seine Größe, obwohl selbst noch befangen in rationalistischer Kunstanschauung, nach wenigen Jahren entfaltete sich dem jungen Geistes der Kraftgenies seine ganze Wesenheit, und Goethe mußte es, daß seine Tragik die des Lebens selbst war: seine Stille drehen sich alle um den geheimen Punkt, den noch kein Philosoph gesehen oder bestimmt hat, in dem das Eigentümliche unseres Jchs, die prädestinierte Freiheit unseres Willens mit dem antwortenden Gang des Ganzen zusammenstößt. Hebbels dramatischer Gedanke leuchtet hier zuerst der Intuition des kongenialen Genies in der Dichtung des großen Briten entgegen.

Dann hat es Zeiten gegeben, wo die Herrlichkeit dieses Bildes wieder verbunkelt wurde, Tagesmeinungen und vorübergehende Kunsttheorien es entstellten. Was ist aus der Kunst des freiesten Geistes der Renaissance geworden in der Betrachtung von Goethe, dessen dilettantisches Werk Shakespeare zum moralisierenden Sittendebitor oder Vorkämpfer abstrakter philosophischer Gedanken herabwürdigte! Oder ein trivialer Theaterkritiker wie Benedix versucht darzustellen, wie maßlos doch der Dichter überschätzt wurde.

Selbst in unseren Tagen liegt die Gefahr noch nahe, daß Rodenanschauungen das Urteil trüben; sicher hat Wulffen in seiner neuen Hamlettheorie sich beeinflussen lassen durch die angeblichen Resultate der Freudischen Sexualanalyse, und selbst der Forscher, der uns das unbedingt herrliche Buch „Shakespeare und der deutsche Geist“ geschenkt hat, Friedrich Gundolf, kann bisweilen der Versuchung nicht widerstehen,

den Dichter im amoralischen Sinne Nietzsche'scher Ethik anzuschauen. Derselbe aber bezeichnet auch mit Recht das Ziel unserer heutigen Shakespearekenntnis: Daß die Wirklichkeit im 19. Jahrhundert allmählich wieder zu Ehren kommt, daß die Jagd nach der Wirklichkeit (für die ebenfalls jeder etwas anders hält), die Jagd nach dem Ding an sich abläßt, daß der Wille zur Wirklichkeit sich des Geistesigen bemächtigt, wie früher der Wille zum Ideal des Körperlichen, das ist die Wandlung, aus der ein neues Shakespearebild hervorgehen muß.

Eben dieser ruhige, von allen Vorurteilen freie Wirklichkeitsbegriff ist es nun, der der besten unserer Shakespeare-Biographien ihren eigentlichen Charakter verleiht. Es ist das zweibändige Werk von Max J. Wolff: „Shakespeare der Dichter, und sein Werk“, das soeben in dritter, durchgesehener Auflage erschien (E. S. Bedcke Verlagbuchhandlung, Ostf. Ver., München). Als es zuerst veröffentlicht wurde, vor etwa 7 Jahren, gab es eine weit ausgedehnte wissenschaftliche und populäre Shakespeare-Literatur, aber noch kein Werk über den größten Dramatiker, das dem geistigsten Bildungsbedürfnis der Gegenwart ebenso wie den Ergebnissen der neuesten Forschung entsprach. Und dieses Buch, das in seiner ruhigen Besonnenheit doch die ganze Mächtigkeit dieses Genies enthält, kam, als gerade Tolstoi mit unsinniger Trivialität die Shakespeare'sche Kunst in den Staub gejjert hatte. Einmütig erkannte man schon damals in dem Werk die beste und schönste aller Shakespeare-Biographien, das würdige Gegenstück zu den klassischen Dichterbio graphien, die der gleiche Verlag schon veröffentlichte. Auch Robert Hessens lebendiges und temperamentvolles, aber vornehm und oberflächlich urteilendes Buch konnte ihm nicht den Rang freitig machen. Es würdigte man allgemein die vornehme Einfachheit und Schlichtheit der Darstellung, die vorsichtige Zurückhaltung allen noch nicht aufgeklärten Problemen gegenüber, vor allem das tiefe künstlerische Verständnis, wie es besonders in den großen zusammenfassenden Abschnitten zu Beginn des zweiten Bandes sich offenbart.

und noch keine endgültige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben, auf sich bis Ende Mai zur Rekrutierungsstammliste anzumelden. Es ist dies eine Folge des Wehrgesetzes für die Schutzgebiete.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Besserung im Befinden des Kaisers Franz Joseph. Wien, 21. April. Über das Befinden des Kaisers wurde heute abend folgendes Bulletin ausgegeben: Die Besserung im objektiven Befinden hält an. Der Katarth der feinsten Luftröhrenäste ist im Rückgang begriffen. Der Katarth der größeren Luftröhrenäste dauert fort, doch ist die Temperatur fast normal, der Puls ist langsam und kräftig. Der Kräftezustand ist befriedigend. Der Katarth ist andauernd fieberfrei. Er bewahrt guten Appetit und treffliche Stimmung. Bei voller Aufrechterhaltung des täglichen Arbeitsprogramms geht der Kaiser in beiden Zimmern spazieren und überblickt die ganze Umgebung durch seine Terrasse. (Vergleiche letzte Drahtberichte.)

Ein Scherzwort des Kaisers. Wien, 21. April. In Schönbrunn wird ein Wort des Kaisers Franz Joseph erzählt. Man gibt sich bekanntlich Mühe, den Kaiser zu bewegen, die Empfänge und Audienzen einzuschränken. Der Kaiser ließ sich jedoch bis jetzt nicht davon abbringen, Audienzen vorzunehmen, indem er sagte, er sei zwar heiser, aber nicht taub.

Niederlande und Belgien.

Zwei neue Drednoughts. Amsterdam, 22. April. Die Regierung beschloß den sofortigen Bau von zwei neuen Drednoughts, deren Kosten auf 100 Millionen Gulden veranschlagt werden.

Ein Besuch der Königin Wilhelmine in Luxemburg. Luxemburg, 22. April. Königin Wilhelmine von Holland wird im kommenden Herbst der Großherzogin von Luxemburg einen offiziellen Besuch abstatten.

Das belgische Versicherungsrecht. Brüssel, 21. April. Die Kammer begann die Debatte über das Gesetz, welches die obligatorische Versicherung gegen Krankheit und vorzeitige Invalidität und Alterspensionen vorsieht.

Frankreich.

Ein Dorf durch einen Fehlschlag in Brand geschossen. Paris, 22. April. Wie aus Antibes gemeldet wird, ist bei einem Scherzschuß auf dem Schießplatz von La Courtine ein Gehöft in das Dorf Daigne eingedrungen. Es brach sofort eine große Feuersbrunst aus. Zwei Häuser und eine Scheune wurden ein Raub der Flammen. Die Militärbehörden haben eine peinliche Untersuchung eingeleitet.

Ein neuer Verhör der Frau Caillaux. Paris, 21. April. Frau Caillaux wurde heute nachmittag von dem Untersuchungsrichter vernommen. Zunächst befragte sie, was sie an dem Tage des Verbrechens getan habe. Vor allem sei sie zum Credit Lyonnais gegangen, um aus dem Kasse das Tagesgeld ihres Mannes zu entnehmen, in dem der Schein notiert war, den Rechtsanwalt Bernard ihm vor dem Schritte Moris beim Oberstaatsanwalt Fabre gemacht hat. Frau Caillaux schilderte sodann das Drama selbst und sagte, daß sie, sobald sie aufgefordert worden sei, in das Bureau Calmettes einzutreten, den Browning aus ihrem Etui nahm. Als sich die Tür hinter ihr schloß, habe sie die Waffe entzündet.

England.

Ein Zusammenstoß Asquiths und Bonar Law. London, 21. April. Im Unterhause kam es heute nachmittag zu einem scharfen Wortwechsel zwischen Premierminister Asquith und Bonar Law über das militärische Vorgehen der Regierung gegen die Isterbewegung. Eine Viertelstunde lang hallte das Haus von Verfalls- und Protestrufen wider. Bonar Law forderte eine gerichtliche Untersuchung über die von der Regierung im Zusammenhang mit der Isterfrage ins Auge gefaßten Flotten- und Heeresbewegungen. Asquith lehnte das ab, forderte aber Bonar Law auf, seine Beschuldigungen im Hause vorzubringen. Bonar Law erwiderte mit der Behauptung, daß sich die Erklärungen der Minister als falsch erweisen hätten und betonte die Notwendigkeit einer Untersuchung unter Eid. Asquith entgegnete, daß diese Behauptung gegen die Ehre der Minister gehe und daß der einzige Ort, wo eine solche Behauptung erörtert werden könnte, dieses Haus sei. Bonar Law sagte zum Schluß:

Mit welcher ruhigen Sicherheit ist hier aus dem Weltbild Shakespeares das Wesen seiner Tragik und seines großen entsetzenden Pessimismus abgeleitet! Und mit besonderem Genuß las man die Kapitel über Romeo und Julie, die Jugendlustspiele, den Kaufmann von Venedig, während die volle Unabhängigkeit und Eigenart des Verlebens vor allem die große Hamletbehandlung kundgibt, in der mit so klarer innerer Notwendigkeit das Wesen der unstrittigsten aller Tragödiengestalten sich entwickelt, auch hier auf Grund einer mit Recht vorgelegten pessimistischen Weltanschauung Hamlets. Nur angedeutet ist dabei die Beziehung zur Wirklichkeit, zu dem Trauerspiel des Effegegeschichts, die Conrad einst aufgedeutet; der Leser mag hier, wo der überlieferte Stoff das Leben selbst von neuem bringt, an ein ähnliches, noch merkwürdigeres, künstlerisches Phänomen denken, die Entfaltung von Richard Wagners Tristantrilogie, dessen Symbolen ganz ebenso, nur noch persönlicher, als der Dichter es im Geiste vollendet, die Wirklichkeit als Erfüllung gegenübertrat.

Die uns hier vorliegende dritte Auflage des Wolffschen Werkes bringt besonders im Abschnitt über die englische Bühne zu Shakespeares Zeiten noch wertvolle Ergänzungen. Es wird nicht die letzte Ausgabe des Buches sein, eben darum darf man noch Wünsche für seine weitere Ausgestaltung aussprechen. Mit Recht lehnt W. Wolff gleich allen wahrhaft wissenschaftlichen Forschern die dilettantischen Versuche ab, dem Schauspieler Shakespeares seine Dichtungen abzusprechen, sie einem großen Anonymus zuzuwenden, Francis Bacon oder den anderen, Auland, Southampton, Antony Bacon. Aber gerade darum, weil diese Theorien eben durch das romantisch-aventurelle Kolorit so leicht den Laien bestechen, wäre ein Exkurs, der das Wesentliche der Frage zusammenfasse, willkommen. Hat doch auch die theologische Wissenschaft erst jüngst bei einem ähnlichen Fall wider Sensationshypothesen alles aufgebaten, um diesen Einbruch abzuwehren, und sicher bei dieser Arbeit selbst gewonnen; auch der Jertum kann fruchtbar werden für positive Erkenntnis. Vielleicht darf man ferner wünschen, daß der Abschnitt über Shakespeares Vorgänger und Zeitgenossen noch etwas ausführlicher gestaltet würde;

er werde die Veröffentlichung weiterer Dokumente seitens der Regierung abwarten, bevor er sich entscheiden wolle, welche Haltung die Opposition in dieser Angelegenheit einnehmen werde.

Nordische Staaten.

Der König von Schweden auf dem Wege der Genesung. Stockholm, 21. April. Ein heute vormittag ausgegebenes Bulletin besagt: Die Kräfte des Königs nehmen täglich sichtbar zu. Der Appetit ist gut. Dem König bekommt die Nahrung gut.

Der neue norwegische Chef des Sozialdepartements. Christiania, 21. April. Im heutigen Staatsrat wurde das Abschiedsgesuch des Staatsrats Eastberg genehmigt und der Präsident des Oberstings, Friis Petersen, zu seinem Nachfolger als Chef des Sozialdepartements ernannt.

Italien.

Verhaftung österreichischer Luftschiffer unter Spionageverdacht. Turin, 22. April. Zwei österreichische Luftschiffer, der Leutnant Meyer und der Student Simonis aus Triest, waren gestern gezwungen, mit ihrem Ballon auf den Höhenzügen von Ballanza zu landen. Man fand bei ihnen photographische Aufnahmen, die sie von den italienischen Befestigungen gemacht hatten. Beide Luftschiffer wurden verhaftet und nach Turin verbracht. Ihre Apparate wurden konfisziert.

Türkel

Zusammenstoß eines deutschen Ingenieurs mit türkischen Arbeitern. Paris, 21. April. Der Korrespondent des „Temps“ berichtet in einer Art, die an deutschfeindlicher Tendenz nichts zu wünschen übrig läßt, über einen Zusammenstoß eines deutschen Ingenieurs an der Bagdadbahn, welcher die Arbeiten an der Kuphratbrücke Diroboulos leitete, und türkischen Arbeitern. Diese waren mit den Arbeitgebern wegen Lohnstreitigkeiten in Differenzen geraten und eine Abordnung wollte dem Ingenieur ihre Wünsche vortragen. Sie wurden jedoch mit der Keitpeitsche und Stockschlägen empfangen. Darauf zogen sich die Turken auf das andere Ufer zurück und erzählten ihren Landsleuten die ihnen widerfahrene Behandlung. Die Turken bewaffneten sich darauf mit Stöcken und Revolvern, um sich an dem Ingenieur Hoffmann zu rächen. Hoffmann, der die Gefahr sah, in welcher er schwebte, verlor den Kopf und ließ eine Lokomotive mit Rollbampf über die Brücke sausen, als sich gerade die Turken dort befanden. Ein Teil von diesen wurde überfahren, ein anderer Teil in die hochgehenden Fluten des Kuphrat geschleudert, wo sie ertranken. Auf der Brücke fand man 18 Tote und 48 Verletzte. Die Zahl der Ertrunkenen wird sich wohl niemals feststellen lassen. Die europäischen Ingenieure und Arbeiter konnten nur durch Militär, das schleunigst an die Stelle gesandt wurde, vor der Niedermetzelung gerettet werden. Die Erregung ist ungeheuer und man befürchtet einen Ausbruch der rachsüchtigen Turken. Der Korrespondent des „Temps“ fügt hinzu, die Meldung sei ihm so unwahrscheinlich vorgekommen, daß er sich an Ort und Stelle begab, wo ihm jedoch die offizielle Bestätigung zuteil wurde. Der deutsche Konsul in Aleppo soll dem künftigen Hoffmann Vorwürfe geleistet haben. (Man wird eine Darstellung des Falles von deutscher Seite abzuwarten haben.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

48. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden.

(2. öffentliche Versammlung.)

Präsident Dr. Hummer eröffnet die Sitzung kurz nach 11 Uhr mit geschäftlichen Mitteilungen. Bürgermeister Gärtner (Limburg) ist vorgestern zum Mitglied des Kommunallandtags gewählt worden. In das Haus kann er vor Ablauf der zweiwöchigen Einspruchsfrist nicht eintreten. Auf aus dem Haus gegebene Anregung hat die Wiesbadener Stadtverwaltung sich einverstanden erklärt, das „Kaiser-Friedrich-Bad“ ihnen Montag zur Verächtigung zu stellen. Die Verächtigung findet mittags 3 Uhr statt. — Abg. Geh. Rat Büchling (Limburg) erstattet den ersten Kommissionsbericht.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung der zweiten Versammlung bildete der Bericht des Landesausschusses über

die Ausführung des Wanderarbeitsstättengesetzes im Regierungsbezirk. Die für den Distrikt zu errichtende Wanderarbeitsstätte kommt nach Herborn, wo für ihre Zwecke ein an der Kofher Straße belegenes Grundstück des Bauunternehmers Louis Kömper zum Preis von 42 000 M. angekauft worden ist. Vorübergehend soll eine an die Wanderarbeitsstätte Limburg anzuschließende Wander-Eingangsstation in Herborn errichtet werden. Die Wanderarbeitsstätte auf dem Gutwerk „Roter Hamm“ in Frankfurt hat bereits erweitert werden müssen und bietet zurzeit Platz für 136 Wanderer. Der Kreis Limburg hat seine provisorische Wanderarbeitsstätte in dem Walderdarrer Hof eingerichtet. Auch hier mußte die Anstalt bald vergrößert werden. Zurzeit bietet sie Platz für 20 Kolonisten und 58 Wanderer. Das finanzielle Ergebnis der Außenarbeit ist günstig. Der Stadtkreis Wiesbaden hat seine Wanderarbeitsstätte noch nicht errichten können. Der Plan der Stadt, auf ihrem Eigentum, der in der Viebrücker Gemarkung belegenen Armenruhmühle, dieselbe einzurichten, stieß auf den Widerpruch der Stadt Viebrich. Der Landesausschuss hat einen von dem Magistrat Wiesbaden gestellten Antrag, trotz des Widerpruchs der Stadt Viebrich die Verlegung der Wanderarbeitsstätte in die Armenruhmühle zu beschließen, abgelehnt, weil ein solcher Beschluß seine Zuständigkeit überschreite und weil nur der Kommunallandtag in der Lage sei, in Abänderung eines früheren Beschlusses dem Antrag der Stadt Wiesbaden stattzugeben. Wiesbaden hat darauf verzichtet, ein für die Wanderarbeitsstätte geeignetes Gelände innerhalb seiner Gemarkung zu erwerben. Es wird aber nicht möglich sein, an geeigneter Stelle dort unter einem Kostenaufwand von 170 000 bis 180 000 M. eine Wanderarbeitsstätte zu errichten. Das Fehlen einer Wanderarbeitsstätte in Wiesbaden hat die Regelung des Wanderverkehrs im Bezirk ungemein erschwert. Der Landesausschuss ist daher der Ansicht, daß die schleunige Einrichtung einer Wanderarbeitsstätte in Wiesbaden einem dringenden Bedürfnis entspricht, daß es ferner nicht möglich sein wird, ohne verhältnismäßig hohe Kosten innerhalb der Gemarkung Wiesbaden die erforderlichen Einrichtungen zu treffen, daß vielmehr die Armenruhmühle zurzeit als das geeignetste Gelände für die Errichtung einer Wanderarbeitsstätte anzusehen ist. Er beantragt daher beim Kommunallandtag die Ermächtigung für Wiesbaden, die Wanderarbeitsstätte in die außerhalb seines Gebiets belegene Armenruhmühle zu legen. Die Wanderarbeitsstätten in Weilburg, Oberlahnstein, Rastätten, Rüdesheim, Hahnenburg und Montabaur sind in Betrieb genommen. Die Eingangsstationen haben sich als ein wichtiges Glied in dem Organismus der Wanderarbeitsstätten des Bezirks durchaus bewährt und ihre Aufgabe im großen und ganzen erfüllt. Nur in Rastätten war die Frequenz eine sehr geringe. Die Verhandlungen mit den Provinzialverbänden Westfalen, Hannover, Sachsen und Brandenburg über eine einheitliche Regelung des Wanderverkehrs durch Einführung einer gemeinsamen Wanderordnung usw. sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Über das finanzielle Ergebnis der Wanderarbeitsstätten und Eingangsstationen läßt sich eine Übersicht noch nicht gewinnen.

Der Berichterstatter stellt fest, daß die Leute in den Wanderarbeitsstätten gut behandelt werden und daß sich speziell in Limburg Unzuträglichkeiten bis jetzt nicht ergeben haben. Die Verpflegungskosten in Limburg belaufen sich pro Mann und Tag auf 81 Pf., der Arbeitsdienst dagegen auf 1 M. 11 Pf., das ergibt einen Überschuf von 30 Pf. Zieht man auch die Verwaltungskosten mit in Betracht, so scheint die Sache dem Bezirksverband nicht allzu teuer zu werden. Der Berichterstatter verlangt, daß nunmehr, weil das Betteln bei uns nicht mehr nötig ist, allseitig mit aller Strenge gegen die Bettler eingeschritten wird. — Abg. Graf (Frankfurt): Wiesbaden scheint nur reiche Leute gerne in seinen Mauern zu haben. Der Landtag werde kaum Viebrich zwingen können, die Wiesbadener Wanderarbeitsstätte in die Armenruhmühle zu übernehmen. Daß die Polizei zu möglichst scharfem Vorgehen gegen die Bettler aufgerufen werde, könne er nicht billigen, zumal es sich dabei in der Hauptsache um geistig minderwertige handle. Abg. Dr. Niesch (Frankfurt): Weit über die als Vermittlungen aufgeführten Zahlen würden tatsächlich durch den Arbeitsnachweis untergebracht. Die Wanderarbeitsstätten seien geeignet, auch das Verhältnis zwischen Inländern und Ausländern in die richtigen Bahnen zu lenken. Abg. Dr. v. Jbeil verwendet sich für die im Interesse der Stadt Wiesbaden vom Landesausschuss verlangte Ermächtigung, ebenso Abg. Stadtrat Kern (Wiesbaden). Letzterer stellt ausdrücklich fest, daß Wiesbaden keineswegs grundsätzlich die Aufnahme einer Wanderarbeitsstätte ablehne. Abg. Oberbürgermeister Vogt (Viebrich) ersucht, im Interesse der Gerechtigkeit und der Verwaltung der Stadt

modernen Dramatiker ist ja der Blutgeruch der Marlowe oder Abd besonders anziehend geworden. Endlich würde man gerne von einem so berufenen Beurteiler einiges über die literarischen Probleme der Shakespearearbeit hören, die modernen Versuche, den Dichter unseren Bühnenverhältnissen in irgend einer Form anzupassen. Ein Schlüsselkapitel über Shakespeare in Deutschland noch: und man hätte dann alles beisammen, was überhaupt von Wissen und Verstehen dem Gebildeten über diese großen Probleme not tut.

Wie dankbar wir dem Buch auch in dieser Gestalt sein müssen, dem zuverlässigsten Führer zu tieferer Erkenntnis, das sei zum Überschuß nochmals gesagt.

Rus Kunst und Leben.

Königliche Schauspiele. In der gestrigen Vorstellung der romantischen Oper „Lohengrin“ von Mich. Wagner trat Herr Bresser erstmalig als „Heerrufer“ auf und erfreute allgemein durch sein hübsches frisches Organ, das in der Tat „hell und laut“ hinaustönte, und durch eine sehr lobenswerte Textbehandlung. Die angenehme Erscheinung des jungen Sängers unterstrich den günstigen Eindruck. Als „Telramund“ gastierte ausfallsweise Herr v. Scheidt (vom Frankfurter Opernhaus), als „König Heinrich“ in gleicher Weise Herr Stephan (vom Darmstädter Hoftheater); beide Künstler trugen zum guten Gelingen der Aufführung nicht wenig bei. Erfolgreich betätigten sich unsere einheimischen Mitwirkenden, von denen Herr Schuberth als „Lohengrin“ namentlich auch nach der schauspielerischen Seite entscheidene Fortschritte befandete. Fr. Schmidt als zarbesessene „Elsa“ und Fr. Englerth als dramatisch besessene „Ortrud“ wurden besonders lebhaft vom Publikum ausgezeichnet, welches auch gestern wieder alle Plätze des Hauses dicht besetzt hielt.

Der „unästhetische“ Puffin. Die Wiesbadener Kunsthandlung von A. Bunz ed hatte ein paar Tage lang einen echten Nikolaus Puffin in ihrem Schaufenster in der Korhstraße

ausgestellt. Der verliebte Zeus und die arkadische Königstochter Kallisto (beide mit unbedeckter Brust) tun auf dem Bild zärtlich miteinander. Die Brust des Gottes ist ziemlich genau so frauenhaft wie die der Kallisto, ein Umstand, der dem Gemälde nicht zum Vorteil gereicht, dessen künstlerischer Wert überhaupt nicht sehr hoch ist. Die Polizei hat nun dem Besitzer der Kunsthandlung ausgegeben, das Bild aus dem Schaufenster entfernen zu lassen, da es öffentliches Argernis erregt habe. Da gegen die polizeiliche Verfügung Beschwerde erhoben worden ist, werden sich die Gerichte noch mit der Frage zu beschäftigen haben, ob das Werk eines der berühmtesten französischen Maler des 17. Jahrhunderts durch seine Ausstellung an einem auch der unreflexiven Jugend ohne weiteres zugänglichen Ort sittlichkeitsgefährdend wirkt. Denn ein unästhetisches Bild schlechthin ist das Gemälde nicht.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Der Verein Ausstellungsparl und der Magistrat in Rünchen haben die Leitung des Künstlertheaters für die nächsten Jahre der Direktion Dumont-Lindemann übertragen.

Paul Heyse hat seine letzte Arbeit, die Novelle „Die bessere Welt“, die er im letzten Winter zum Abschluß brachte, einige Wochen vor seinem Tode Wehagen und Mafings Monatsheften übergeben, die sie im Juniheft der öffentlichen werden.

Wissenschaft und Technik. Dr. phil. D. A. Korff, der sich auf der Frankfurter Akademie als Privatdozent für das Gebiet der neueren deutschen Literaturgeschichte habilitiert hat, wird Samstag, den 25. April, mittags 12 Uhr, im Hörsaal F der Akademie seine Antrittsvorlesung über „Die Bedeutung der fremden Vorbilder für die deutsche Literatur des 15. Jahrhunderts“ halten.

Die Wiener philosophische Fakultät hat für die durch den Tod des bekannten Professors Jodl freigewordene Lehrstühle die Professoren Käpfe aus Rünchen und Dr. Meinong aus Graz vorgeschlagen.

Diebrich die Vollmacht zu verjagen. Eben schwanden Verhandlungen zwischen Diebrich und Wiesbaden wegen der Eingemeindung. Gerade die Wanderarbeitsstätte sei eine Angelegenheit, welche Wiesbaden zu der Eingemeindung dränge. Es heiße Diebrich ungerecht behandeln, wenn man derart in die Verhandlungen eingreife. Abg. Dr. Flesch (Frankfurt) ist grundsätzlich nicht Gegner der Eingemeindung, sondern in der Sache der hessischen Grenze. Der Referent stellt in seinem Schlusswort fest, daß die Wanderarbeitsstätten den Städten nur Nachteile brächten. 700 000 Ausländer seien in einem Jahre in Deutschland beschäftigt worden. Die geistig Minderwertigen gehörten ebenso wenig auf die Straße wie die Arbeitslosen. — Der Antrag des Landesauschusses betr. die Erteilung der Vollmacht an Wiesbaden wird mit großer Mehrheit zum Beschluß erhoben.

**Deutscher Kongress für innere Medizin.**

**III.**

Zu Beginn des zweiten Sitzungstags (Dienstag) war zunächst eine Gruppe von Vorträgen angelegt, die sich mit Erkrankung des Nervensystems befaßten. Böhm (Mies) berichtete über Untersuchung an Nervenzentren, bei denen er koordinierte subkortikale Reflexe nachweisen vermochte, wie sie in ähnlicher Weise am Tierexperiment bei ganz bestimmten Beziehungen an Hirn und Rückenmark zu erzeugen sind. Hoffmann (Königsberg) erläuterte den Unterschied einer elektrischen Reaktion bei abnormer Erregbarkeit der Muskulatur, wie sie sich bei bestimmten Nervenerkrankungen befindet (Mastknie), gegenüber der einfachen gesteigerten Erregbarkeit der Nervenzentren. Von sehr guten therapeutischen Erfolgen bei den verschiedenen Schmerzarten durch Einspritzungen von Nebenmerenextrakt wählte R. Schmidt (Prag) zu berichten. Ferner bringt Gilbert (München) Kasuistik über Schmerzveränderungen bei Hirnerkrankungen und Fadenheim (Kassel) über Blutbefunde und Epilepsie.

Darauf begann die zweite große Gruppe von Vorträgen über Erkrankungen der Kreislauforgane. Auch in diesem Jahre wurden hierbei sehr vielseitige klinische und tierexperimentelle Beobachtungen zur Kenntnis gebracht. Auch praktische Interesse hatte in hohem Maß der Vortrag des Heidelberger Phormakologen Gottlieb, der zur Theorie der Digitaliswirkung sprach. Er zeigte, daß das Herz die Digitalis zu speichern vermag, selbst aus einer Flüssigkeit heraus, die nur geringe Konzentration der Digitalisförper enthält. Dabei wird letzterer recht fest im Herzen gebunden, was durch besondere Versuchsarrangierungen nachweisbar war. Hierdurch wird die Bedeutung der Nachwirkung der Fingerhutbehandlung bei Herzkrankheiten dem Verständnis nähergebracht. Von vorwiegend sachwissenschaftlichem Interesse waren die Ausführungen von F. H. Kramm (Heidelberg), die aus seinen Untersuchungen über die Einwirkung der Digitalis bei bestimmten Unregelmäßigkeiten des Herzschlags entsprechende Richtlinien für den Gebrauch dieses Mittels ableitete. Mit der Entstehung der perpetuierlichen Unregelmäßigkeiten des Herzens befaßten sich tierexperimentelle Versuche von Hoffmann und Magnus (München). In ihren Vorträgen behandelten Wendebach (Strasbourg), Pong (Altona) und v. Junke (Prag) den Einfluß, den verschiedene Reize der Sympathikusnerven des Herzens auf dessen Tätigkeit ausüben, sowohl durch Druck am Hals wie durch mehr oder weniger vertiefte Atmung sind unter Umständen Veränderungen der Schlagfolge zu erzielen, die von dem Vortragenden diagnostisch wie prognostisch näher beleuchtet werden. — Hieran schlossen sich die Mitteilungen von Reuland über die Dynamik des Herzens, (Straub, München; Kälbe, Berlin; Weib, Tübingen), die sich namentlich mit der Frage der Anspannung, und Ausdehnungszeit unter verschiedenen Versuchsbedingungen befaßten und wichtiges neues Material brachten. Die Frage der Sonderstellung des Herzmuskels gegenüber den Skelettmuskeln schließt der Vortrag von Bruns (Marburg) an, der moothermische Untersuchungen zur Bestimmung der Herzenergie angestellt hatte. Embsen (Frankfurt) unterrichtete durch seine chemischen Befunde die biologische Eigenart des Herzmuskels. — Guismans (Aöln) demonstrierte seine Röntgenapparatur und besprach die praktische Bedeutung an Hand seiner Erfahrungen. Wichtige Schlüsse für die Deutung des Elektrokardiogramms liegen sich aus den Experimenten von Boden und Neufach an isolierten Säugerherzen ziehen; z. B. was Einfluß der Lage anbelangt. — Schließlich brachten die Arbeiten von Jacob (Kudawa) und Strachburger (Frankfurt) Beiträge zur Wirkung kohlenstoffhaltiger Bäder auf den Kreislauf; es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß nach den Untersuchungen des letzteren Forschers eine Entspannung der peripheren Blutgefäße, nicht nur der Hautgefäße, eintritt.

Die in die Nachmittags Sitzung verlegte Folge von Vorträgen, die sich mit den vielgenannten und bedeutungsvollen Abderhaldenschen Entdeckungen befaßten, begegneten einer sehr gespannten Aufmerksamkeit. Es handelt sich darum, ob in Zukunft ein großer Teil der diagnostischen Arbeit des Arztes vom Krankenbett ins Laboratorium verlegt werden soll. Dem berühmten Physiologen Abderhalden ist es nämlich gelungen, durch eine etwas komplizierte Methode Stoffe im Blut nachzuweisen, aus denen man auf die krankhafte Veränderung bestimmter Organe schließen kann. Ausgegangen sind die klinischen Untersuchungen von dem Nachweis der Schwangerenstoffe. Bisher liegt in der ganzen medizinischen Literatur der Schwerpunkt in der Frage, ob sich in einer Erkrankung, z. B. die der Schilddrüse, das Carcinom, bestimmte Formen der Fettucht und andere mehr, mit Hilfe der neuen Methode zu einem Zeitpunkt nachweisen lassen, in dem sie dem Arzt sonst noch verborgen sind. Entsprechend der in der Fachliteratur hervortretenden Divergenz der Untersuchungsergebnisse und ihrer Auffassung zeigten sich auch unter den Rednern große Gegenstände. Die Bedeutung der Methode auf Grund größerer oder kleinerer Untersuchungsreihen wurde von der überwiegenden Mehrzahl der Redner bei aller Kritik und ohne jeden Enthusiasmus anerkannt. Vielfach wurde die Divergenz der Resultate zu erklären versucht. Sie wurde von dem einen erklärt durch die Verschiedenheit der Erkrankungsformen; von anderen durch die wechselnde Reaktionsfähigkeit des Kranken, von den dritten durch methodische Fehler. Besonders wertvoll hat sich die neue Methode in den Händen von Kör (Halle) erwiesen, der nicht nur bestimmte Formen der Fettucht differenzierte, sondern auch durch die Methode zu einer neuen Auffassung der Fettsucht im allgemeinen gelangte und einen Ausblick bot, die Mastzellen von den konstitutionell fetten durch die Abderhalden-

sche Methode zu trennen. Ihm stimmte Lommel (Jena) bei; er hat klinisch bei einer großen Zahl jugendlicher Fettstüchtiger Anzeichen für die Entstehung dieses Zustandes durch innere Anlage gefunden. Im ganzen ergab die bedeutungsvolle, über zwei Stunden sich erstreckende Aussprache das Resultat, daß die Methode eine wertvolle Bereicherung der klinischen Diagnostik zu werden verspricht, daß wir es aber noch nicht mit einem gesicherten Befehl zu tun haben, vielmehr in den Anfängen der Einführung einer interessanten biologischen Methode in die Klinik stehen. Damit schließt der zweite Tag.

**Kirchlich-sozialer Kongress.**

In den Tagen des 21. bis 23. d. M. tagt dahier der von der Freien kirchlich-sozialen Konferenz einberufene 19. kirchlich-soziale Kongress, welcher der Leitung des Vorsitzenden der Konferenz Geheimrat Professor Dr. Reinhold Seeberg (Berlin) untersteht. Nachmittags fand eine geschlossene Vorstandssitzung im „Königshof“, abends 7 Uhr ein Festgottesdienst in der Lutherkirche mit Professor Dr. Pfennigsdorf (Worm) als Festprediger und im Anschluß daran ein zwangloser Begrüßungsabend im großen Saal der Lutherkirche bei einem überraschend zahlreichen Besuch aus nah und fern statt. Unter den Anwesenden bemerkten wir u. a. Geheimrat Professor Dr. Seeberg, Direktor Dr. Lepsius (Potsdam), Licentiat Kumm (Berlin), Professor Dr. Dade, den Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsvereins, den Generalsekretär Behrens (Essen), Dr. Philipps (Berlin), Professor Dr. Knoll, den Direktor des theologischen Seminars in Herborn, ferner die Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe, den Regierungspräsidenten Dr. v. Reiter, den Polizeipräsidenten Kammerherrn v. Schenk, den Konsistorialpräsidenten Dr. Groß, den Generalsuperintendenten, Hof- und Domprediger a. D. Ohly, die beiden Geheimräte des Königl. Konsistoriums Sibach und Jäger usw. usw. Der Kirchensänger der Lutherkirche brachte dabei einige Gesänge zum Vortrag, und Ansprachen hielten u. a. Pfarrer Christian von der Paulinenkirche, der Vorsitzende der Gruppe Nassau, Lic. Kumm, Pfarrer Weid von der Ringkirche. Was die Freie kirchlich-soziale Konferenz will, geht aus dem Schlupssatz ihrer Einladung zu dem Kongress hervor, wonach willkommen sind alle evangelischen Männer und Frauen, die im Geist unserer Reformation mit den Kräften des Evangeliums das ganze Volksleben durchdringen wollen, und die dazu die Mitarbeit der Kirche an der Lösung der sozialen Frage für unerlässlich und den gemeinsamen Kampf gegen die antichristlichen Mächte der Zeit für nötig halten.

Im großen Kasinoaal trat heute vormittag der Kongress zu seiner ersten Hauptversammlung zusammen. Unter den Gästen waren neben Vertretern des Königl. Konsistoriums zu bemerken der Präses der Bezirksynode Pfarrer Schmitt (Höchst), Dekan Videl (Wiesbaden) usw. Der Generalsuperintendent Ohly hielt im Anschluß an Psalm 23, Vers 2 („Der Herr ist mein Richter, Der Herr ist mein Helfer. Der Herr ist mein König, Er hilft uns“) die Eröffnungssprache. Er erwähnte darin auch kurz die Austrittsbewegung und den Geburtenrückgang, welche Gott als Rensel an die Worte der Kirche bezw. des Volkes lebens gefährlich habe, und verlangte besonders die Vertiefung in der Buße. Mehr Liebe zum Volk, mehr Liebe zu der Kirche! Man müsse persönliche Heilquelle werden für die Kreuze, in welche Gott uns gestellt. Auch im Kampf müsse man den Geist Gottes walten, man dürfe nur die geistige Märschenschaft gelten lassen. „Habemus regem“, wolle man antworten, wenn wieder jemand fragen sollte, wann endlich die Festung des Heidentums zu Fall komme. Das Heidentum in unserer Mitte sei ungleich schlimmer, als das Heidentum da draußen. Geheimrat Professor Dr. Seeberg (Berlin) begrüßte die Erschienenen und erklärte den Kongress für eröffnet. Wie stehe es — fragt er — denn heute mit der sozialpolitischen Bewegung? Nirgendwo sei ein Stillstand zu bemerken. Die Sonntagsschule, die Wohnungsbaufrage, die Bewegung im Mittelstand, um bessere Existenzbedingungen, alles marschiere. Mit Unrecht spreche man von einer sozialpolitischen Reaktion. Die Behauptung, daß die persönliche Intuition sich mindere, die soziale Idee erstarre, seien unbedeutend. Allerdings fehle es an der Begeisterung, welche die Anfänge der Bewegung begleitet habe. Wir hätten einen Arbeiterstand, auf den man Holz sein könne. Er verlasse sich nicht auf Kriege, sondern auf Kampf um sein Recht. Die Gefahr liege darin, daß der Zusammenhang im Volk verloren gehe, daß der Materialismus zu stark werde. Das sozialdemokratische Programm sei der Tod jedes sozialen Empfindens. Die Zeit laufe Gefahr, verwirklicht zu werden. Ob der völlige Gedanke in der Jugendbewegung geeignet sei, das soziale Empfinden zu erlösen, sei fraglich. Es liege bei ihm die Gefahr vor, zum Chauvinismus zu führen.

Nach der Bildung des Bureaus fanden zahlreiche Begrüßungen statt. Es sprachen Bürgermeister Travers im Namen der Stadt Wiesbaden, Dekan Videl für die Wiesbadener Stadtsynode, Pfarrer Schmitt (Höchst) für die Bezirksynode und den Mittelrheinischen Verband evangelischer Arbeitervereine, Konsistorialrat Valer für das Frankfurter Konsistorium, Reichstagsabgeordneter Behrens für den Verband evangelischer Arbeitervereine und die evangelische Schule zu Bethel, Baroness v. Rosenbergs für die evangelische Frauenschule und Oberregierungsrat Rieckly für den Regierungspräsidenten. Außerdem lagen zahlreiche Begrüßungsschreiben von Behörden und evangelischen Korporationen vor. — Das erste Hauptreferat hielt Direktor Dr. Lepsius (Potsdam) über „Bildung und Christentum“. Der Prozeß, den die Bildung des 18. Jahrhunderts durch englische Freidenker, französische Enzyklopedisten und deutsche Aufklärer gegen das Christentum angestrengt haben, hat heute noch nicht sein Ende gefunden. Er durchläuft drei Stadien bislang: Vernunft, Geschichte und Sittlichkeit. Seit Sokrates den Begriff entdeckt hat, heißt uns erkennen — etwas auf dem Begriff bringen. Vernunft, Begriff, Idee, Naturgesetz, Sittengesetz sind Ausdruck des „Allgemeinen“. Die Kategorie des Christlichen ist der „Einzelle“. Der Gelehrte ist der Priester des allgemeinen. Der Glaube erkennt das Allgemeine als ein Einzelfalles und entdeckt die Offenbarung dieses Allgemeinen wieder in einem Einzelfallen. In der Vergleichen predigt Jesus als Sittlichkeit der Gottesföhne das auf den Kopf gestellte Vergeltungsrecht. Nicht Böses mit Bösem, sondern Böses mit Gutem vergelten. Der Grundsatz, dem Bösen nicht zu widerstreben, treibt Jesus in den Tod. Nur eine „zufällige Geschichtswahrheit“ kann darüber Auskunft geben, ob sich Gott für oder gegen Jesus entschieden hat. Keinerlei Vernunftnotwendigkeit kann etwas darüber aussagen. Es ist unbestreitbar, daß die christliche Sittlichkeit nicht die ganze Sittlichkeit der Christenheit ist. Die Sittlichkeit des Richtvergeltens wird bis jetzt nur für das Verhalten Gottes gegenüber dem Menschen, aber nicht für das Verhalten der Menschen untereinander als wünschenswert anerkannt. „Recht“ und „Recht“ werden als Slangenperle an den Wagen gespannt, und nur, wenn der Weg zu steil wird, wird die christliche Sittlichkeit als Vorspann genommen. Doch ist es besser, die Sittlichkeit der Vergeltung als Ideal stehen zu lassen, nicht nur, weil sonst die Befestigung Gottes auf das Vergeltungsrecht zurückgeschraubt werden müßte, sondern auch, um die Ausnahmen der Vergeltung nicht zu verlieren. Die Welt kommt nicht durch die Regeln, sondern durch die Ausnahmen vorwärts. Im den Streit zwischen dem Christentum und der (griechischen) Bildung zu Ende zu bringen, muß eine von beiden Parteien ihre Denkmethode ändern. Erst wenn das griechische Denken sich vom „Allgemeinen“ zum „Einzellen“ bekehrt hat, wozu die Künste helfen können, wird es heißen, „und hinter uns“ im wesentlichen Scheine liegt, was uns alle bündigt — das Allgemeine. (Beifall.)

gegenüber dem Menschen, aber nicht für das Verhalten der Menschen untereinander als wünschenswert anerkannt. „Recht“ und „Recht“ werden als Slangenperle an den Wagen gespannt, und nur, wenn der Weg zu steil wird, wird die christliche Sittlichkeit als Vorspann genommen. Doch ist es besser, die Sittlichkeit der Vergeltung als Ideal stehen zu lassen, nicht nur, weil sonst die Befestigung Gottes auf das Vergeltungsrecht zurückgeschraubt werden müßte, sondern auch, um die Ausnahmen der Vergeltung nicht zu verlieren. Die Welt kommt nicht durch die Regeln, sondern durch die Ausnahmen vorwärts. Im den Streit zwischen dem Christentum und der (griechischen) Bildung zu Ende zu bringen, muß eine von beiden Parteien ihre Denkmethode ändern. Erst wenn das griechische Denken sich vom „Allgemeinen“ zum „Einzellen“ bekehrt hat, wozu die Künste helfen können, wird es heißen, „und hinter uns“ im wesentlichen Scheine liegt, was uns alle bündigt — das Allgemeine. (Beifall.)

**Todesfälle.** Gestern nachmittag starb Hauptmann a. D. Otto Segemann im Alter von 60 Jahren in seiner Wohnung Schiersteiner Straße 29. — Im Alter von 65 Jahren verstarb in seiner Wohnung Brühlstraße 15 der katholische Pfarrer a. D. Dr. Heinrich Lorenz. Der Verstorbene war nach seiner Pensionierung mehrere Jahre Nebakter, bis ihn eine langwierige Erkrankung zur Aufgabe dieser Tätigkeit zwang.

Der gestrigen Fahrt der „Victoria Luise“, die bereits in der heutigen Morgen-Ausgabe des „Tagblatts“ erwähnt ist, wohnte eine Anzahl von Pressevertretern bei. Bei schönem Wetter erholte sich das Lustschiff um 1/2 Uhr abends in Frankfurt und fuhr mit hoher Geschwindigkeit nach Wiesbaden. Von hier aus wandte es sich kurz nach 6 Uhr zum Taunus und fuhr zwischen den Bergen hindurch durch das Espsteiner Tal nach Zoden und Cronberg und von dort nach Frankfurt. Um 7 Uhr erfolgte die Landung. Die Führung hatten Dr. Lempert und Dr. Ecker. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 60 bis 70 Stundenkilometer.

Die Fortbildungskurse für Apotheker in Preußen, die für unsere Gegend in Frankfurt stattfinden, haben für das Wintersemester mit einem Vortrag des Herrn Professors Dr. Hans Sachs (Frankfurt) über die Wassermannsche Reaktion ihr Ende erreicht. Die Beteiligung war sehr stark und Hofapotheker Dr. Müdig er aus Bad Homburg konnte in seinem Schlusswort auf die glänzenden Erfolge der Kurse hinweisen. Sie werden im nächsten Winter fortgesetzt.

**Geisteskrank?** Bei Gelegenheit der Schwurgerichtstagung, welche nunmehr mit gestern ihren Abschluß gefunden hat, sollte noch verhandelt werden auf eine Anklage, welche vor einer ganzen Reihe von Jahren bereits erhoben worden war. Es handelt sich dabei um einen Mann namens Heilmann aus Hofheim als Angeklagten, und seine Straftat besteht darin, daß er damals seine ihm lästige Ehefrau, indem er sie im Bett mittels eines Kissens, welches er ihr auf den Kopf legte, erstickte, ums Leben brachte. Der Fall hatte seinerzeit ein großes Aufsehen gemacht. Heilmann wurde vor die Geschworenen gestellt, er konnte jedoch nicht beurteilt werden, weil Zweifel vorlagen, ob man es bei ihm mit einem Mann zu tun hat, der im vollen Besitz seiner Geisteskräfte ist. Lange Zeit wurde er in Irrenanstalten beobachtet, endlich jedoch wieder entlassen, und der Mann fand dann bald die zweite Frau, die den Rat hatte, ihm die Hand zum „ewigen“ Bund zu reichen. Auch an dieser jedoch hat er nicht lange Freude gehabt. Zum Schluß versuchte er auch ihr das Leben zu nehmen, und das brachte ihn aufs neue in Konflikt mit den Behörden. Man hoffte, gelegentlich der diesmaligen Schwurgerichtstagung wider ihn verhandeln zu können, das aber erwies sich in letzter Stunde noch als unmöglich, weil auch jetzt wieder Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit entstanden sind und weil seine neuerliche Beobachtung in einer Irrenanstalt sich als notwendig herausgestellt hat.

**Gerichtliche Immobilienversteigerung.** Vor dem Amtsgericht stand Montag Zwangsversteigerungstermin an für das Wohn- und Gasthaus mit Hofstetter und Hofmann, Reichelsberg 7 (Ede Gemeindebadgäßchen), 2 Ar 93 Quadratmeter Fläche. Das Anwesen war geschätzt im Jahre 1907 durch das Feldgericht zu 200 000 M., durch die Steuerbehörde zu 205 000 M. Das Höchstgebot legte ein Frau Reinhard Apel Witwe, geb. Pfeifer, mit 203,16 M. dar. Die Bieterin ist im Besitz von zwei Hypotheken in der Gesamthöhe von 80 000 M. 154 000 M. Hypotheken bleiben bestehen. Die Zuschlagserteilung bleibt ausgekehrt.

**Wieder entlassen.** Der Maurer Schüh aus Dohheim, welcher im Wald von einem Förster, der ihn bei einem in einer Seltlinge gefangenen Reh antraf, angeschossen und dann in das Krankenhaus des „Konsistoriums“ verbracht worden war, ist von dort wieder entlassen worden. Seine Verletzungen waren absolut ungefährliche, besonders waren keine Schrotkörner in die Lunge eingedrungen.

**Manierbedenke** haben sich in den letzten Tagen wieder mehrfach bemerkbar gemacht, indem sie in Abwesenheit der Wohnung in Dienstbotenmansarden einbrachen und Geld sowie andere Wertgegenstände entwendeten. Als Täter kommt u. a. ein anscheinend geistig abgeminderter Mensch mit schwarzem Haar und Schnurbärchen in Betracht, der zeitweilig einen Schlofferangug trug. Die Kriminalpolizei ersucht die Bewohner, zur Ermittlung des Täters beizutragen dadurch, daß sie verdächtige Personen, die im Hause angetroffen werden, polizeilich vorführen lassen.

**Diebstahl.** Dem Dienstmädchen des Kohlenhändlers Jakob Gensh in der oberen Dohheimer Straße wurden gestern nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr aus der Schlafkammer etwa 40 M. und wertvolle Kleidungsstücke gestohlen. Der Dieb ist unerkannt entkommen.

**Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.**  
\* **Münzger Stadttheater.** Mittwoch, den 22. April: „Im wunderbaren Rom“ Mat. Donnerstag, den 23.: „Walgertraum“. Freitag, den 24.: „Götterdämmerung“. Samstag, den 25.: „Samlet“. Sonntag, den 26.: „Barthol“.

**Aus dem Landkreis Wiesbaden.**  
y. **Saunberg,** 21. April. Toblichüch geworden ist ein Angehörter einer hiesigen Lustanstalt, welcher anscheinend an religiösem Wahnsinn leidet. Er wurde in Schutzhaft genommen und am folgenden Vormittag dem städtischen Krankenhaus zu Wiesbaden zugeführt. — In der Karwoche sind anscheinend von demselben Kowdies, die sich auch in den Wiesbadener Anlagen in unliebsamer Weise bemerkbar gemacht haben, einige Bänke des Verschönerungsvereins, welche im Waldstück „Sichter“ aufgestellt waren, gänzlich zerstört worden. Die Polizeiverwaltung hat für die Ermittlung der Täter eine Vernehmung von 20 M. ausgesucht. — Die Gewerbesteuerliste für das Steuerjahr 1914 liegt vom 23. d. M. ab eine Woche lang für die Gewerbesteuer-

pflichtigen zur Einsicht bereit. — In der Gemeindeverwaltung...

Letzte Drahtberichte.

Zum Fall Schleinitz.

# Berlin, 22. April. (Eig. Drahtbericht) Die Erörterungen über den Rücktritt des Kommandeurs...

Die Schießereien in Veracruz.

wb. Veracruz, 22. April. Das Feuern in der Stadt dauerte gestern bis Mitternacht fort.

Die gefallenen Amerikaner.

R. Veracruz, 22. April. Die bei Veracruz gefallenen Amerikaner sind ein Bootsführer, ein Korporal und zwei Gemeine.

Veracruz von den Mexikanern geräumt.

R. Washington, 21. April. Das Repräsentantenhaus hat sich bis morgen vertagt.

Fünf weitere Schlachtschiffe vor Veracruz.

R. Veracruz, 22. April. Konteradmiral Wadger ist mit fünf Schlachtschiffen hier angekommen.

Handelsteil.

Berliner Börse.

# Berlin, 22. April. (Eig. Drahtbericht) Die gestrige Erholung New Yorks und die Besserung im Befinden Kaiser Franz Josephs...

Frankfurter Börse.

= Frankfurt a. M., 22. April. (Eig. Drahtbericht) Bei wieder ruhigem Verkehr war die Gesamttendenz der heutigen Börse gut behauptet.

Banken und Geldmarkt.

= Reichsmündelsichere 4proz. Anleihe der Stadt Wiesbaden. Laut Bekanntmachung im Anzeigenblatt...

Eine Intervention des diplomatischen Korps in Mexiko.

x London, 22. April. (Eig. Drahtbericht) Das gesamte diplomatische Korps in Mexiko hatte gestern eine Konferenz mit dem mexikanischen Minister des Auswärtigen.

Vom neuen preussischen Minister des Innern.

# Berlin, 22. April. (Eig. Drahtbericht) Der Minister des Innern v. Loebell gehört, wie die „L. R.“ hört, zu den entschiedensten Anhängern der Reform des Erbrechts...

Die Frage der mecklenburgischen Verfassungsreform.

# Berlin, 22. April. (Eig. Drahtbericht) über die Frage der mecklenburgischen Verfassung hört die „Tägl. Rundsch.“, daß voraussichtlich in absehbarer Zeit erneute Versuche gemacht werden sollen...

Der Streit um die Kaiserbüste in Paris.

= Paris, 22. April. (Eig. Drahtbericht) Die Bezeichnung Kaiserbüste, die in Paris beinahe Anlaß zu einer Affäre gegeben hat, wird nunmehr definitiv nicht in der französischen Hauptstadt aufgestellt werden.

Das Befinden des Kaisers Franz Joseph.

wb. Wien, 22. April. Das Befinden des Kaisers war heute nacht gut. Der Schlaf war ungestört.

Ein albanisch-serbischer Zwischenfall.

o Belgrad, 22. April. (Eig. Drahtbericht) Aus Skutari wird gemeldet, daß Albanen gestern den Führer der dortigen serbischen Partei erschossen hätten.

für Straßenüber- und Unterführungen im Bahnhofsgelände, für ein Anschlußgleis nach dem Schlachthof...

= Die Mitteldeutsche Creditbank nimmt laut Bekanntmachung im Anzeigenblatt ebenfalls Anmeldungen auf die 4proz. Wiesbadener Stadtanleihe zu den Originalbedingungen entgegen.

\* Sienertraie 4 1/2proz. österreichische Schatzanleihe von 1914. Die Anleihe im Betrage von 387 Mill. M. ist gestern auch zur Frankfurter Börse zugelassen worden.

Berg- und Hüttenwesen.

\* Müngelgesellschaft Georz u. Co. Ltd. Das der Deutschen Bank nahestehende Unternehmen, das im vorigen Jahre mit einem Verlust von 4,2 Mill. M. abschloß...

\* Neue Befürchtungen bei den Hohenlohe-Werken. Die Aktien des Unternehmens erreichten an der gestrigen Berliner Börse mit einem Verlust von ca. 3 Proz. den Tiefkurs von 110,50 Proz.

Industrie und Handel.

= Chemische Fabriken vorm. Weiler-ter-Meer. Das Ergebnis des Betriebsjahres 1913 war, wie uns die Direktion mitteilt, befriedigend.

\* Verein deutscher Zündholzfabriken. In der gestrigen Versammlung, die von etwa 25 Mitgliedern besucht wurde, erfolgte zunächst eine allgemeine Aussprache über die Geschäftslage der Zündholzindustrie.

\* Oesterröschische Gesellschaft „Südste. G. m. b. H. in Berlin. Im ersten Jahr nach der Sanierung, die fast einer Neugründung gleichkam, konnte nach dem uns zugehenden Geschäftsbericht die Unterbilanz von 1.440.298 M. nicht ganz durch den Sanierungsgewinn von 1.383.911 M. gedeckt werden.

Sturm an der marokkanischen Küste.

wb. Melilla, 21. April. An der Küste wütet ein heftiger Sturm. Mehrere Schiffe sind gestrandet.

Beifälle in Tokio.

wb. Tokio, 22. April. Im Zentrum der Stadt sind drei Lungenpestfälle und ein Fall von Subonenpest festgestellt worden.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

22. April, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = still, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with columns: Beob.-Station, Barom., Wind-Richtung u. Stärke, Wetter, Therm., Beob.-Station, Barom., Wind-Richtung u. Stärke, Wetter, Therm.

Beobachtungen in Wiesbaden.

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

Table with columns: 21. April, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel.

Wettervoraussage für Donnerstag, 22. April 1914.

von der Meteorologischen Abteilung der Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. Noch meist heiter und trocken, warm, südwestliche Winde, Gewitterneigung.

Wasserstand des Rheins.

am 22. April.

Table with columns: Bieblich, Pegel, 2,44 m gegen 2,50 m am gestrigen Vormittag.



Volle Körperformen und frische Wangen.

werden durch regelmäßigen Genuß von Rotulin — Rothe Nährmalz-Kafee — erzielt.

schnittserlös für die Tonne. Für 1914 wird mit 600 Tennen Haaf gerechnet.

\* Dividenden von Pulverfabriken. Der Aufsichtsrat der Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken in Berlin schlägt die Verteilung von 30 Proz. (wie i. V.) Dividende vor.

Marktberichte.

O. Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. vom 22. April. Weizen, hiesiger und kurhessischer, 20,25 bis 20,50 M., Roggen, hiesiger, 16,25 bis 16,50 M., Gerste, Wetterauer, 16,25 bis 17,25 M.

O. Kartoffelmarkt zu Frankfurt a. M. vom 22. April. Kartoffeln in Wagenladung 4,75 bis 5,75 M., im Detail 6,25 bis 7 M., Alles per 100 Kilo.

B. Groß-Gerau, 21. April. Infolge des Massenauftriebes am letzten Ferkelmarkt konnten bei der Prämierung nur Tiere erster Qualität Berücksichtigung finden und wurden 26 Preise zuerkannt.

Schiffs-Nachrichten.

über Bewegung und Ankunft der Dampfer vom 14. bis 20. April 1914.

Table with columns: Dampfer, Herkunft bzw. Reiseziel, Ankunft bzw. Weiterfahrt.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Verantwortl. u. Herausg. H. Geigerbach

Verantwortl. für den jetzigen Teil: H. Geigerbach, für den jetzigen Teil: H. Geigerbach, für den jetzigen Teil: H. Geigerbach.

Erscheint bei Nacht: 12 bis 1 Uhr; in der jetzigen Stellung von 10 bis 11 Uhr.

Kursberichte vom 22. April 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

Table with exchange rates for various currencies including Sterling, Franc, and Reichsmark.

Table with exchange rates for gold, silver, and other commodities.

Berliner Börse.

Main table for the Berlin stock exchange, listing various bank and industrial stocks with their respective prices and percentages.

Table listing various industrial and utility stocks, including companies like Siemens and AEG.

Table listing various mining and metal industry stocks, including companies like Bergwerksgesellschaften.

Table listing various railway and transportation stocks, including companies like Deutsche Reichsbahn.

Table listing various foreign and international stocks, including companies from other countries.

Frankfurter Börse.

Main table for the Frankfurt stock exchange, listing various bank and industrial stocks.

Table listing various industrial and utility stocks, including companies like Siemens and AEG.

Table listing various mining and metal industry stocks, including companies like Bergwerksgesellschaften.

Table listing various railway and transportation stocks, including companies like Deutsche Reichsbahn.

Table listing various foreign and international stocks, including companies from other countries.

Londoner Börse.

Tendenz: unregelmäßig.

Table listing various international stocks and commodities, including American and foreign securities.

Sämtliche Notierungen bedeuten die Mitte zwischen Geld- und Brief-Kursen.

## Die Union und Mexiko.

Die Resolution des Komitees für auswärtige Angelegenheiten. Washington, 21. April. Die von dem Komitee für auswärtige Angelegenheiten angenommene Resolution, über die der Senat heute beraten soll, besagt: Im Hinblick auf die von dem Präsidenten in der Botschaft an den Kongress dargelegten Tatsachen über gewisse Verleumdungen und die schimpfliche Behandlung der Vereinigten Staaten seitens Mexikos möge man beschließen, daß der Präsident berechtigt ist, die bewaffnete Macht in Anspruch zu nehmen, um die Förderung auf eine unabweisende Weise für die den Vereinigten Staaten zugesügten Verleumdungen durchzuführen. Ferner möge erklärt werden, daß die Vereinigten Staaten jede Feindschaft gegen das mexikanische Volk sowie jegliche Absicht, gegen das mexikanische Volk einen Krieg zu führen, in Abrede zu stellen.

### Eine Erklärung Huertas.

wb. Mexiko, 21. April. Huerta hat gestern Abend eine Erklärung erlassen. Darin bietet Huerta den Ausländern, einschließlich den Nordamerikanern, welche in Mexiko bleiben wollen, Sicherheit. Er will die Gelegenheit benutzen, um der Welt zu zeigen, daß seine Regierung in Mexiko gesittet und zivilisiert ist und wünscht ferner dem nordamerikanischen Volk klar zu machen, daß nach dem Bericht des Befehlshabers in Tampico das nordamerikanische Boot, welches dort landete und dessen Mannschaft von dem mexikanischen Offizier festgenommen wurde, keine Flagge führte. Er, Huerta, fürchte, daß Präsident Wilson hierüber falsch unterrichtet sei und den nordamerikanischen Kongress dahin informiert habe, daß das Boot eine Flagge führte. Tatsächlich habe die nordamerikanische Flagge mit dem Streitfall nichts zu tun. Huerta wünsche, daß das nordamerikanische Volk dies vollständig begreife. Vorfallshaber wurde eine besondere Wache von 12 Polizeibeamten am Montagabend in die amerikanische Gesandtschaft gelegt.

### Demission des Huertaschen Kabinetts.

\* Mexiko, 21. April. Das Kabinet hat soeben seine Demission gegeben.

### Huerta mit Japan im Bunde?

London, 21. April. In einigen Blättern wird behauptet, Huerta denke nicht an einen ernstlichen Widerstand, sondern wolle nur die Eröffnung der Feindseligkeiten seitens der Amerikaner als einen Überfall erscheinen lassen, damit ein mit Japan geschlossenes Geheimbündnis in Kraft trete.

## Die Eröffnung der Feindseligkeiten.

Die Landung der Amerikaner in Veracruz. Paris, 22. April. Der „New York Herald“ veröffentlicht folgende Depesche: Die Stadt Veracruz ist gestern von den Truppen des Admirals Fletcher genommen worden. Bei dem Kampfe wurden 4 Mann getötet und 21 verletzt. Die Feindseligkeiten begannen sehr früh, denn man meldete, daß der Dampfer „Ypiranga“ mit Munition und Geschützen für General Huerta unterwegs sei. Bei der ersten Landung hatte man bereits beschossen, die Landung von Waffen zu verhindern. Die Instruktionen wurden gestern früh 4 Uhr dem Admiral Fletcher mitgeteilt. Während der Senat noch seine Sitzung abhielt, erschien um 6 Uhr nachmittags der Marineminister im Weißen Hause und verlas folgendes Kablelegramm des Admirals Fletcher: „Trotz des heftigen Nordwindes ist es mir gelungen, Marineinfanterie und Matrosen der Kriegsschiffe „Yuta“, „Florida“ und „Prairie“ zu landen. Ich habe die Kolonnen mit Beschlag belegt. Die Mexikaner sehen der Landung unserer Truppen keinen Widerstand entgegen. Erst nach unserer Landung begannen sie das Feuer aus ihren Gewehren und Kanonen. Sobald die Kolonnen beachtbar waren, hat das Feuer der Geschütze des Schiffes „Prairie“ die Mexikaner aus ihren Stellungen verjagt. Es kam zu einem heftigen Kampfe in der Menge in den Straßen der Stadt. Ich befehle augenblicklich sämtliche Kolonnen, einen Teil der inneren Stadt und die Landungsplätze. 4 Soldaten wurden getötet und 20 verwundet.“

### 200 Mexikaner in Veracruz getötet?

wb. Veracruz, 22. April. Wie gemeldet wird, sind bei der Besetzung von Veracruz 200 Mexikaner getötet worden.

Kriegsmaterial für Huerta an Bord eines deutschen Dampfers. Veracruz, 21. April. Der deutsche Dampfer „Ypiranga“ wird morgen hier erwartet. Er hat eine Ladung Schnellfeuergeschütze, 10 000 Gewehre und 15 Millionen Patronen für die mexikanische Regierung an Bord, welche sofort nach Mexiko weiter befördert werden sollen. Die amerikanische Regierung verbietet die Landung.

Die Beschlagnahme des für Huerta bestimmten Kriegsmaterials.

wb. Paris, 22. April. Wie der hiesige „New York Herald“ meldet, ist die Eröffnung der Feindseligkeiten und die Besetzung von Veracruz dadurch beschleunigt worden, daß der Dampfer „Ypiranga“, welcher von einer ausländischen Firma gelieferte Maschinengewehre und Kriegsmunition für Huerta an Bord hatte, sich Veracruz näherte. Die Maschinengewehre werden beschlagnahmt werden, falls bewiesen ist, daß Huerta sie begehrt hat. Im anderen Falle werden sie, um internationale Verwicklungen zu vermeiden, an den Absender zurückgeschickt werden. Der Kreuzer „Denver“ erhielt den Befehl, nach Salina Cruz abzugehen, um die Ausschiffung einer von einer japanischen Firma abgeforderten Warenladung zu verhindern. Ursprünglich habe die Absicht bestanden, die Blockade zu verkünden, um die Landung jeglichen Kriegsmaterials zu verhindern, doch hätte es hierzu einer regelrechten Erklärung bedurft. Admiral Fletcher habe deshalb den Befehl gegeben, den Hafen und das Zollamt zu besetzen.

Verhörung der Bahngelände durch die Mexikaner.

New York, 22. April. Staatssekretär Bryan hat aus Mexiko eine Depesche erhalten, derzufolge Huerta die Bahngelände zwischen Veracruz und Mexiko hat aufreißern lassen.

Die befestigten Zonen der Fremden in Mexiko.

Mexiko, 21. April. Wirkliche Gefahr dürfte für die Fremden erst vorhanden sein, wenn der Sturz Huertas erfolgt oder er die Hauptstadt verlassen sollte. Wenn dann die Amerikaner noch nicht zur Stelle sind, könnten sehr leicht Räuberbanden, wie sie unter dem Rebellenführer Zapata

kämpfen, in die Stadt eindringen. In diesem Falle werden die befestigten Zonen von Nutzen sein, die bereits vor längerer Zeit von den Angehörigen der Fremdenkolonien hergestellt worden sind. Diese Zonen bestehen aus Gruppen verteildigungsmäßig eingerichteter Häuser, die mit Waffen- und Munitionsdepots versehen sind. — 16 Waggons mit Frauen und Kindern sind aus der Hauptstadt Mexiko in Veracruz eingetroffen.

### Die Amerikaner in Mexiko.

\* Washington, 22. April. Der amerikanische Geschäftsträger C. Schaughnessy hat im Auftrag des Staatsdepartements und der Mitglieder des diplomatischen Korps in Mexiko-City die amerikanische Bevölkerung zum Verlassen des Landes aufgefordert.

### Die amerikanische Flotte.

wb. New York, 21. April. Das neue Schlachtschiff „New York“, eines der größten der Welt, geht am Sonntag nach Guantanamo ab, um sich der atlantischen Flotte anzuschließen. Die Arbeiten zur Ausrüstung des Schiffes wurden seit dem Ausbruch der mexikanischen Krise beschleunigt.

wb. Pensacola, 21. April. Das Schlachtschiff „Mississippi“ ging, mit 600 Marinesoldaten und 4 Fliegern mit Wasserflugzeugen an Bord, nach Veracruz ab.

## Gerichtssaal.

### Wiesbadener Schwurgericht.

we. Gattenmord. Nach längerer Verhandlung wurde der Tagelöhner Michael Schießer von Viebrich von der Anklage des Gattenmordes freigesprochen. Er wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

## Sport und Luftfahrt.

\* Rennbahnunfälle in Strauberg. Bei den gestrigen Pferderennen zu Strauberg kamen Snowdons Knight und Bennis Bridal im Preis von Schwamensee zu Fall. Leutnant v. Platen (2. Kur.) erlitt einen Schlüsselbeinbruch, Herr v. Bärenhagen eine leichte Gehirnerschütterung und einen Rippenbruch. Jodeli Wurst, der im letzten Rennen an der letzten Stürbe zu Fall kam, zog sich eine Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch zu. Im Wasserfall-Tagrennen wurde San Pedro gegen die Startmaschine gedrängt. Der Pflosten zerbrach und dem Pferde lief das linke Auge aus.

sr. Kettelschloß Stundenweltrekord nicht anerkannt. Der von dem Berliner Dauerfahrer Paul Kettelschloß am 21. März auf der Runden-Wilbershofener Radrennbahn mit 102 665 Kilometer aufgestellte Stundenweltrekord ist vom Vorstand des Verbandes Deutscher Radrennbahnen wegen Formfehler beim Ausfüllen der Rundbogen nicht anerkannt worden. Demzufolge bleibt also immer noch der Franzose Guinard mit einer Leistung von 101 623 Kilometer Weltrekordfahrer.

\* Ein weiterer Erfolg Ritts in Amerika. Auf der New Yorker Radrennbahn von Rosart gewann der deutsche Weltmeister Walter Ritt mit dem Australier Orenda ein Verfolgungsmannschaftsrennen über eine englische Meile in zwei Runden gegen Gullet-Foxler und Carl-Gabagnag.

\* Einladung des schwedischen Heeres zum deutschen Armeemarsch. Der deutsche Sportauswahlschuss für olympische Spiele hat das schwedische Heer eingeladen, an dem am 25. Oktober stattfindenden Armeemarsch des Berliner Sportklubs „Komet“ teilzunehmen. Die schwedische Beteiligung gilt als gesichert. Einladungen gleichen Inhalts sind auch an das österreichische und an das bayerische Kriegsministerium ergangen.

\* Eine Gelbsandfahrt der „Dania“. Hamburg, 21. April. Das Luftschiff „Dania“, das heute früh nach Helgoland abfahren war, ist kurz vor 9 Uhr morgens hier wieder gelandet.

Eine 7stündige militärische Nachfahrt des „Schütze-Ranz II.“ Ranzheim, 22. April. Das Luftschiff „Schütze-Ranz II.“ führte heute Nacht eine etwa 7stündige militärische Nachfahrt aus. Das Luftschiff stieg um 2/3 Uhr auf und landete kurz nach 1/10 Uhr vormittags wieder vor seiner Halle. Die Fahrt dehnte sich auf die weitere Umgebung von Ranzheim aus.

wb. Ein Flug über die Jungfrau. Bern, 22. April. Der Schweizer Pflieger ist heute morgen um 5.40 Uhr aufgefliegen und hat mit einem Flugzeug die Jungfrau überfliegen. Er landete um 7.18 Uhr bei Driegg im Rhodetal.

## Der falsche Bürgermeister von Köslin.

Der Verhaftete verweigert jede Auskunft. Berlin, 22. April. Der gestern vormittag in Berlin, wie gemeldet, verhaftete zweite Bürgermeister von Köslin, Thormann-Dr. jur. Eduard Alexander, verweigert im Berliner Polizeipräsidium jede Auskunft über seine Personalien und sein Vorleben. Er hat die Erklärung abgegeben, daß er weder von der Kriminalpolizei noch von dem Untersuchungsrichter Anzeichen über seine Personalien erfahren habe. Er wisse ganz genau, daß ihm eine locale Untersuchungsbefugnis befohlen ist, in der er sich rechtlich überlegen könne, was er zu sagen und was er zu verschweigen habe. Wenn die Behörden etwas über sein Vorleben wissen wollten, so müßten sie das Material selbst zusammenbringen. Die Kriminalpolizei hat bisher nur festgestellt, daß der Verhaftete der frühere Bureauchef Thormann ist. Durch Zufall war im Präsidium ein auswärtiger Beamter anwesend, der Thormann von seiner frühesten Tätigkeit genau kannte und mit aller Bestimmtheit identifizierte.

### Das Auftreten in Köslin.

Köslin, 21. April. Vor kurzem fingierte Alexander einen Einbruch in sein Amtszimmer, um dann angeblich zu können, daß ihm die Papiere über sein Affärenregiment und seine Doktorpromotion gestohlen worden seien. Auf die eingehende Untersuchung des ersten Bürgermeisters hat er später angegeben, daß die Papiere nicht abhandeln gekommen seien. In seinen Personalien hat er angegeben, seine Verwandten meiste zu haben mit Ausnahme eines Onkels aus Königsberg, der in Rostock wohne. Dieser Onkel hat in Rostock vor Gericht eidenschaftliche Aussagen über Alexander gemacht. Es hat aber den Anschein, daß sich Alexander selbst nach Rostock begeben und diese Aussagen gemacht hat. — Alexander hat hier äußerst sicher und selbstbewußt auf. Er äußerte oft, er habe sich aus den kleinsten Beziehungen heraus an der jetzigen Stellung emporgearbeitet. Seinen Doktor habe er summa cum laude gemacht. Die Beendigung seiner Studien habe er nur durch umfassende journalistische Arbeiten ermöglichen können; er sei Mitarbeiter einer Anzahl der Berliner Zeitungen gewesen. Alexander wohnt sehr elegant eingerichtet in der besten Gegend der Stadt. Am Nachmittag fand eine geheime Sitzung der beiden städtischen Körperschaften unter Vorsitz von von

Versehbrettern statt. Der erste Bürgermeister Busch erklärte, ein Schaden in wirtschaftlicher, Finanz- und Verwaltungstechnischer Hinsicht erwachte der Stadt Köslin nicht. Bis jetzt sei alles in Ordnung befunden worden.

### Das Vorleben des Schwinblers.

\* Berlin, 22. April. (Fig. Drahtbericht) Der Verhaftete, der laut Steckbrief in Ostrode in Ostpreußen geboren ist, trat 1907 als Kreisbauinspektionshelfer bei der Niederbarnimer Kreisverwaltung ein. Als im Kreise Niederbarnim das Chausseegeld aufgehoben wurde, mußten die überflüssigen Chausseeeinnehmerhäuser verkauft werden. Thormann hatte die Verhandlungen zu führen. Er steckte die Kauttionen, die von den Käufern hinterlegt werden mußten, in die eigene Tasche. Auf diese Weise unterschlug er in vier Fällen 5000 M. Als er bei der Untersuchung den Käufern der Chausseehäuser gegenüber gestellt werden sollte, erwiderte Thormann nicht zur Vernehmung, sondern ergriff die Flucht und galt dann als verschollen. Als Dr. jur. Alexander trat er hierauf bei der Gemeindeverwaltung in Schanzendorf als Koloniar ein. Thormann war dann vom 1. November 1909 bis Ende 1910 bei der Neuföllner Armenverwaltung tätig. Vom Oberbürgermeister erhielt er verhältnismäßig ein glänzendes Zeugnis. Mit diesem ging er zum Magistrat in Brandenburg an der Havel, wo er als juristischer Hilfsarbeiter mit festem Gehalt angestellt wurde. Im Oktober 1910 ließ er sich aber bei dem Brandenburger Oberbürgermeister ein Schreiben der Berliner Staatsanwaltschaft ein, wonach der dort beschäftigte Thormann zu verhaften sei, weil er wegen Betrugs eine Strafe zu verbüßen hätte. Der Oberbürgermeister stellte Thormann zur Rede. Dieser verlor aber keinen Augenblick seine gewohnte Ruhe, sondern erklärte, in dem Steckbrief werde ein aus Ostrode gebürtiger Thormann geführt, er komme aber aus Königsberg. Die Berliner Staatsanwaltschaft ließ sich durch die kühne Ausrede Thormanns irreführen und nahm den Haftbefehl zurück. Bald darauf verdingte Thormann aus Brandenburg, wo er übrigens eine große gesellschaftliche Rolle gespielt und im Begriff gestanden hatte, sich mit der Tochter eines Bankdirektors zu verloben. Sein nächstes Gastspiel absolvierte er in Weihenfeld, aber nicht mehr als Dr. Thormann, sondern schon als D. Alexander. In Weihenfeld scheint die Behörde denn auch die erste Untersuchungsbefugnis beantragen und die Erfundigungen nach dem Vorleben des angeblichen Alexander verfaßt zu haben. Die Kommunen Brandenburg und Köslin berufen sich auf das Weihenfelder Zeugnis und behaupten im übrigen, die Nachprüfung der Zeugnisse und Dokumente sei nicht ihre, sondern Aufgabe der Aufsichtsbehörde gewesen. Als Magistratsassessor in Bromberg hatte Thormann sogar den Mut sich um das Amt eines Schuldens Stadtrats in Berlin zu bewerben, trotz seiner vorzüglichen Empfehlungsschreiben kam er jedoch nicht in die engere Wahl. Die Gattin Thormanns, mit der er sich im Januar verheiratet, ist die Tochter des früheren Brandenburger Eisenbahnpräsidenten. Besonders interessant scheint die Frage, ob die Urteile, die Thormann in Köslin unter falschem Namen als Vorhändler des Gewerbes- und Kaufmannsgerichts gefällt hat, als rechtskräftig angesehen werden können. Sein einziges Bedauern ist jetzt, daß seine Frau durch seine Verhaftung in eine peinliche Lage gekommen. Er glaubt aber, daß seine Frau ihm trotzdem treu zur Seite stehen wird und äußerte schon Zukunftspläne für die Zeit, da er aus dem Gefängnis entlassen werde.

### Gegenüberstellung mit Bekannten.

wb. Berlin, 22. April. Thormann wurde verschiedenen Personen gegenübergestellt, die ihn als Kreisbauinspektionshelfer wiedererkannten. Er selbst erklärte, diese Personen nicht zu kennen, da er ein sehr schwaches Personenbedächtnis habe. Er behauptet, daß er trotz seiner mangelhaften Vorbildung ein vorzüglicher Jurist geworden sei und als besonders befähigter Beamter angesehen wurde. Die Frau Thormanns ist inzwischen in ihr Elternhaus zurückgekehrt.

## Neues aus aller Welt.

Tagliches Ende eines Döppelkürmers. Köslin, 21. April. Ein Teilnehmer am Sturm auf Döppel aus Fierthol, der zur Döppelfeier hier in Köslin weilte, erlitt durch ein tragisches Geschehnis den Tod. Man fand ihn am Sonntagabend am Andreasfloster bewußtlos auf der Straße liegend auf und brachte ihn in ein Hospital. Hier starb er in der letzten Nacht infolge eines Schlaganfalls.

Ein Gut niedergebrannt. Köslin, 22. April. Gestern nachmittag brannte infolge Puffensprunges von einer Lokomotive während des Durchfahrens in einer Scheune der Domäne Adlig-Rohmo bei Köslin ein Brand aus, der sich alsbald auf alle Wirtschaftsgebäude ausdehnte. Das ganze Gut brannte mit Ausnahme des Brennergebäudes völlig nieder. Das Wohnhaus des Brenners ist ebenfalls stark beschädigt.

Ein Fabriksbrand. Straßburg, 22. April. In der früheren staatlichen Waffenfabrik, jetzigen Werkzeug- und Maschinenfabrik Bornhof bei Bobern, brach gestern ein Großfeuer aus. Den angestrengtesten Bemühungen der Feuerwehren der umliegenden Ortschaften gelang es, das Feuer auf seinen Ursprung zu beschränken. Da ein Teil der Werkstätten niedergebrannt ist, werden 400 Arbeiter arbeitslos.

Von einem Stier angefallen. Jungsbrunn, 22. April. Ein in Reußland im Hause des Gemeindevorstehers untergebrachter Stier stürzte sich auf den Schweizer und richtete ihn demütig zu, daß sein Ableben zu erwarten ist.

Selbstmord eines österreichischen Großindustriellen. Zagreb, 21. April. Heute hat der Großindustrielle von Dubaich, Präsident der Kroatischen Volksbank und verschiedener anderer Gesellschaften, Selbstmord begangen. Er galt als Millionär. Alle ihm unterstellenden Institute werden liquidieren müssen. Heute hätte Dubaich sich vor den Aktionären verantworten sollen, er zog es aber vor, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Zur Strandung des „Nisland River“. Montevideo, 21. April. Die Arbeiten, um den gestrandeten Dampfer „Nisland River“ wieder flott zu machen, schreiten vorwärts. Man glaubt, daß das Schiff gerettet werden wird.

Meuterei auf einem deutschen Dampfer? Hienburg, 21. April. Die Hienburger Dampfmaschinen-Gesellschaft erklärt, bisher noch keine Bestätigung erhalten zu haben, daß auf ihrem Frachtdampfer in Lantol, wie eine Meldung besagte, eine Meuterei ausbrochen sei.

Das erste futuristische Konzert mit Geräuschmusik. Mailand, 22. April. Im Teatro Dal Verme fand das erste futuristische Konzert der von dem Maler Russolo erfundenen Geräuschmusik statt. Die erste Aufführung des von 18 Geräuschmusikern hervorgerufenen Orchesters betitelt sich „Das Geräusch der Großstadt“. Nach kurzer Zeit geduldigen Anhörens fing das Publikum an zu pfeifen und zu schreien und bald lagen sich die Freunde und die Feinde der Geräuschmusik in den Haaren, so daß die Polizei einschreiten und den Darbietungen ein vorzeitiges Ende bereiten mußte.

Wir hatten Gelegenheit, mehrere große Posten letzter Neuheiten in  
**Damen-Taschen und Börsen**  
 in Alpaka-Silber, Stahl-Oxyd und Nickel  
 außergewöhnlich vorteilhaft einzukaufen und offerieren dieselben  
**== weit unter Preis! ==**

Besichtigung erbeten, ohne Kaufzwang

**Magasin moderne** g. m. b. H. Carl Rohr  
 An der Kochbrunnenguelle (Hotel Römerbad)

**Rudolf Stein, Metzgerei,**  
 Moritzstraße 35. Telefon 832.  
**Plusschnitt**  
 gewöhnlich per Pfd. 80 Pf.,  
 besser sortiert per Pfd. 2.— Mk.

**Turnverein Wiesbaden.**

Sonntag, 26. Ap. d. J.  
**4. Haupt-Wanderung:**  
 Idstein, Hch, Reichenbach, Tenne, Niebelbach, Neu-Wellnau, Schnepfenbachtal, Gamburg. Abfahrt 7<sup>15</sup> Uhr n. Idstein. Führer: Herrehen u. Schneider. Der Wanderausflug.

**Schon jahrelang**  
 ist es bekannt, in Stadt und Land, daß im

**„Erbprinz“**  
 in Wiesbaden (Rauziusplatz) die besten Damenkapellen spielen. Anfang täglich 7 Uhr.

**Kurhaus-Veranstaltungen**  
 am Donnerstag 23. April.

**Auto-Omnibus-Randfahrten**  
 Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm. nach Idstein. — 2 Uhr nachm. nach Bad Ems abwechselnd mit Kreuznach.  
 Vormittags 11 Uhr.  
**Frühkonzert**  
 in der Kochbrunnen-Anlage.  
 Städtisches Kurorchester.

Leitung: Konzertmeister A. Schiering.  
 1. Ouvertüre zur Op. „Frau Meisterin“ von F. v. Suppé.  
 2. Am Rhein und beim Wein, Lied von F. Ries.  
 3. Kind, du kannst tanzen, Walzer von Leo Fall.  
 4. Duett und Finale aus der Oper „Martha“ von F. v. Plotow.  
 5. Phantasie aus der Oper „Rigoletto“ von G. Verdi.  
 3. Die Glocken von Chicago von Sousa.  
 Mail-coach-Ausflug 3 Uhr ab Kurhaus.  
 Nachmittags 4 Uhr.

**Abonnements-Konzert**  
 Städtisches Kurorchester.  
 Leitung: Herr Hermann Jmer, städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zu „Turandot“ von V. Lachner.  
 2. Fackeltanz zu Es-dur von M. Moszkowsky.  
 3. Gebet aus der Oper „Rienzi“ von R. Wagner.  
 4. Phantasie aus „Ein Sommernachts Traum“ von F. Mendelssohn.  
 5. Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo“ von D. F. Auber.  
 6. Gavotte u. Menuett von O. Höser.  
 7. Ballettmusik aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von O. Nicolai.  
 8. Verliebte Brüder, Marsch aus der Operette „Polenblut“ von Nedbal.  
 Abends 8 Uhr, außer Abonnement:  
**Gartenfest und Feuerwerk.**

Konzert des Städtischen Kurorchesters.  
 Leitung: Herr H. Jmer, städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zur Oper „Die Königin für einen Tag“ von A. Adam.  
 2. Stateley dance und  
 3. Rustic dance (aus den Tänzen im alten Stile) von F. Coven.  
 4. „s kommt ein Vogel geflogen, hum. Transkription von S. Ochs, Bach, Haydn, Mozart, Strauß, Verdi, Gounod, Wagner, Beethoven, Mendelssohn, Brahms, Meyerbeer, und Militär-Marsch.  
 5. Serenade roccoco von E. Meyer-Helmund.  
 6. Ouvertüre zur Oper „Toll“ von G. Rossini.  
 7. Phantasie aus der Oper „Oberon“ von C. M. v. Weber.

**KURHAUS WIESBADEN**

Donnerstag, den 23. April 1914, ab 8 Uhr abends:

**Gartenfest.**

8 Uhr: Konzert des Kurorchesters. — Etwa 8<sup>15</sup> Uhr: **Feuerwerk.** Kunstfeuerwerker Adolf Clausz, Wiesbaden. Leuchtfantäne, Scheinwerfer.  
 Tagesfestkarte: 2 Mk.; Vorzugskarte für Abonnenten u. Kurtaxkarten-Inhaber: 1 Mk.; mit der Abonnements- oder Kurtaxkarte vorzuzeigen. — Abonnements-, Kurtaxkarten und Besichtigungskarten zu 1 Mk. berechtigen zum Besuche der Wandelhalle und des Kurgartens nur bis 2 Uhr nachmittags. — Bei ungeeigneter Witterung: 8 Uhr Abonnements-Konzert des Kurorchesters. F325  
 Städtische Kurverwaltung.

Zur Erinnerung an die ruhmreiche Erstürmung der Düppeler Schanzen vor 50 Jahren:

Donnerstag, den 23. April ds. Js., nachm. 4 Uhr,  
 „Unter den Eichen“ im Restaurant Ritter:

**Düppel-Jubiläums-Konzert**

von der Kapelle des Füsilier-Regts. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 unter persönlicher Leitung des Königlichen Obermusikmeisters Herrn Gottschalk.  
 Anfang 4 Uhr.

Eintritt 30 Pf. für Erwachsene, 10 Pf. für Kinder.

Der Ueberschuss ist dazu bestimmt, die Teilnahme bedürftiger Veteranen von 1864 an der vom 27.—29. Juni ds. Js. in Sonderburg auf Alsen stattfindenden Düppel-Gedächtnisfeier zu ermöglichen.

Freiwillige Spenden werden an den Konzertkassen mit besonderem Dank entgegengenommen.

Um 6 Uhr findet grosse F523

**Kinder-Flaggenpolonaise** statt.

Eintritt frei. Köln Kaufmann.

**Langgasse 14, Eingang Schützenhofstr. 1.**  
**Ansstellung von Kunstteppichen**  
 Besuchen Sie die

**W. Maldaner**

Marktstrasse 34. :: Filiale: Adolphstrasse 6.

Fabrikation aller in die Backbranche fallenden Nährmittel.

**Brot- und Zwieback-Fabrik.**

Speziell: Fabrik diätetischer Gebäcke für Diabetiker, Magenkranke und Gichtkranke. :: :: 821

Mit diesem Apparat reinigen Sie Ihre Teppiche gründlich und mühelos.



**Duntley-Bison-Combination.**

Mk. 48.— Pneumatischer Teppichleger mit Staubsauge- und Bürsteneinrichtung. Mk. 48.— Zwanglose Besichtigung erbeten. — Jederzeit Vorführung ohne Kaufverpflichtung. K 65

Telephon 213. **L. D. JUNG** Kirchgasse 47.

**Kohlen Koks Brennholz**

und Union-Brikets in nur besten Qualitäten zum billigsten Tagespreise, Westerwälder Braunkohlen Marke „Alexandria“, gut trocken, billigster und bester Ofenbrand. Sägemehl zum Räuchern für Metzger. 540

**M. Gail M<sup>re</sup> Wiesbaden**  
 Friedrichstraße 18. Fernspr. Nr. 84. Ecke Schillerplatz.

**Frische Molkerei-Süßrahm-Butter**

M. 1.30 per Pfd.  
 Frische große **Enten-Eier**

Std. 8 Pf. empfiehl

**Eier- und Buttergroßhandlung**  
**P. Lehr, Ellenbogengasse 4, Moritzstraße 13.** 820

**Jetzt ist es Zeit!**  
 die Sommerprossen zu bekämpfen.

**ALBION**



(patentamt. geschützt) Nr. 2 verleiht entfernt Sommerprossen, Sonnenbrand, braune Haut u. gelben Teint. Gibt Pfaffen & 1 Part

in Apotheker Blums Flora-Drogerie Gr. Burgstraße 5. Telefon 2493.



**Rasieren Sie sich selbst!**

Sie finden bei mir alle Rasiermittel der Welt. Rasiermesser von Mk. 1.50 an. Rasierapparate Mk. 3.—, 4.50, 6.—, 8.50, 10.—, 12.—, 15.—, 18.50, 20.—, 25.—, 32.—. Alles fertig zum Gebrauch hergerichtet. Der Name Eberhardt bietet Garantie für erstklassige Ware. 649

**G. EBERHARDT,** Hofmesserschmied, Telefon 6183. Langgasse 46.

Vorsichtige Hausfrauen schützen ihre Pelzsachen und Winterkleider nur mit Apotheker Nascholds **Antisetin gegen Motten.** Antisetin übertrifft alle bis jetzt bekannten Mottenmittel u. hat sich seit über 25 Jahren ganz vorzüglich bewährt. Beutel 10 Pf., Duzd. 90 Pf. Alleinvertrieb: Drogerie Moebus, Taunusstr. 25. Tel. 2007.

**Zur Quelle, Germania-Bräuerei, Mainzer Straße, Morgen Donnerstag:**

**Wegelsuppe,** 1000g höfl. einlabet V. A. Kesselring.

**Gasthaus z. Schwanen Erbenheim.**

Donnerstag, 23. April: **Schlachtfest,** 1000g freundl. einlabet Merten

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Einzelgenpreise:  
Die Kolonialsäle in Wiesbaden 20 A.  
Deutschland 30 A., Ausland 40 A.  
Die Restlagesäle 1.50 A.  
Anzeigen-Annahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Verlagspreis:  
Anzeigens- und Abonnement: Nr. 100,  
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 100.

204 Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 22. April 1914.

68. Jahrgang.

### Tageschau.

Bei der gestrigen Reichstagserversammlung im Kreise Marxenwerder 5 wurde v. Hasem (Rp.) gewählt.

Die mexikanische Regierung hat demissioniert.

Veracruz soll von amerikanischen Marine-Soldaten besetzt werden sein.

15 Mann des 10. amerikanischen Kavallerieregiments wurden beim Ueberschreiten der mexikanischen Grenze gefangen genommen.

### England und Frankreich.

Mit einem nassen und mit einem lächelnden Auge sah die französische Presse dem englischen Königsbesuche entgegen. Begeistert erinnerte man sich des Königs Eduard, den die Pariser als einen der Ährigen betrachteten. König Georgs feine und korrekte Liebeshüchlichkeit entfernt die Vertraulichkeit, die der Vater zu verbreiten verstand. Dafür bringt aber Georg der Fünfte seine Gemahlin mit, und das tat Eduard der Siebente nie.

Was aber für und die Wüste interessant macht, was sie hinaushebt aus dem Rahmen herkömmlicher zeremonieller Veranstaltungen, das ist der Umstand, daß an sie die Erörterung anknüpft, ob aus dem bisherigen Freundschaftsverhältnis sich in Zukunft ein Bündnis herausgestalten werde. Daß der Fürstbesuch gewissermaßen einen Präzedenzfall dafür abgeben wird, ob solche Hoffnungen und Wünsche Aussicht auf Erfüllung haben.

Der Drang, den Zweibund zum Gegendreibund zu erweitern, ist in Frankreich stark. Genährt wird er noch durch die Umtriebe des geschäftigen Herrn Bismarck, dessen Hand man wohl hinter den geschickten und ungeschickten Kennerungen und Liebeswerbungen des „Temp“ und des „Matin“ suchen darf. Zur sicheren Erhaltung des Friedens, so lautet das französisch-russische Stichwort, sei das Bündnis mit England notwendig. Einen praktischen Grund findet man in dem Verlangen, die Ententepolitik ebenso einheitlich diszipliniert zu gestalten, wie die des Dreibundes.

Wie steht es nun mit der Sicherung des Friedens durch das Bündnis aus? Uns dünkt, der Hauptgrund, warum England sich auf Geduld und Verberb nicht mit Frankreich zusammenschließen will, ist der, daß es dem Revanchegedanken auch nicht den Schein einer Unterstützung gewähren mag, daß es ungebunden durch weitgehende Verpflichtungen im gegebenen Falle selbständig entscheiden will, ob es einen Krieg für gerecht, und damit den Anspruch auf seine Hilfe als gegeben betrachtet. Ein gewisser Teil der französischen Presse arbeitet auch jetzt wieder mit dem abgegriffenen Inventarstück, dem läppischen Verdachte der deutschen Invasionsgefahr, die England wie Frankreich in gleicher Weise bedrohe. Dies Schartekengespenst zieht aber nicht mehr, im Gegenteil, die Engländer haben sich durch die Friedenspolitik Deutschlands überzeugen lassen, daß ein Bündnis mit Frankreich für beide Teile eine größere Kriegsgefahr bedeute, als eine Entente. Genau auf dem gleichen Standpunkt stehen wir, und das französische Bündnisverlangen gelegentlich des Königsbesuches scheint uns eine willkommene Gelegenheit, der deutschen Meinung klar und rückhaltlos Ausdruck zu geben. Deutschland hat niemals das Geringste unternommen, die englisch-französische Freundschaft zu führen. Das Endziel unserer Politik ist, die französische Strelitz zu begraben. Dafür scheint uns der mächtigende Einfluß Englands auf den französischen Freund ein brauchbares Mittel. Das schlecht verhältliche Endziel der französischen Politik ist, diese Art eines Tages wieder zu schwingen; darum erstrebt sie die Entfremdung Deutschlands und Englands und die Herüberziehung des Letzteren in ihr Lager.

Wir unterscheiden ganz genau zwischen einer französisch-englischen Entente und einem Bündnis. Erstere bringen wir unsere Sympathien entgegen, Letzteres betrachten wir als unsern Feind. Erstere fördert nach unserer Ansicht den europäischen Frieden, Letzteres bedroht ihn ernstlich.

Diese Erwägung möchten wir Sir Edward Grey und seinen Kollegen zur ernstesten Beachtung empfehlen, wenn sie aus praktischen, sagen wir, diplomatisch-technischen Gründen dem Plane nähertraten, dem französisch-russischen Drängen nachgeben sollten, um der Einheitspolitik der politischen Aktion willen die Entente zum Bündnis zu wandeln. In solcher Motivierung würden wir nur einen Vorwand erblicken können zur Verhüllung feindseliger Absichten, die uns veranlassen müßten, die bisherige Entente-Politik einer Revision zu unterziehen.

Es kann dem Auslande nicht verborgen sein, daß es in Deutschland nicht eine Partei, wohl aber eine Anzahl ernst-

hafter und patriotischer Leute gibt, die mit der Friedenspolitik brechen und den Zeitpunkt des angeblich unabwendbaren Krieges nach der militärischen Lage selber bestimmen wollen. Diese Leute entbehren zwar heute noch des entscheidenden Einflusses.

In dem Augenblick aber, wo es sich herausstellt, daß all unser Mühen umsonst war, daß der Kreis der Gegner sich immer weiter und enger um uns schließt, wird man an maßgebender Stelle auf sie hören. Kommt es aber eines Tages wirklich zur Katastrophe, dann müssen wir die Verantwortung ablehnen.

### Die Trinksprüche.

Aus Paris meldet der Draht: Der Präsident der Republik gab gestern Abend zu Ehren des englischen Königsbesuches ein Diner im Elysée, an dem die Mitglieder der Regierung, die Präsidenten des Senates und der Kammer und das diplomatische Korps teilnahmen. Nach dem Diner erhob sich der Präsident der Republik und brachte einen Trinkspruch auf den König von England aus. Er dankte für die Aufnahme, die er selbst im vorigen Jahre in London gefunden und begrüßte das Königsbesuchpaar in Paris. Er fuhr dann fort:

Nach einer langen Rivalität haben Frankreich und England gelernt, sich zu lieben, ihre Denkwiese nahe zu rücken und ihre Anstrengungen zu vereinigen. Vor zehn Jahren haben die beiden Regierungen in freundschaftlicher Weise diejenigen Fragen geregelt, die sie trennten. Das Einvernehmen, das sie damals abschloßen und dessen Verwirklichung von seiner Majestät Eduard VII. und seinen Ratgebern so glücklich vorbereitet war, hat ganz natürlich zur Geburt eines allgemeineren Einvernehmens geführt, das von nun an eine der sichersten Garantien des europäischen Gleichgewichts bildet. Ich zweifle nicht, daß unter den Auspizien Ew. Majestät die Bande der Intimität noch enger werden, zum großen Vorteil der Zivilisation und des Weltfriedens. Dies ist der aufrichtigste Wunsch, den ich im Namen Frankreichs ausdrücke.

Herr Poincaré trank auf das Wohl des Königs, der Königin und des königlichen Hauses. Der König antwortete mit einem längeren Trinkspruch, in dem er ebenfalls für die anhängende Aufnahme dankte, die ihm das französische Volk heute bewiesen habe. Er sagte dann:

Ich empfinde ein ganz besonderes Vergnügen, unter dem französischen Volk im Augenblick des 10. Jahrestages eines Einvernehmens zu weilen, durch das die beiden Länder friedfertig die Fragen geregelt haben, die sie trennten. Aus diesem Einvernehmen sind so intime und so herliche Beziehungen hervorgegangen, die uns heute einigen, und die es uns gestatten, an dem humanen Werk der Zivilisation und des Friedens zu arbeiten.

Der König dankte sodann dem Präsidenten, daß er der Verdienste seines Vaters an dem Zustandekommen dieses Abkommens Erwähnung getan habe, und fuhr dann fort:

Ich unterschreibe von ganzem Herzen das, was Sie, Herr Präsident, über die erhabenen und edlen Absichten, die unsere beiden Länder gemeinsam verfolgen, gesagt haben. Die Verwirklichung dieser Absichten wird eine Wohltat für die beiden Völker sein und sie wird zugleich das kostbare Vermächtnis darstellen, das wir den künftigen Generationen hinterlassen werden.

Der König dankte schließlich dem Präsidenten und schloß mit den Worten, er wünsche aus tiefster und aufrichtigster Freundschaft Frankreich Glück und Segen.

### Delcassé nach Paris berufen.

Aus Paris wird gemeldet: Delcassé hat seine Wahlreise in Südfrankreich unterbrochen, und ist auf eine Einladung Poincarés und Doumergues hier eingetroffen, um während der Anwesenheit der englischen Gäste Auskunft zu erteilen, die sich auf gewisse Abschnitte der zehnjährigen Geschichte der Entente cordiale sowie auf Veränderungen beziehen, die das Abkommen mit Rußland seit dem Jahre 1907 erfahren hat.

### Unbegreiflicher Enthusiasmus.

Die Trinksprüche, die König Georg von England und Präsident Poincaré am Dienstag Abend im Elyséespalast gewechselt haben, finden in der französischen Presse ein enthusiastisches Echo, trotzdem die Gründe hierfür nicht ersichtlich sind. Die geheimen Hoffnungen, die in Paris gehegt wurden, daß trotz der ablehnenden Haltung der öffentlichen Meinung gehen das Wort Bündnis fallen würde, sind vollkommen enttäuscht worden. Sowohl der König als auch der Präsident haben alles sorgfältig vermieden, was zu einer solchen Auffassung Anlaß geben könnte. Trotz alledem aber ist der Gedanke an eine Allianz hier noch nicht geschwunden, und die heutigen Morgenblätter bringen diese Hoffnung mehr oder weniger deutlich zum Ausdruck.

### Zur Ertrantung Kaiser Franz Josefs.

Aus Wien wird noch gemeldet: Die Besserung im Befinden des Kaisers hat den ganzen gestrigen Tag angehalten. Der Kaiser ist in vorzüglicher Stimmung. Während ist die Teilnahme der Bevölkerung, die sich darin äußert, daß den behandelnden Ärzten zahlreiche Briefe aus dem Publikum zugehen, in denen Rente der verschiedenen Stände Rat schläge über die Behandlungsmethode erteilen und Mittel empfehlen, die in naiver Weise als sicherlich heilbringend angepriesen werden.

### Deutschfeindliche Berichterstattung.

Der Korrespondent des Pariser „Temp“ berichtet in einer Notiz, die an deutschfeindlicher Tendenz nichts zu wünschen übrig läßt, über einen Zusammenstoß eines deutschen Ingenieurs an der Bagdadbahn, der die Arbeiter an der Euphratbrücke Diarbulos leitete, und türkischen Arbeitern. Diese waren mit den Arbeitgebern wegen Lohnrückstellungen in Differenzen geraten, und eine Abteilung wollte dem Ingenieur ihre Wünsche vortragen. Sie wurde jedoch mit der Reitpeitsche und Stockschlägen empfangen. Darauf sogen sich die Kurden auf das andere Ufer zurück und erzählten ihren Landsleuten die ihnen widerfahrene Behandlung. Die Kurden bewaffneten sich darauf mit Säbden und Revolvern, um sich an dem Ingenieur Hoffmann zu rächen. Hoffmann, der die Gefahr sah, in der er schwelte, verlor den Kopf und ließ eine Lokomotive mit Vollampf über die Brücke laufen, als sich gerade die Kurden dort befanden. Ein Teil von diesen wurde überfahren, ein anderer Teil in die hochgehenden Fluten des Euphrat geschleudert, wo sie ertranken. Auf der Brücke fand man 13 Tote und 43 Verletzte. Die Zahl der Ertrunkenen wird sich wohl niemals feststellen lassen. Die europäischen Ingenieure und Arbeiter konnten nur durch Militär, das schleunigst an die Stelle geschickt wurde, vor der Niedermetzlung gerettet werden. Die Erregung ist ungeheuer, und man befürchtet einen Aufstand der rachsüchtigen Kurden. Der Korrespondent des „Temp“ fügt hinzu, die Meldung sei ihm so unwahrscheinlich vorgekommen, daß er sich an Ort und Stelle begab, wo ihm jedoch die offizielle Bestätigung erteilt wurde. Der deutsche Konsul in Aleppo soll dem städtigen Hoffmann Vorstoß geleistet haben.

### Der Aufstand in Albanien.

#### Ministerrat in Durazzo.

Aus Durazzo wird gemeldet: Der Fürst hat am Montag Abend den Ministerrat zusammenberufen, der die allgemeine Lage beriet und die epirotische Frage erörterte. Die allgemeinen Richtlinien für eine eventuelle militärische Aktion in Epirus wurden festgelegt. Gestern Vormittag fand abermals ein Ministerrat statt, an dem Oberst Pascha teilnahm. Es wurde beschlossen, 2000 Mann einzuberufen. — Unterrichtsminister Turuli hat seine Entlassung angenommen, die allerdings noch nicht angenommen worden ist.

#### Bormarsch der Epiroten.

Aus Wien wird gebracht: Die Epiroten erhielten beträchtliche Verstärkungen aus Saloniki und marschieren auf Koritsa.

#### Neue Erfolge der Albaner im Epirus.

Aus Durazzo wird gemeldet: Die aus Koritsa eintreffenden Nachrichten lauten wieder besser. Es ist der albanischen Gendarmen gelungen, die Epiroten auf allen Punkten zurückzuschlagen.

#### Die Note der Mächte an Griechenland.

Aus Wien meldet man: Die Tripleentente-Mächte haben ihren Gedankenaustausch über die türkischen Verhandlungen, die die Dreibundmächte an dem Notentwurf der Tripleentente vorgenommen haben, beendet. Die Tripleentente hat der Fassung der Note, wie sie der Dreibund verhängt, zugestimmt. Sämtliche Gesandte der sechs Großmächte in Athen sind bereits im Besitz der Instruktionen ihrer Regierungen und werden die Note demnächst der griechischen Regierung überreichen.

### Am Vorabend des Krieges.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat mit 387:55 Stimmen beschlossen, dem Präsidenten Wilson die geforderte Ermächtigung zum bewaffneten Einschreiten in Mexiko zu erteilen. Mit dieser Meldung erscheint die Kriegsverkündung so gut wie vollzogen. Eine förmliche Kriegserklärung soll ja überhaupt nicht stattfinden, da man in Washington auf dem Prinzip herumzureiten fortfährt, Mexiko heiße überhaupt keine anerkannte Regierung. Der Präsident hat sich in seinem professoralen Formalismus sogar zu der lähnen Haarpastetei verhalten. Amerika wüßte der Freund des mexikanischen Volkes zu bleiben, der Krieg solle bloß „gegen“ einen Menschen geführt werden, der sich Präsident von Mexiko nenne. Viel Ehre für Huerta!

Die Hauptfrage angeht des vollzogenen Bruches richtet sich natürlich über solchen törichtigen Formenkram hinweg auf das Ergebnis der bevorstehenden kriegerischen Unternehmungen. Daß Huerta um solcher Bagatellen, wie des Schuß um Schuß-Salutierens, willen seinen Trost bis zum Unvermeidlichen eines Zusammenstoßes gestrichen hat, will noch immer nicht in die Köpfe hinein. Man fragt sich vergebens, auf welche Hilfsmittel baut der Mann, der sich im eigenen Lande gegen Rebellenheere nicht zu behaupten vermochte, daß er einen volkswirtschaftlich und darum denn doch am letzten Ende auch militärisch so überstarken Gegner auf Leben und Tod herauszufordern hat? Sollten die Kombinationen Londoner Blätter realen Hintergrund haben, Huerta liegt daran, in die Lage des Angegriffenen, Ueberrassenen zu gelangen, weil ihm für diesen Fall durch ein abgeschlossenes Bündnis japanische

Waffenhilfe versprochen sei? Die ganzen scheinbaren Unbegreiflichkeiten der letzten Wochen seien ein zwischen Mexiko und Tokio abgekartetes Spiel gewesen, Japan halte den Augenblick für geeignet, seinen seit langem schwebenden Konflikt mit Amerika noch vor der endgültigen Instandsetzung des Panamakanals und der Vollendung seiner Befestigungswerke zum Austrage zu bringen, und auch der jüngste japanische Kabinettswechsel stehe mit solchen Entschlüssen in Verbindung?

Der „New-York Herald“ veröffentlicht folgende Depesche: Die Stadt Veracruz ist gestern von den Truppen des Admirals Fletcher genommen worden. Bei dem Kampfe wurden 4 Mann getötet und 21 verletzt. Die Feindseligkeiten begannen sehr früh. Denn man meldete, daß der deutsche Dampfer „Paranga“ mit Munition und Geschützen für General Huerta unterwegs sei. Bei der ersten Blockade hatte man bereits beschlossen, die Landung von Waffen zu verhindern. Die Instruktionen wurden gestern früh 4 Uhr dem Admiral Fletcher von Washington mitgeteilt. Während der Senat noch seine Sitzung abhielt, erschien um 6 Uhr nachmittags der Marineminister im Weißen Hause und verlas folgendes Kabeltelegramm des Admirals Fletcher:

Trotz des heftigen Nordwindes ist es mir gelungen, Marineinfanterie und Matrosen der Kriegsschiffe „Antia“, „Florida“ und „Prairie“ zu landen. Ich habe die Zollstationen mit Beschlag belegt. Die Mexikaner setzen der Landung unserer Truppen keinen Widerstand entgegen. Erst nach unserer Landung begannen sie das Feuer aus ihren Gewehren und Kanonen. Sobald die Zollstationen besetzt waren, hat das Feuer der Geschütze des Schiffes „Prairie“ die Mexikaner aus ihren Stellungen verjagt. Es kam zu einem belanglosen Handgemenge in den Straßen der Stadt. Ich besetze augenblicklich sämtliche Zollstationen, einen Teil der inneren Stadt und die Landungsplätze.

Huerta gibt nicht nach.

Einer offiziellen Meldung aus Mexiko zufolge soll Huerta verschiedenen auswärtigen Regierungsvertretern erklärt haben, daß er nicht nachgeben und keine weiteren Versuche zur Lösung der gegenwärtigen Krise machen, sondern seine Zuflucht zu den Waffen nehmen werde.

Die Lage der Fremden.

Aus El Paso meldet man der „Trif. Sig.“: Carranza führte am Montag noch Waffen und Munition von den Vereinigten Staaten aus. — Neben von Chihuahua kommende Ausländer sagen, daß viele Rebellen gegen ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten sind, und raten den Fremden, abzureisen. Der hiesige Agent Zapata sagt eine Fremdenmehrheit in dessen Territorium voraus, wenn die Amerikaner Mexikos Boden betreten.

Deutschlands Handelsbeziehungen in Mexiko.

Einfuhr aus Mexiko.

Table with 2 columns: Year (1902, 1912) and Value (12,3 Millionen Mark, 24,7 Millionen M.).

Ausfuhr nach Mexiko.

Table with 2 columns: Year (1902, 1912) and Value (34,1 Millionen M., 66,4 Millionen Mark).

Wie die neue albanische Sprache entsteht.

So vieles dem jungen albanischen Staate auch noch fehlt, kein Mangel macht sich ihm empfindlicher fühlbar als der einer einheitlich ausgebildeten, kulturfähigen Sprache. Denn die Gemeinsamkeit der Sprache und der Götter ist es in erster Linie, die ein Volk macht: darin stimmen Schelling und Hegel überein. Aber zur Zeit der Türkenherrschaft machte sich jeder mohammedanische Albanier, der irgend ein Interesse für die Pflege seiner Muttersprache an den Tag legte, schon allein dadurch der türkischen Regierung verdächtig, während in Südalbanien die orthodoxen Geistlichen als leidenschaftliche Parteigänger des Hellenismus die albanische Sprache bei ihren Glaubensgenossen auf alle Weise auszurotten und durch die griechische zu ersetzen bemüht waren. Die schwachen Anfänge zur Ausbildung der albanischen Nationalsprache gingen unter diesen Umständen von einer Gruppe katholischer Obegen in Nordalbanien aus. Dort herrschte eine gewisse geistige Beweglichkeit und Freiheit; unter den katholischen Priestern befand sich eine Anzahl geborener Albaner, und diese bedienten sich der albanischen Sprache bei Predigt und Katechismus, verfaßten auch zum Gebrauche der Gläubigen albanische Gebete, Predertexte und Erbauungsbücher. Diese Schriften der katholischen Missionare bildeten lange den einzigen Bestand einer modernen albanischen Literatur, und erst seit wenigen Jahren haben Albaner, und zwar sowohl Christen als Mohammedaner, die im Auslande, besonders in Bukarest und Sofia, anfänglich waren, begonnen, sich des Albanischen als Schriftsprache zu bedienen, und zum Zwecke ihrer Förderung Elementarbücher darin zu veröffentlichen.

Besonders seit der Revolution von 1908 haben diese Bestrebungen einen fühlbaren Aufschwung genommen. Der Mittelpunkt der Bewegung war damals Saloniki, wohin die bis dahin in Sofia beheimatete albanische Druckerei verlegt wurde. Dort erschienen die albanische Zeitung „Kritik“ („Die Freiheit“), die Monatschrift „Diturjari“ („Was Wissen“) und ein Volkskalender „Kalenda Kombiar“. Die Seele dieser Bewegung war ein gebildeter und intelligenter junger türkischer Beamter namens Midhat Bey Froschert, der Neffe von Sami Bey, der zahlreiche Unterrichtsbücher in albanischer Sprache verfaßt hat und einer der tätigen Vorkämpfer der Wiederbelebung der albanischen Sprache ist. Nun kam, wie ein gediegener Auffag im „Jour-

Die wirtschaftlichen Folgen der mexikanischen Blockade.

Der in Paris aus Mexiko eingetroffene „Imparcial“ meldet, daß die Chikla-Minen 1200 Arbeiter wegen Einschränkung verschiedener Arbeiten entlassen haben. Nach anderweitigen Meldungen ist eine der beiden Minen bereits stillgelegt worden.

Lärm in einer Liebert-Berlesammlung.

In einer Versammlung des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in Stuttgart, in der Generalleutnant v. Liebert über „Die Nacht der Sozialdemokraten“ sprach, kam es am Montag Abend zu wilden Redaktionen. In der Diskussion gab es außerordentlich heftige Zusammenstöße zwischen den Nationalliberalen und den Konservativen. Der Redner der Nationalliberalen wurde von den Konservativen wiederholt niedergeschrien.

Es ist bedauerlich, daß durch solche Vorkommnisse Zwiespalt in die Reihen derjenigen getragen wird, die durch gleichartige vaterländische Anschauungen zusammengeführt werden sollten zur gemeinsamen Bekämpfung der Sozialdemokratie. Von konservativer Seite wird versucht, die Schuld daran den Nationalliberalen aufzubürden. In einem Eingelände des „Stuttgarter Tagbl.“ wird dies aber von einem Mitglied des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie entschieden zurückgewiesen. Der Eingelände erklärt, daß er die Art, wie Excell. v. Liebert die nationalliberale Partei, die zu der Versammlung eingeladen war, behandelte, als „durchaus unpassend und ungebührlich“ empfunden habe. Der nationalliberale Partei, die doch wahrhaftig diesen Vorwurf nicht verdient hat, laßt er nach, daß sie „die vornehmere Partei“, sich an die Sozialdemokratie „anlehne“. Beweis: Vasser mann ist in Saarbrücken durch die Hilfe der Sozialdemokratie gewählt worden und hat das ungeheure Verbrechen begangen, der Sozialdemokratie öffentlich dafür zu danken. Vasser mann ist durch diese Hilfe nun der Sozialdemokratie gegenüber gebunden, so daß die nationalliberale Partei, deren Führer er ist, zu keiner Aktion gegen die Sozialdemokratie fähig ist. Der Vorsitzende der nationalliberalen Partei des ersten Reichstagswahlkreises, Vides, wies darauf hin, daß Liebert mit solchen ungerechtfertigten Angriffen, für die er auch nicht den Schatten eines Beweises erbracht habe, das Gegenteil von dem erreichen werde, was er fördern wolle; daß er vielmehr das Bürgertum entzweie. Schon als dieser Redner davon sprach, daß die nationalliberale Partei sich immer ihrer nationalen Pflichten bewußt sei, wurde er in der ungezogensten Weise durch störende Zurufe unterbrochen. Als endlich gar Vides davon sprach, daß Vasser mann mit seiner angeblichen öffentlichen Dankagung nur einer Aufstandspflicht genügt, nicht aber sozialdemokratische Wahlbedingungen unterzeichnet habe, wie Dr. Hübling, der Parteigenosse Herrn v. Lieberts, daß Vasser mann auch mit der Sozialdemokratie nicht brieflich angebandelt habe, wie der konservative Fraktionsvorsitzende Bogt, da ging ein „vornehmer“ Pläsen aus, der den nationalliberalen Redner zeitweise am Weiterreden verhinderte. Daß der konservative Parteisekretär Frau Herr Vides den Vorwurf macht, das Parteigebäude in den Abend hereingetragen zu haben, ist durchaus unangebracht und unrichtig. Schreiber dieses und mit ihm viele andere hätten es nicht verstehen können, wenn von nationalliberaler Seite aus die schweren Angriffe des Herrn v. Liebert nicht zurückgewiesen worden wären.“

Kurze politische Nachrichten.

Neues Herrenhausmitglied.

Bei der Präsentationswahl zum Herrenhause des Reichstages des alten und des hiesigen Grundbesitzes im Landtagsbezirk Masuren ist gestern anstelle des verstorbenen Rittergutsbesizers Noalla von Wierbeckin Hr. v. Schenk zu Tautenburg auf Toden gewählt worden.

Reichstagsersatzwahl in Marienwerder-Schmeh.

Aus Schwes wird gemeldet: Bei der durch die Mandatsniederlegung des Abg. v. Halem-Schwes im Wahlkreis Marienwerder 5 neuwendig gewordenen Reichstagsersatzwahl wurden gestern bis 10 Uhr abends abgegeben: für v. Halem (Rp.) 8400, für v. Sack-Raworski (Pole) 7282 und für den sozialdemokratischen Kandidaten 107 Stimmen. v. Halem dürfte gewählt sein.

Zwei österreichische Luftschiffer verhaftet.

Aus Turin wird gemeldet: Zwei österreichische Luftschiffer, der Leutnant Meyer und der Student Simon aus

nal des Debats“ berichtet, die Sache in Buk; in Monastir, Elbasan und Dibra wurden Kongresse zur Förderung der albanischen Sprache abgehalten, auf denen sich die verschiedensten Konfessionen und Stände im Interesse der nationalen Sache zusammensanden. Die Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellten, waren freilich bedeutend; mußte man doch selbst erst ein Alphabet schaffen, und diese Frage nahm sogar einen politischen Charakter an, indem man die Mohammedaner gegen die Einführung des lateinischen Alphabets aufzuheben suchte. Es hat aber in Wirklichkeit noch kein Albaner, auch die Mohammedaner nicht, je daran gedacht, seine Sprache in arabischen Charakteren zu schreiben, und auf dem Kongresse zu Monastir wurde im Dezember 1908 das lateinische, dem besonderen Charakter der albanischen Sprache angepaßte Alphabet, das Sami Bey entworfen hatte, angenommen.

Es sind über die albanische Sprache noch recht viele, zum Teil große Irrtümer verbreitet. Irrig ist es zum Beispiel, daß die beiden Hauptstämme des Volkes, Tosken und Ghegen, so verschiedene Jungen redeten, daß sie einander überhaupt nicht verstehen könnten. Der Unterschied zwischen den beiden Dialekten ist fühlbar, aber sie verstehen nicht so weit auseinander, daß ihre Vereinigung zu einer albanischen Nationalsprache aussichtslos wäre. Irrig ist ferner die Auffassung, daß das Albanische ein in der europäischen Sprachfamilie isoliertes Idiom, etwa nach der Art des Baschkischen, und daher der Entwicklung zu einer wirklichen Kultursprache kaum fähig sei. Das Albanische ist vielmehr eine echt indoeuropäische Sprache. Es finden sich darin zahlreiche Verwandtschaften mit dem Rumänischen, die auf eine gemeinsame Wurzel hindeuten. Der gegenwärtige Wortschatz des Albanischen besteht überwiegend aus Anleihen aus dem Lateinischen, Griechischen, Türkischen, Slavischen und Italienischen. Die Worte lateinischen Ursprungs wiegen vor; sie haben in der albanischen Sprache die Bindung durchgemacht, daß die Vokabeln auf möglichst kurze Form zurückgeführt worden sind. So wurde aus dem lateinischen imperator der mbrot, aus honorum (Hrre) ndor, aus medicum (Arzt) mjok und aus caballum (Pferd) kal.

Theater.

— Mainzer Stadttheater. Aus Mainz, 21. April, wird uns geschrieben: Unsere Spielzeit, die vorwiegend unter dem Zeichen Richard Wagners stand, dessen Meister-

Triest, waren gestern gezwungen, mit ihren Ballons auf dem Höhenzuge von Ballanza zu landen. Man fand bei ihnen photographische Aufnahmen, die sie von den italienischen Befestigungen gemacht hatten. Beide Luftschiffer wurden verhaftet und nach Turin gebracht. Die Apparate wurden beschlagnahmt.

Leberfälle in Persien.

Aus Teheran wird gemeldet: Nach eingelaufenen Berichten sind fünfzehn Gendarmen unter dem Grafen von Ruveran in der Nähe von Samadan angegriffen worden. Der schwedische Offizier Graf von Ruveran ist im Kampf gegen die räuberischen Turken gefangen genommen und getötet worden.

31. Deutscher Kongress für innere Medizin.

O. P. Wiesbaden, 21. April.

Zweiter Tag.

Zu Beginn des zweiten Sitzungstages war zunächst eine Gruppe von Vorträgen angefaßt, die sich mit der Erkrankung des Nervensystems

Erkrankung des Nervensystems befaßten. Böhme (Miel) berichtete über Untersuchung an Nervenkrankheiten, bei denen er koordinierte subkortikale Reflexe nachzuweisen vermochte, wie sie in ähnlicher Weise am Tierexperiment bei ganz bestimmten Verletzungen an Hirn und Rückenmark zu erzeugen sind. — Hoffmann (Königsberg) erläuterte den Unterschied einer elektrischen Reaktion bei abnormer Ermüdbarkeit der Muskulatur, wie sie sich bei bestimmten Nervenkrankheiten befindet (Anästhetie) gegenüber der einfachen gesteigerten Ermüdbarkeit der Nervenorgane. Von sehr guten therapeutischen Erfolgen bei den verschiedenen Schmerzarten durch Einspritzungen von Nebenierextrakt wußte R. Schmidt (Prag) zu berichten. — v. Baeyer (München) vertrat die verloren gegangenen Tiefensensibilität der Muskeln und Knochen durch Hautsensibilität zu erzeugen und hat sehr gute Erfahrung bei der Behandlung der Marie durch diese neue substituierende Behandlungsart erreicht. Ferner berichtet Wilhelm (München) Casulini über Schmerzveränderungen bei Hirnerkrankungen und Fadenheim (Gießen) über Blutbeimengungen und Epilepsie.

In der anschließenden Diskussion äußerte sich v. Meyer (München) zur Ermüdungsreaktion des Herzens, die er am Menschen experimentell studiert hat. — Gutschmann (Mainz) konnte die schmerzüberwiegende Wirkung der Nervenierextrakteinspritzung nicht so günstig beurteilen, während W. Jent (Berlin) doch verschiedenes Gute darüber berichten kann. Außerdem sprach noch Villenbrand (München).

Darauf begann die zweite große Gruppe von Vorträgen über

Erkrankungen der Kreislauforgane.

Auch in diesem Jahre wurden hierbei sehr vielseitige klinische und tierexperimentelle Beobachtungen zur Kenntnis gebracht. Auch praktisches Interesse hatte in hohem Maße der Vortrag des Heidelberger Pharmakologen Goltz, der zur Theorie der Digitaliswirkung sprach. Er zeigte, daß das Herz die Digitalis zu speichern vermag, selbst aus einer Flüssigkeit heraus, die nur geringe Konzentration der Digitaliskörper enthält. Dabei wird letzterer recht fest im Herzen gebunden, was durch besondere Versuchsanordnungen nachweisbar war. Hierdurch wird die Bedeutung der Nachwirkung der Fingerhutbehandlung bei Herzkrankheiten dem Verständnis nähergebracht. — Von vorwiegend sachwissenschaftlichem Interesse waren die Ausführungen von Fahrenkamp (Heidelberg), da er aus seinen Untersuchungen über die Einwirkung der Digitalis bei bestimmten Unregelmäßigkeiten des Herzschlages entsprechende Richtlinien für den Gebrauch dieses Mittels ableitete. — Seine Ausführungen finden teils Zustimmung, teils kritische Bemerkungen durch Herzig (Köln) und Fleischhauer (Düsseldorf). — Mit der Entstehung der perpetuierlichen Unregelmäßigkeiten des Herzens befaßten sich tierexperimentelle Versuche von Hoffmann und Magnus (München), wozu von Müller (München), von Höpflin (Galle), Werhardt (Würzburg), Vommel (Jena) und Dönninger (Potsdam) in der Diskussion das Wort ergreifen, um die verschiedensten Erscheinungsformen, wie die Genese und Therapie dieses wichtigen Symptoms, zu besprechen. — In ihren Vorträgen behandeln Wenckebach (Straßburg), Pongö (Altona) und von Bunde (Prag) den Einfluß, den verschiedene Reize der Hemmungsnerven des Herzens auf dessen Tätigkeit ausüben; sowohl durch Druck am Hals, wie durch mehr oder weniger vertiefte Atmung sind unter Umständen Veränderungen der Schlagfolge zu erzielen, die von dem Vortragenden diagnostisch wie prognostisch näher beleuchtet werden. Sie finden ihr Echo in den Diskussionsbemerkungen von Goldscheider (Ber-

werke fast alle, leider mit Ausnahme des „Tristan“, wiederholt über unsere Bühne gingen, endet am nächsten Sonntag mit dem Bühnenweihfestspiel „Parsifal“. Wenn Hofrat Behrend nur das eine Verdienst hätte, uns diesen unvergleichlichen Hochgenuss geboten zu haben, würde er sich schon hier allein ein unvergängliches Denkmal gesetzt haben. Aber man darf ihm wohl auch nachrühmen, daß man anderwärts kaum mühelichtere Wagneraufführungen erleben kann, als sie hier in der letzten Spielzeit stattfanden. Glänzendes Zeugnis hiervon legt der sich noch gegenwärtig abrockende Zulus der gewaltigen Riblungentetralogie ab, von dem unlängst das Vorspiel und vorgeleitern die „Walpurgis“ in tadelloser Weise in Szene gingen. So auch heute im „Siegfried“. Unser Heldentenor, Herr Vogel, verfügt über geradezu blendende Stimmittel; sein Siegfried war, wie jüngst sein Siegmund, eine Prachtleistung, und an Fr. Reinert, die uns leider auch verläßt, hatte er als Brünhilde eine unvergleichliche Parmerin; hier verband sich mit einem feingebildeten Organ auch ein hochdramatisches Spiel. Nicht minder schufen die Herren Gombert (Wotan), Otto (Alberich) und Stock (Fasner) höchst charakteristische Typen des Dämonengeschlechtes der Riblungen, und Herr Bröndel war in würdiger Organ und imponierender Erscheinung ein würdiger Vertreter des Wanderers. Erwähnen wir noch unsere stets verlässliche Altistin Anna Hofmann (Erda) und unsere Koloraturfängerin Helene Allan, die das Waldvogelchen naturfrisch herauschmetterte, so hätten wir über ein vollendetes Ensemble berichtet. Dr. R.

— Shakespeare-Anbiläum in England. In England werden bereits Vorbereitungen zur würdigen Gedenkung des 300. Todestages Shakespeares im Jahre 1916 getroffen. Es hat sich, unter dem Vorsitz des Viscounts Bruce, des Präsidenten der Britischen Akademie, ein Komitee gebildet, in das Vertreter aus allen Teilen des britischen Reiches, der Vereinigten Staaten und auch Deutschlands aufgenommen werden sollen. Es gilt zunächst, die nötigen Geldmittel zusammenzubringen, dann sollen die Pläne für eine ausgedehnte Feier beraten werden. Zu diesem Zwecke werden in nächster Zeit mehrere Besprechungen mit Vertretern der einzelnen in- und ausländischen Universitäten und gelehrten Körperschaften abgehalten. Es ist eine Feier großen Stiles geplant, zu der die englische Regierung einen beträchtlichen Zuschuß geben soll.